Nr. 246 ♦ 44. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 125

Morgenausgabe

10 Pfennig

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen", „Aus der Filmwelt", „Frauenstimme", „Der Kinderfreund", „Jugend-Vorwärts", „Blick in die Bücherwelt" und „Kulturarbeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 6,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297.

Donnerstag, den 26. Mai 1927

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

# Labour fordert Untersuchung.

### Der Bruch mit Moskau ist überstürzt worden.

London, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die britische Note, welche die Zurückziehung der Sowjetbotschaft und der Sowjethandelsdelegation aus London fordert sowie die Zurücknahme der englischen diplomatischen Vertretung aus Moskau ankündigt, wird sofort nach der Urabstimmung am Donnerstag nach Moskau abgesandt werden. Die Mitglieder der Sowjetbotschaft und der Sowjethandelsdelegation werden aufgefordert werden, innerhalb einer Woche oder zehn Tagen London zu verlassen. Es ist wahrscheinlich, daß der Geschäftsträger Rosenholz und seine nächsten Untergebenen sofort nach der Unterhausentscheidung am Donnerstag London verlassen werden.

Das Unterhaus wird am Donnerstag den Beschluß der Regierung billigen und die Arbeiterpartei wird in der Debatte folgende Entschließung einbringen:

„Das hohe Haus ist der Meinung, daß die Beendigung des Handelsabkommens und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ernste internationale Konsequenzen hat und das Ende einer vielversprechenden Aussicht auf Wiederherstellung von Handel und Industrie bedeuten wird. Das Vorgehen der Regierung stellt also eine Politik dar, auf die das Land nicht festgelegt werden konnte, ohne daß eine Spezialkommission auf Grund vollster Prüfung und Untersuchung des gesamten einschlägigen Materials einen Bericht erstattet hat."

Der sowjetrussische Geschäftsträger Rosengolz übergab am Mittwoch der Oeffentlichkeit eine Antwort auf Baldwins Regierungserklärung, in welcher er dem Ministerpräsidenten entgegentritt.

Er stellt fest, aus der Rede Baldwins gehe hervor, daß 1. die Haussuchung im Arcos-Gebäude keinen Beweis dafür erbrachte, daß das gesuchte Staatsdokument seinen Weg in das Sowjethaus gefunden hätte, 2. daß kein Angestellter der Sowjets Spionage getrieben hat. Bezüglich der Auffassung Baldwins, daß die Aufschriften verschiedener Kuverts mit Adressen an überseeische Kommunistenorganisationen identisch seien, erklärt der Geschäftsträger, daß Baldwin irregeführt sein könnte, da es sich vermutlich um Kuverts mit chiffrierten (?) Adressen an die verschiedenen Branchen des Handelskommissariats in Moskau und die ausländischen Sowjethandelsdelegationen handelt. Hinsichtlich der Beschuldigung, daß er, der Geschäftsträger, Informationsmaterial über China für die englischen Arbeiterorganisationen aus Moskau eingefordert habe, erklärt Rosengolz kategorisch, daß weder er noch irgendein anderer jemals solche Telegramme gesandt oder erhalten hätten. Das von Baldwin angezogene Dokument aus Peking sei eine glatte Fälschung. Der Beschluß der englischen Regierung, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen, sei ein tödlicher Schlag für den gesamten russischen Handel.

Wie der Londoner Korrespondent des „Soz. Pressedienst" erfährt, sind die Angestellten der Handelsdelegation einschließlich der englischen Angestellten derselben am Dienstag gefragt worden, ob sie eventuell bereit wären, nach Hamburg überzusiedeln. Danach beabsichtigt die Sowjetregierung den gesamten nach Uebersee bestimmten Teil der Londoner Handelsdelegation nach Deutschland zu verlegen. Man befürchtet in Sowjetkreisen allerdings, daß Deutschland mit Rücksicht auf England einem solchen Verlangen der Sowjetregierung nicht wird Folge leisten.

Die Fraktion der Labourpartei wird, wie sich aus dem Telegramm unseres Korrespondenten ergibt, in der parlamentarischen Abstimmung gegen den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und gegen die Aufhebung des Handelsabkommens stimmen. Sie verurteilt das Verhalten des konservativen Kabinetts als übereilt; nur nach einer sorgfältigen, unparteiischen Untersuchung hätte ein so schwerwiegender Schritt geschehen dürfen. Aber die Fraktion bringt kein Mißtrauensvotum gegen die Regierung ein. Sie verzichtet auf das schärfste parlamentarische Kampfmittel. Dieses Verhalten wird nur verständlich, wenn man die Einzelheiten kennt, die Baldwin vorbrachte um den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu rechtfertigen. Wir tragen deshalb Tatsachenangaben aus Baldwins Rede nach. Aus ihr erhellt, mit welchem frivolen Leichtsinn die Sowjetunion um ihrer Umsturzpropaganda willen ihre Beziehungen mit England aufs Spiel gesetzt und ihren erklärten imperialistischen Gegnern Blößen gegeben hat. Wäre sie etwas weniger ungeschickt und tölpelhaft gewesen, dann wäre es bei dem lebhaften Interesse englischer Wirtschaftskreise an Geschäften mit der Sowjetunion den Diehards kaum gelungen, im englischen Kabinett die Oberhand zu gewinnen. Erst vor einigen Monaten hat in China das agitatorische Bedürfnis der kommunistischen Parteipropaganda der russischen Staatspolitik schweren Schaden zugefügt. Die „vollkommene Kaltblütigkeit", die Moskau zur Schau trägt, kann nur Kommunisten darüber hinwegtäuschen, daß die Außenpolitik der Sowjetunion sich eine neue Niederlage geholt hat.

Zugleich aber hat die Umsturzpropaganda und Spionagetätigkeit Moskaus die englische Arbeiterbewegung in eine schwierige Lage gebracht. Sie hat ihren reaktionären Gegnern Material für antikommunistische Wahlparolen geliefert, die schon einmal ihre Wirkung auf breite englische Wählerschichten nicht verfehlten. Wieder einmal hat der weltrevolutionäre Propagandarummel die Gegner der Arbeiterschaft gestärkt und den Kampf der Arbeiterschaft um ihre Rechte im Staate geschädigt. Dabei wird es die Sowjetunion in Zukunft vor allem der Opposition der englischen Arbeiterschaft gegen den Bruch mit Moskau zu danken haben, wenn es den englischen Kriegstreibern nicht gelingt, den Konflikt mit der Sowjetunion weiterzutreiben.

### Was wird Frankreich tun?

Paris, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Trotzdem die Linksblätter ernstlich der französischen Regierung raten, sich nicht in das englische Schlepptau nehmen zu lassen und keine übereilten Schritte Sowjetrußland gegenüber zu unternehmen, hat man den Eindruck, daß eine großzügige Propaganda, zum Teil vom Ausland her, in Frankreich im Gange ist, die französische Regierung ebenfalls zum Bruche mit den Sowjets zu veranlassen. Sämtliche bürgerlichen Blätter, soweit sie nicht durchaus links stehen, der „Temps" an der Spitze, billigen, zum Teil in enthusiastischer Form, die Haltung der englischen Regierung gegenüber den Sowjets.

Aehnliche Gedanken finden sich in der gesamten bürgerlichen Presse. Einige Blätter bedauern sogar, daß die französische Regierung nicht sofort das Beispiel Englands nachgeahmt habe. Der „Intransigeant" ist überzeugt, daß dies aber nur eine Frage von Tagen oder Wochen sein wird, denn es liege auf der Hand, daß Tschitscherin Briand am Mittwoch nur mit hohlen Versprechungen abgespeist habe und nicht daran denke, die Schuldenfrage in ehrlichem Sinne zu lösen oder die kommunistische Propaganda einzustellen.

Diese Kampagne findet neue Nahrung in dem Bericht, den der Justizminister Barthou am Donnerstag vor der parlamentarischen Kommission über die Tätigkeit des kommunistischen Abgeordneten Doriot in China abgegeben hat. Es scheint daraus hervorzugehen, daß Doriot sowohl unter den französischen Truppen in China als auch unter den Eingeborenen in Indo-China systematisch Aufruhr gepredigt hat. Die Frage wird an die Kammer gestellt werden, meint der Justizminister, ob unter diesen Umständen die parlamentarische Immunität den kommunistischen Abgeordneten Doriot und einige seiner Kollegen weiterhin schützen dürfe. Diese Stimmung wird noch verschärft durch den Fall, der sich beim 105. Artillerieregiment in Bourges ereignet und von dem die Presse nur wenige Einzelheiten erfahren hat. Es verlautet, daß ein paar Hundert Reservisten, die zum Teil angetrunken waren, vor einigen Tagen den Dienst verweigerten und die Internationale singend die Kaserne durchzogen. Der Kriegsminister hat sofort strenge Untersuchung angeordnet und mit ihr den General Nollet beauftragt. Man erwartet am Freitag in der Kammerdiskussion über eine Interpellation des kommunistischen Abgeordneten Cachin über die antikommunistische Rede des Innenministers Sarraut eine lebhafte Aussprache.

(Weitere Meldungen auf der dritten Seite.)

# Die Ausschreitungen in Ostoberschlesien.

### Tatsachen — trotz des polnischen Dementis.

Aus Ostoberschlesien wird uns geschrieben:

Ueber die Ausschreitungen, die bei den Wahlen in Rybnik stattfanden, ist ein lebhafter Streit entstanden. Die polnisch-offiziellen Stellen versuchen, diese Ausschreitungen überhaupt als nicht geschehen zu behandeln. Uebertreibende Darstellungen, wie sie sich in manchen reichsdeutschen Blättern finden, bieten willkommene Gelegenheit, die von deutscher Seite gegebenen Berichte in Bausch und Bogen als falsch hinzustellen.

Tatsache bleibt jedoch, daß gleich in den Morgenstunden des Wahltages bei Deutschen die Fensterscheiben eingeschlagen, daß deutsche Stimmzettelverteiler mit Gewalt vertrieben und deutsche Mitglieder der Wahlvorstände gewaltsam an ihrer Amtstätigkeit gehindert wurden. Schleunige Beschwerden an den Wojewoden Grazinski blieben ohne jeden Erfolg. Im Gegenteil konnte festgestellt werden — und Herr Grazinski hat es gar nicht geleugnet —, daß er, der Wojewode, dem Verband der Aufständischen seinen besonderen Schutz zugesagt und ihn förmlich zu seinen Ausschreitungen ermutigt hatte.

Von den polnischen Zeitungen haben nur die sozialistischen der Wahrheit die Ehre gegeben und gegen den Terror protestiert. Amtlich ist gegen ihn aber nicht das Geringste geschehen.

# Das Ergebnis von Genf.

### Ein Anfang auf dem Wege zur Wirtschaftsverständigung der Völker.

Beim Abschluß der Genfer Weltwirtschaftskonferenz ist über ihren Wert nicht viel anderes zu sagen, als das, was bereits bei ihrer Einberufung als positiver Fortschritt gebucht werden konnte. Die Weltwirtschaftskonferenz hat durch die Tatsache ihres Zusammentritts und durch ihren Verlauf das in den Vordergrund gerückt, was zum Schluß durch die Annahme eines Antrages des englischen Gewerkschaftsführers Pugh noch einmal zusammengefaßt worden ist: die Erhaltung des Friedens ist wesentlich abhängig von den Grundsätzen und der Praxis der Wirtschaftspolitik der einzelnen Völker. Eine Friedenspolitik, die an der Tatsache der wirtschaftlichen Gegensätze und ihrer Verschärfung durch absperrende Wirtschaftspolitik vorbeigehen wollte, würde eine Vogel-Strauß-Politik sein. Diese für Sozialisten selbstverständliche Erkenntnis in das Bewußtsein der Welt eingehämmert zu haben, ist ein Verdienst der Debatten der Weltwirtschaftskonferenz.

Von dieser allgemeinen Erkenntnis zum Finden praktischer Wege für die Gestaltung der Wirtschaftspolitik der einzelnen Staaten, um an das Ziel des gesicherten Friedens und der steigenden Wohlfahrt der Völker zu gelangen, ist naturgemäß ein weiter Abstand. Leider kann man nicht sagen, daß es der Weltwirtschaftskonferenz gelungen sei, auch nur einen erheblichen Teil dieses Abstandes zu überwinden. Die Weltwirtschaftskonferenz bestand nicht aus Vertretern der Regierungen, sondern aus von den Regierungen ernannten sachkundigen Persönlichkeiten. Unter ihnen hatten die Vertreter der Industrie und der Bankwelt den ersten Platz, daneben traten Beamte der Wirtschaftsressorts der einzelnen Länder, einige Vertreter der Wissenschaft und unter der Gesamtzahl von etwa 140 Delegierten 18 Vertreter der organisierten Arbeiterschaft auf. Dieser Kreis von Sachverständigen konnte naturgemäß nicht zu staatlichen Bindungen kommen, sondern er konnte nur in Entschließungen Empfehlungen an die Regierungen und an die Völker zum Ausdruck bringen. Wenn nun wenigstens die Resolutionen, die die Konferenz gefaßt hat, so klar und entschieden einige große Forderungen herausgearbeitet hätten, daß sie durch fortreißende Propagandakraft geeignet wären, auf die praktische Politik der Länder einen Einfluß auszuüben, so wäre das Ergebnis befriedigender, als es jetzt geworden ist. Denn nun hat man mit großer Mühe eine Reihe von Entschließungen so zusammenredigiert, daß ihnen mit Ausnahme der Russen alle Delegierten zugestimmt haben. Diese Einstimmigkeit wurde natürlich erkauft mit einer Verschwommenheit in wesentlichen Punkten.

Verhältnismäßig am besten ist noch der Inhalt der Resolution zur Frage der internationalen Handels- und Zollpolitik. Zwar war es auch hier natürlich nicht möglich, zu einheitlichen Formeln über den Abbau der Zollmauern zu kommen, aber bei allen Verklausulierungen, die im einzelnen angebracht worden sind, ist doch das Bekenntnis der Konferenz zu einer größeren Freiheit des internationalen Handelsverkehrs, zum Prinzip der Gleichbehandlung der Völker im internationalen Handel und zu dem Streben nach Wiedererlangung der Stabilität der handelspolitischen Beziehungen durch langfristige Verträge mit Klarheit zum Ausdruck gekommen. Die handelspolitische Entschließung wirkt als eine internationale Kundgebung gegen die Politik der Absperrung, gegen die Einstellung auf Wirtschaftskrieg und gegen die fortdauernde Erhöhung der Zollmauern. Sie ist als solche Kundgebung empfunden worden am unmittelbarsten als Abwehr gegen den jetzt zur Beratung stehenden französischen Hochschutzzolltarifentwurf, und man wird diese Kundgebung der Weltmeinung auch in anderen Ländern als eine Waffe benutzen können, sobald sich nach der Genfer Feiertagsstimmung in der Alltagsarbeit zu Hause wieder die protektionistischen Bestrebungen der einzelnen Interessentengruppen ans Licht wagen. Das wird auch für die bevorstehenden Zollkämpfe in Deutschland unsere Beachtung verdienen.

Viel dürftiger und unbefriedigender ist die Entschließung der Industriekommission ausgefallen. Hatte man ursprünglich das Problem der internationalen Kartelle stark in den Vordergrund der Diskussion um die Weltwirtschaftskonferenz gerückt, so zeigten sich bald starke industrielle Bestrebungen, einer bestimmten Stellungnahme auszuweichen, im besonderen aus Anlaß der von der Seite der Arbeiter und der Genossenschafter erhobenen Forderung auf internationale Kontrolle, die sich auf Kontrolleinrichtungen der Einzelstaaten aufbauen sollte. Was dann schließlich herauskam, waren ein paar belanglose Bemerkungen über günstige Wirkungen und über Gefahren monopolistischer Organisationen. Man sprach auch den frommen Wunsch aus, daß solche Abkommen nicht zu künstlichen Preissteigerungen führen sollten, man lehnte internationale Kontrolle als unmöglich ab, stellte aber positiv fest, daß die Kontrolle der Kartelle eines Landes Sache

der einzelnen Regierungen sei, und man sprach schließlich für internationale Abkommen den Wunsch aus, daß sich die Vertragsparteien dem Urteil internationaler Schiedsgerichte unterwerfen mögen und man befürwortete möglichste Publizität in bezug auf die industriellen Vereinbarungen. Das sind alles praktisch sehr belanglose Erklärungen, die den Kampf um die Kontrolle monopolistischer Organisationen ganz auf die einzelnen Staaten verweisen.

Die Resolution der Landwirtschaftskommission ist in der Frage der Zollpolitik verschwommen, und sie erschöpft sich im übrigen in der starken Empfehlung technischer Verbesserungen, wissenschaftlicher Organisation, Bekämpfung von Schädlingen und Krankheiten, Verbesserung der Absatz- und Kreditmethoden. Sie empfiehlt dafür Austausch der Erfahrungen. Ferner wird die Förderung der Ausbildung der Landwirte den Regierungen empfohlen, es wird die Notwendigkeit der Anwendung der Sozialgesetze auf die landwirtschaftlichen Arbeiter betont und die größtmöglichste Förderung des Genossenschaftswesens empfohlen. Endlich wird die Vornahme einer internationalen Landwirtschaftsenquete angeregt. Im ganzen eine Zusammenfassung von vielen guten Wünschen, die nicht gerade allzu neu sind, und von denen wohl nur mäßige praktische Wirkungen ausgehen werden.

Ueber die Frage, ob nun ein besonderes Organ in Gestalt eines Wirtschaftsamtes sich mit der praktischen Durchführung der von der Konferenz aufgestellten Grundsätze weiter befassen solle, wie es die Arbeitervertreter beantragt hatten, kam man auch zu keinem Entschluß, sondern man begnügte sich damit, die Entschließungen dem Völkerbundsrat zu überweisen und im übrigen die Arbeit des Völkerbundssekretariats anzuerkennen und ihm die Heranziehung von Vertretern der einzelnen Gruppen zu empfehlen in der Art, wie sie bei der Vorbereitung der Konferenz stattgefunden hatte. Das würde praktisch eine in ihrem Umfang sehr bescheidene Heranziehung der Vertreter der Arbeiterschaft bedeuten.

Auf dem Wege zur Besserung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Völker war die Genfer Konferenz nur ein sehr schwächlicher und unzulänglicher Anfang. Aber immerhin: es war ein Anfang, und es wird die Aufgabe derer sein, die es mit der internationalen Solidarität und dem Kampf gegen die Kriegsgefahren ernst meinen, vorwärts zu treiben, um von diesem Ausgangspunkt doch zur Verwirklichung eines Stückchens internationalen Lebens zu gelangen.

## Die Steuerpolitik des Landbundes.

### Ziffern aus dem Kreise Prenzlau.

Die „Deutsche Bauernzeitung" veröffentlicht folgende Mitteilung:

„Im Kreise Prenzlau, dem besten Kreise im Regierungsbezirk Potsdam, gehören den Großgrundbesitzern von den 452 000 Morgen landwirtschaftlich genutzter Fläche über 66 Proz., der Bauernschaft knapp 30 Proz. Trotzdem bringt der Großgrundbesitz nur 2,5 Proz. der landwirtschaftlichen Einkommensteuer auf, während der Mittel- und Kleinbesitz 75 Proz. aufzubringen hat. 60 Proz. der Rittergüter zahlen überhaupt keine Einkommensteuer, rund 30 Proz. wurden nach dem Verbrauch veranlagt, nur 10 Proz. nach den Richtsätzen. Der Anteil der Bauernschaft an dem gesamten Steueraufkommen würde noch viel höher sein, wenn in diesem Jahre gerade bei den Kleinbesitzern nicht verhältnismäßig viel Abzüge für Viehverluste infolge Viehseuche hätten gemacht werden müssen."

Die Steuerpolitik des Reichslandbundes trägt, wie man sieht, reiche Früchte. Die Stichproben ergeben immer wieder, daß der Großgrundbesitz sich nach dem Rezept seiner Organisation vor der Steuerzahlung drückt. Dieser Zustand ist seit längerer Zeit unerträglich. Von Abwehrmaßnahmen hat man trotzdem noch nichts gehört.

## Bruno Körner

Mit dem Tode des Genossen Bruno Körner, der im Alter von 65 Jahren einer tückischen Krankheit erlag, verliert die sozialdemokratische Bewegung der Pfalz einen ihrer besten und bewährtesten Vorkämpfer. 1862 in Kayna (Thüringen) geboren, lernte er das Schreinerhandwerk und trat als junger Mensch von 17 Jahren die Wanderschaft an, die ihn bald mit der Arbeiterbewegung in Berührung brachte. 1885 kam er dann nach Ludwigshafen, das zur Stätte seiner Lebensarbeit für Partei und Gewerkschaften werden sollte. Von hier aus baute er mit Gesinnungsfreunden die Sozialdemokratie in der Pfalz auf, er wurde bald in den Gauvorstand, dann in den Stadtrat von Ludwigshafen, 1905 in den Landtag gewählt. Seit 1908 hatte er den Vorsitz im Gauvorstand der Partei. Rastlose Tätigkeit im Dienste der Organisation hinderte ihn, so auf seine Gesundheit zu achten, wie es zur Erhaltung seiner Arbeitskraft notwendig gewesen wäre. Die schweren Erschütterungen des Krieges und der Nachkriegszeit setzten ihm bereits schwer zu, und noch als betagter Mann mußte er die Schikanen der Besatzungszeit am eigenen Leibe verspüren. Wurde er doch 1923 von den Franzosen verhaftet und längere Zeit im Gefängnis bei schlechter Behandlung festgehalten. Doch blieb er trotz seiner geschwächten Gesundheit später bis in die letzten Wochen hinein seiner Arbeit für die Partei treu, bis ihn die Krankheit niederwarf. So starb er in den Sielen — ein Vorbild für viele Mitkämpfer, betrauert von den Genossen, die in ihm einen unermüdlichen Führer und Förderer verehrten.

## Stahlhelmkorb für Ludendorff.

### Ein Danktelegramm mit Antwort.

Am 7. Mai hat der Stahlhelm, der sogenannte „Bund der Frontsoldaten", an Herrn Ludendorff einen „Huldigungsgruß" gerichtet, und der verflossene Generalquartiermeister schickte dieses Antworttelegramm:

„Den hunderttausend Frontsoldaten danke ich für den Gruß. Wir waren im Kriege Landsknechte der überstaatlichen Mächte, trotz aller unser Hingebung für Kaiser und Reich. Mögen die Frontsoldaten das endlich erkennen und den Kampf gegen jene Mächte aufnehmen. Unsere Befreiung wird dann leicht sein."

Dem Stahlhelm hat die Antwort des „großen Feldherrn" und Kriegsverlierers Kummer gemacht. Man will „hineinwachsen in den Staat" und hört jetzt solche Sachen! Deshalb versuchte man, Ludendorffs Telegramm zu unterschlagen, Exzellenz aber veröffentlichten ihr Geistesprodukt in der „Deutschen Wochenschau". Neue Verlegenheit bei der Leitung des Stahlhelm! Mühsam arbeitete man eine Antwort auf Ludendorffs Antwort aus. In der aber heißt es:

„Die alten Frontsoldaten grüßten das Feldherrnpaar aus großer Zeit. Mit irgendwelcher politischen Tendenz hatte die Begrüßung nichts zu tun und sollte sie nichts zu tun haben. Aus Ew. Exzellenz telegraphischer Antwort sahen wir wider Erwarten ein Eingehen aufs politische Gebiet. Wohl wissend, daß in unserem Bunde die verschiedensten politischen Unterströmungen vorhanden sind, lag und liegt uns Führern dauernd am Herzen, alles zu unterlassen, was geeignet ist, die Geschlossenheit des Bundes zu gefährden. Wenn wir hierbei Ew. Exzellenz Unterstützung gewiß waren, so durften wir das sein in dem Bewußtsein, daß wir hierbei in der Erinnerung an die einer ganzen Welt trotzende Einheit in Führung und Geschlossenheit des deutschen Kriegsheeres auch diejenigen Kameraden hinter uns hatten, die auf politischem Gebiet Ew. Exzellenz Führung nicht zu folgen vermögen. Ew. Exzellenz Eingehen auf dieses Gebiet ließen bei Veröffentlichung die Gefahr erstehen, daß eine Erörterung politischer Meinungsverschiedenheiten dadurch herbeigeführt werde. Als alte Frontsoldaten glaubten wir, es dem Andenken unserer stolzen einheitlichen Kriegsfront schuldig zu sein, das, was ihre Verteidiger einst einte, immer und immer wieder zu betonen, das aber, was sie zu entzweien geeignet ist, soweit es an uns liegt, zum mindesten nicht in die Oeffentlichkeit zu bringen."

Der Stahlhelm bestätigt also unsere Feststellung, daß bei ihm „die verschiedensten politischen Unterströmungen vorhanden" sind. Weiter aber sagt er klipp und klar, daß Ludendorff einer der Störenfriede in den pp. vaterländischen Verbänden ist. Das ist eine wahrhaft „trotzende Einheit in Führung und Geschlossenheit"! Und trotzdem die Huldigung vor Ludendorff! Fassade! Fassade!

Das Amüsanteste aber an dem Antwortschreiben ist die Reihenfolge der Unterschriften. Da weißt es: „Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, gez. Duesterberg, 2. Bundesführer, gez. Seldte, 1. Bundesführer." Früher sagte man im Kasino: Die Herren setzen sich zwanglos — nach der Rangordnung! Diesmal ging es wirklich nach der Rangordnung. Erst Duesterberg dann Seldte!

## Schachts Verteidigungsrede.

### Ueber Börsenkrach und Währung — Eine Milliarde Devisen verloren.

Stralsund, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Anläßlich der heutigen Einweihung des neu erbauten Reichsbankgebäudes hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf einem Festessen der Industrie- und Handelskammer eine Verteidigungsrede gegen seine Angreifer. Er führte unter anderem aus:

Ich fühle mich in der Rolle des Geprügelten, der hier herkommt, um etwa Schutz und Trost zu suchen gegen die hageldichten Angriffe der großstädtischen Presse, die es bekanntlich immer besser weiß als alle anderen, und die mich auf das schwerste bei dem bekannten schwarzen Freitag angegriffen hat. Die Beweggründe, die die Reichsbank veranlaßten, zu scharfen Maßnahmen zu greifen, waren allerdings dazu angetan, gewisse Illusionen plötzlich zu zerstören.

Im Jahre 1926 konnten wir durch das unerhörte Glück des englischen Kohlenarbeiterstreiks, der ein Unglück für England gewesen ist, einigermaßen unseren Verpflichtungen nachkommen. Ich habe den Eindruck, als ob es in Deutschland noch viel zu viele Leute gibt, die an der optimistischen Auffassung über die Wirtschaft verdienen möchten, nicht aber an ihrem Fortschritt selbst. Durch die Spekulationen hat die Reichsbank in den letzten Monaten eine Milliarde Mark Devisen verloren. Dabei ist die Kursbewegung an der Börse ständig nach oben gegangen. Leider wurden die Käufe an der Börse nicht mit dem eigenen Portemonaie getätigt, sondern es hat sich gezeigt, daß Geld dazu aus dem Ausland hereingekommen ist, und zwar in einer Höhe, die für normale Wirtschaftsverhältnisse entschieden zu hoch ist. Jeder kann mit seinem Gelde machen, was er will; wir können es aber auf keinen Fall dulden, daß er Devisen an der Börse riskiert, die letzten Endes die Reichsbank bezahlen muß. Wenn diese Gelder nicht als Valuten zurückgezahlt werden, sondern unsere Handelsbilanz belasten, gefährden sie unsere Währung auf das schwerste.

So lange ich an der Spitze der Reichsbank stehe, werde ich es nicht zulassen, daß die Valuta irgendwie gefährdet wird. Es ist nicht so, wie die „Frankfurter Zeitung" und die gelehrten Börsenjournalisten schreiben, daß die Börsengewinne zurückfließen in die Volkswirtschaft. Sie fließen vielmehr in die Gastwirtschaft. Aus dem Auslande werden vielfach dafür Konsumwaren erstanden. Man ist der Ansicht gewesen, die Reichsbank hätte in das Kursniveau eingreifen wollen, um den falschen Eindruck von dem angeblichen Wohlstand Deutschlands zu zerstören, der durch die Börsenkurse erzeugt wurde. Dazu liegt gar keine Veranlassung vor. Diejenigen Männer, die über das Schicksal des Dawes-Planes zu entscheiden haben, wird niemand täuschen. Schon der Versuch allein wäre eine Dummheit. Ganz unabhängig davon, ob die Leistungen des Dawes-Planes von Deutschland aufgebracht werden können, handelt es sich für die Reichsbank darum, dafür zu sorgen, daß das Transferproblem im richtigen Lichte gesehen wird und daß die Verschuldung an das Ausland, und namentlich die kurzfristige Verschuldung, nicht in einem Umfange fortschreitet, der die Währung gefährdet, die niemals auf geborgten Devisen aufgebaut werden kann.

# Flandrische Himmelfahrt.

Von Hermann Schühinger.

Wir liebten dieses Land wie kein anderes Stück Erde hinter der brüllenden Front zwischen dem Meer und den Vogesen. Hier war man etliche Wochen wirklich zu Hause, wenn man nach vier Wochen „Großkampf", nach vier Wochen Trommelfeuer, Schlammbad und Konservenfraß in die Gegend zwischen Thourouth und Roeselaere in „Ruhe" kam.

Zwischen träumerischen Wäldern, versonnenen Schlössern, rostbraunen Windmühlen und schlanken Kirchen, die ihre Türme mit spanisch-wallonischer Eleganz und flämischer Robustheit zum Himmel strecken, das heimelige „Ruhequartier", die flandrische Stadt. Die Kamillenfelder duften, die blühenden „Wibbelbohnen", die man demnächst zu Flachs verarbeiten wird, riechen wie faulende Säcke. In langen Reihen gehen die Flachsarbeiter den zum Trocknen aufgestellten Flachspyramiden zu Leibe. Hunderte von barfüßigen Kindern tollen sich zwischen den schwitzenden Männern und füllen die Kornfelder mit ihrem singenden Geschrei.

Die „Meisjen" fahren mit ihren kleinen Hundegespannen die Milch und das Frühstück zur Arbeitsstelle und klappern frohgemut mit ihren Holzpantinen, zu jedem Scherzwort mit uns Soldaten bereit: „As' t'u beliefi Mijnher!"

Die alten Frauen aber latschen unter ihren weißen Spitzenhauben, breithüftig und schleppfüßig wie Brabanter Pferde unter ihrem mächtigen Kummet, lachen ihr lautes, dröhnendes Lachen und quittieren unser „Gut Morgen, Mutter" mit einem lärmenden Schwall.

Wir schauten in die Sonne, trockneten unsere Röcke und Hosen, komplettierten unsere im Grabenschlamm steckengebliebenen Ausrüstungsstücke, ließen Gott einen lieben, guten Mann sein —, da kommt das erste „Latrinengerücht": „Die Division bis übermorgen marschbereit. Einsatz zum Großkampf südlich von Ypern."

Mit einem Schlag ist die Stimmung futsch.

Wie gelähmt hocken wir auf den Steinmauern zwischen den Quartieren, machen das „Sturmgepäck" fertig und warten auf den Alarmbefehl. Es ist, wie wenn uns irgendwer plötzlich auf den Magen getreten hätte, so daß uns allesamt speiübel wird. Selbst die „Meisjen" mit ihren hochgebundenen Röcken und ihren „Klompen" an den Füßen bessern die Stimmung nicht mehr.

„Den Himmelfahrtstag hätten sie uns — weiß Gott — noch lassen können!" flucht der „Vize" vom ersten Zug.

„Na — für die Himmelfahrt sorgt doch gratis und franko die Division!" wirft ein Witzbold dazwischen.

Das Wort folgt uns wie eine gespenstische Fahne bis in die „Sturmstellung" hinein.

Um Mitternacht kommt der Alarmbefehl.

„Aufstehn!" brüllt der „Jour-Unteroffizier" durch die Scheunen. In einer knappen Viertelstunde steht die Kompagnie. Jeder hat einen dick geschwollenen Rucksack auf dem Buckel, den Brotbeutel voll Patronen am Koppel und das Gewehr am Bauch.

Der dicke Feldwebel läßt sich die eisernen Rationen zeigen, der Vize flucht über die patschnassen Leuchtpatronen, und der Leutnant zieht die Nase hoch über die jüngsten Ersatzreservisten, die vor Angst und vor Kälte schlottern, und flüstert dem Hauptmann zu:

„So einen Mist schickt man uns raus! Das kann sein werden — mit dem Material!"

Die „Meisjen" rollen angstvoll die Augen hinter den Gardinen, die Windmühlen drehen gespenstisch ihre Flügel, und dann verschluckt uns die Nacht.

„Auf geht's! Zur Himmelfahrt!" grölt der Spielmann vom zweiten Zug.

Wir stolpern, laufen, warten, fluchen. Armentières — Estaires — Merville — Bois Noif! Alleen, Dörfer, Aecker, zerstampfte Wälder! Wie's Tag wird, hocken wir mitten in der Schlacht.

„Mitten in der Himmelfahrt!" grölt irgendwer am Schwanz der Kompagnie. Der „Etatsmäßige" stoppt am Straßendamm die Feldküche und gibt uns, wie üblich, zum Abschied die Pfote.

Und dann geht's los. Die „dicken Brocken" der Engländer sausen hageldicht über die Sturmkolonnen. Maschinengewehre spritzen dazwischen und peitschen die Straße vor uns, daß uns die Ohren knallen. Die ganze Hölle legt los und kotzt sich aus auf uns.

Ein Schlachttag wie jeder andere — und doch einer mit ganz besonderer Nummer. Ein Stichwort steckt in uns: „Himmelfahrt!" und beschwingt uns mit seiner herrlichen Ironie.

Die erste Granatenlage kracht zwischen uns, und der Vize höhnt: „Alles einsteigen! Wer will noch mit in den Himmel fahren?"

Die zweite platzt in der zweiten Linie und schmeißt den Tambour in weitem Bogen wie einen Sack Lumpen zum „Betonbunker" hinüber.

„Gute Himmelfahrt!" grölt der Leutnant und greift nach dem Stock des Spielmanns, um leichter auf den Berg zu kommen.

Am Abend läuten sie in Lille und Bethune die „Siegesglocken". Da halten wir uns am Kemmel den Bauch und wiehern: „So eine Himmelfahrt möcht ich bald wieder erleben!"

Und der Vize grölt wie ein flämisches Bauernweib.

**Drei Liebermann-Ausstellungen in Berlin.** Außer der Ausstellung, die die Akademie der Künste zum 80. Geburtstag von Max Liebermann voraussichtlich am 20. Juni eröffnen wird, sollen in Berlin noch zwei weitere Liebermann-Ausstellungen stattfinden. In den Räumen des Verlages Bruno Cassirer wird etwa eine Woche nach der Akademieausstellung eine Uebersicht über die Pastelle des Altmeisters eröffnet werden, und um die gleiche Zeit wird die Kunsthandlung Paul Cassirer eine Ausstellung der Zeichnungen Liebermanns zeigen. Die Akademieausstellung wird die Oelbilder umfassen, so daß sich insgesamt ein Ueberblick über das ganze Schaffen des Meisters ergibt. Es ist beabsichtigt, die Kataloge für alle drei Ausstellungen in gemeinsamer Redaktion und einheitlicher Ausstattung erscheinen zu lassen.

**Einen Sonderzug nach Magdeburg** wird die Berliner Volksbühne am Sonnabend, dem 25. Juni, laufen lassen. Die Teilnehmer an dieser Fahrt nach Magdeburg werden Gelegenheit haben, die Theaterausstellung zu besichtigen und außerdem an einigen großen Veranstaltungen des 8. Deutschen Volksbühnentages teilzunehmen, der vom 23. bis 26. Juni in Magdeburg tagt. Die Teilnehmer an der Sonderfahrt zahlen für die Hin- und Rückreise 6,80 M. Quartiere stehen bereits für 1 M. zur Verfügung. Auch sonst werden für die Besichtigung der Ausstellung usw. weitgehende Vergünstigungen gewährt. Nähere Auskunft erteilt das Generalsekretariat der Volksbühne E. V., Platz der Republik 7.

**Aus der französischen Jugendbewegung.** Die französische Presse berichtet ausführlich über eine Tagung der Pfadfinderinnen im Seine-Gouvernement, die dieser Tage in Bry-sur-Marne stattfand. Mehrere hundert junge Mädchen trafen schon am Abend vorher am Ort ein und übernachteten in ihren selbst geschaffenen Zeltlagern. Den Höhepunkt der Tagung bildete der Austrag verschiedener Wettkämpfe in Gymnastik, Beobachtung, Hilfe bei Unglücksfällen, Morse-Alphabet, Spurenlesen usw. Am stärksten war die Beteiligung bei einem Gruppenwettbewerb im Kochen; hier mußten in der Zeit von zwei Stunden das Holz gesammelt, das Feuer unabhängig von der Witterung in Gang gebracht, ein schmackhaftes Gericht zubereitet, die Kochtöpfe gereinigt und der Feuerplatz in Ordnung gebracht werden.

**Eidechsenfarmen — eine neue amerikanische Industrie.** Seit Jahren schon wurde aus dem Unterhautgewebe von Leguanen (Rieseneidechsen) in Amerika ein Geheimmittel gewonnen, das in Multimillionärskreisen zu fantastischen Preisen vertrieben wurde. Es hatte eine praktisch erprobte, aber theoretisch noch nicht erklärbare Verjüngungswirkung auf gealterte, runzlige und faltige Haut. Der Bedarf an diesen eigenartigen Verjüngungsspendern, den Rieseneidechsen, wurde auf dem üblichen Wege der Jagd gedeckt. Seitdem dies Präparat seines Charakters als Geheimmittel entkleidet und in großem Maßstabe hergestellt und vertrieben wurde, reichten die Jagdergebnisse der Eingeborenen in jenen südamerikanischen Wäldern nicht mehr aus. Infolgedessen haben nun findige Köpfe Eidechsenfarmen angelegt, in denen sie diese wertvollen Panzertiere in Massen züchten, genau wie längst Schildkrötenfarmen für die Schildpattgewinnung und Alaska-Fuchs-Farmen für die Erlangung der wertvollen Felle existieren. Der Erfolg soll ein recht erfreulicher sein, da bei dieser Zucht viel mehr der jungen Leguane am Leben bleiben als in der Freiheit, wo die meisten von ihnen den raubgierigen Artgenossen zum Opfer fallen.

**Berichtigung.** In der gestrigen Besprechung des Dramas von Unamuno muß es heißen, daß alle Empfindungen usw. auf der schmalen Grenze des Grotesken gleiten, und nicht, wie zu lesen stand, des Protestes.

**Das Paula-Becker-Modersohn-Haus in Bremen** soll am 2. Juni seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist von Bernhard Hoetger erbaut und soll als Museum und Ausstellungsraum für Werkkunst dienen.

**Alois Federle-Pennarini,** der Direktor des Reichenberger Stadttheaters, ist in Aussig gestorben.

**Ein Riesenhai im Mittelmeer.** Seit sechzig Jahren hat man an den italienischen Küsten und vermutlich im ganzen Mittelmeer keinen so großen Haifisch mehr gefangen wie jüngst in Messina. Unter großen Anstrengungen zogen die Fischer ein Tier von zehn Meter Länge und 25 Zentner Gewicht ans Ufer. Es handelt sich um eine besondere Haifisch-Gattung, die auf dem Aussterbeetat steht. Das seltene Riesenexemplar wird einem naturwissenschaftlichen Museum überwiesen werden.

# Nicht erinnern ...

**Der Reichskanzler über die Politik des Rechtsblocks.**

Reichskanzler Dr. Marx hat anläßlich seiner Reise zur Beethoven-Feier in Bonn eine politische Rede vor seinen Bonner Parteifreunden gehalten. Die Art, wie er die Arbeit des Zentrums für den Rechtsblock rechtfertigte, ist nach mehr als einer Richtung hin interessant. Marx behauptete, es sei nicht Schuld des Zentrums, wenn die Sozialdemokratie heute außerhalb der Reichsregierung steht. Er sei ihr in den Fragen der Heeresreform weiter entgegengekommen, als sie es selbst erwartete. Uns ist nichts davon bekannt, daß der Reichskanzler Marx die notwendigen persönlichen Garantien für eine Republikanisierung der Reichswehr je angeboten hat. Die Haltung des Zentrums bei der Verabschiedung des Heeresetats läßt auch nicht das geringste Entgegenkommen an den sozialdemokratischen Standpunkt erkennen. Der Reichskanzler scheint sich also seiner früheren Haltung zur Reichswehrreform nicht mehr mit jener Klarheit zu erinnern, die man von einem führenden Staatsmann verlangen muß.

Wenn Marx der Meinung ist, das Zentrum sei in der Rechtsblockregierung seinen alten Grundsätzen treu geblieben, so denken schon heute die Zentrumsarbeiter anders. Die entscheidende Antwort wird er bei den nächsten Wahlen erhalten. Aber der Optimismus des Reichskanzlers geht noch weiter; sagte er doch:

Ich habe die feste Ueberzeugung, daß wir mit der heutigen Regierungskoalition ein gutes Stück weiterkommen auf dem Wege unserer Politik. Die Verlängerung des Republikschutzgesetzes ist der beste Beweis für die fortschreitende Einsicht auf seiten der Rechten in den großen Fragen des Volksstaates. Daß die Reichspolitik so fortgesetzt wird, wie es bei der Regierungsbildung beabsichtigt war, dafür bürge ich mit meiner Person. An dem Tage, an dem im Kabinett etwas geschähe, was gegen den Volksstaat oder die kulturellen Grundsätze des Zentrums gerichtet ist, erfolgt mein Gang zum Reichspräsidenten mit dem Gesuch meiner Entlassung aus dem Amte.

Wir hoffen, den Reichskanzler später nicht an seine persönliche Bürgschaft für den Volksstaat erinnern zu müssen. Freilich ist er kein Freund solcher Erinnerungen, wenn es sich um deutschnationale Praktiken handelt.

Wir müssen Verständnis haben für die seelische Lage der Deutschnationalen. Sie finden nicht so schnell den Weg zum Staat von Weimar, wie manche Temperamentvolle unter uns wünschen. Es ist auch nicht zu billigen, wenn die Deutschnationalen heute immer wieder an frühere Aussprüche ihrer Führer erinnert werden, die unter ganz anderen Verhältnissen und Umständen gesprochen wurden. Es muß genügen, wenn wir Tatsachen vor uns sehen, die der sozialdemokratische Redner bei der Verabschiedung des Republikschutzgesetzes mit den Worten kennzeichnete: Jetzt besteht der ganze Reichstag aus solchen Parteien, die die republikanische Staatsform wünschen.

Wie sehr die Deutschnationalen die republikanische Staatsform wünschen, hat Graf Westarp den Zweiflern schon gesagt. Sie wünschen sie überhaupt nicht, sie benutzen sie nur als Mittel zur Erringung der Macht. Daß sie sich in diesem Sinne mit der Republik abgefunden haben, das hat unser Redner im Reichstag mit Recht gegeißelt. Und es wird für immer ein Beispiel politischer Doppelzüngigkeit bleiben, wie die Deutschnationalen im Lande monarchistische Propaganda treiben, während sie im Parlament dem Schutz der Republik vor dieser Propaganda zustimmen.

Doch auch das gehört wohl zu den Dingen, an die die Regierungsparteien nicht gern erinnert sein wollen — ein Grund mehr, es ihnen überall mit aller Deutlichkeit zu sagen!

Aber vielleicht ist trotz aller verständlichen Besorgnis des Bürgerblockkanzlers doch eine Erinnerung am Platze. Als die Deutschnationalen vor noch nicht drei Jahren auf den großen Wählerfang ausgingen, ertießen sie einen Aufruf, in dem es hieß:

„Unsere Ziele bei der Regierungsbildung werden wir jetzt im weiteren verfechten: die Reinigung des politischen Lebens von dem Novembergeist, der damals Wort und Eide brach und bis heute nicht Wort zu halten gelernt hat!

Die Reinigung von dem Erfüllungsgeist, der sich im Ausland dem würdelosen Pazifismus unterwirft, aber den nationalen Kreisen mit Ausnahmegesetzen und organisierter Gewalt entgegentritt.

Unsere Partei bleibt wie sie war. Monarchisch und völkisch, christlich und sozial."

Ein anderer deutschnationaler Aufruf aus der früheren Zeit erklärte:

„Jetzt naht der Großkampftag, der über Schwarzweißrot oder Schwarzrotgelb entscheidet. Wir kämpfen für schwarzweißrot!"

Und das Ende des Großkampftages? Die Deutschnationalen sind in der Regierung. Sie haben den Eid auf Schwarzrotgold geleistet. Sie haben unterschriftlich versichert, daß sie nicht mehr das Wort „Schwarzrotgelb" gebrauchen wollen.

Man begreift bei dieser Erinnerung, daß sie verschiedenen Leuten peinlich ist. Man begreift, warum heute die deutschnationale Presse von der Gefahr der Verleugnung ihrer Partei redet, während Republikaner von Marx Zurechtweisungen erhalten, wenn sie dasselbe tun. Und man behält das Gefühl, daß die Deutschnationalen noch öfter das Gegenteil von dem tun werden, was sie ihren Wählern sagen.

Aber daß die übrigen dazu schweigen sollen, das ist doch wohl keine sehr bedachte Zumutung.

---

## Erst der Zoll, dann der Kaiser!

**Der käufliche Monarchismus.**

In der „Pommerschen Tagespost" wird die Zustimmung der Deutschnationalen zu Republikschutzgesetz und Kaiserparagraph mit einem Argument verteidigt, das den Vorzug der Ehrlichkeit hat. Es wird die Frage gestellt: was dann, wenn wir abgelehnt hätten, und die Antwort erteilt:

„Nun, dann wären die notwendigen wirtschaftlichen Gesetze, eine Verbesserung des Zollsystems zum Besten der Landwirtschaft unmöglich geworden."

Jesus wurde für 30 Silberlinge verkauft. Wilhelm für ein paar Mark Getreidezoll! Die höchsten monarchistischen Ideale kommen ins Rutschen, wenn die Deutschnationalen den Silberblick der Zollsilberlinge von weitem sehen.

# Spionage / Umsturzpropaganda.

## Das Anklagematerial Baldwins.

**London**, 25. Mai. (WTB.) Baldwin brachte in seiner Rede u. a. folgende Einzelheiten über die Haussuchung bei der Arcos. Anfang dieses Jahres wurde ein in der Luftstreitmacht beschäftigter britischer Untertan überführt, zwei militärisch wichtige Dokumente gestohlen zu haben. Die Dokumente wurden wiedererlangt und die Persönlichkeit verbüßt jetzt eine Gefängnisstrafe. Die Geheimorganisation, für die er die Dokumente erhalten hatte, und ihre Verbindung mit einer ähnlichen russischen Organisation ist aufgedeckt worden. Ein weiteres Dokument amtlichen und hochvertraulichen Charakters, das auch so bezeichnet war, wurde kürzlich als nicht mehr vorhanden festgestellt und durch Informationen, die gesichert und durch dokumentarisches Beweismaterial bekräftigt wurden, wurde es klar, daß dieses Dokument

**zum Sowjethaus gebracht**

und dort mittels eines photographischen Apparates reproduziert worden ist. Auf Grund dieser Informationen fand die Durchsuchung statt. Dabei wurde in einem verschlossenen Zimmer ein Mann ertappt, der eilig Schriftstücke verbrannte. Es war ein gewisser Cooling, der in einem Dokument näher bezeichnet war, das unter den geheimen Personalakten in einem anderen Raume gefunden wurde.

Dieses Dokument war in russischer Sprache, datiert vom 23. Dezember 1926 und unterzeichnet von Julinsky, der bis zu seiner kürzlich erfolgten Rückkehr nach Rußland die Arbeit eines Chefs der Rechnungsabteilung für das Personal mit der des ersten Spionage- und geheimen Propagandaagenten für Europa verband. Dieses Dokument bestand aus einer Empfehlung für Cooling und enthielt eine Schilderung seiner bisherigen Tätigkeit. Es besagte, daß Cooling früher damit beschäftigt war, ungesetzliche kommunistische Agitation als Mitglied der Roten Seemanns-Union zu betreiben und besagt ferner, daß er beteiligt war an der Uebermittlung geheimer Mitteilungen ins Ausland. Zu seinen Aufgaben gehörte es, die diplomatische Post zwischen der Sowjetbotschaft in London und dem Arcosgebäude zu befördern. Im Besitze Coolings wurde eine Anzahl geschlossener Briefumschläge gefunden, die die Adressen bekannter kommunistischer Personen und Organisationen in England und Amerika trug. Die Umschläge enthielten **Instruktionen und Weisungen von der roten Internationale an die kommunistischen Organisationen in England und den Vereinigten Staaten.** Ein Vergleich dieser Briefe mit der Liste von noch näher zu erwähnenden Adressen zeigt, daß die Bureaus der Arcos und der Handelsdelegation gewohnheitsmäßig als Clearinghaus für umstürzlerische Korrespondenz dieser Art verwendet wurde.

Weiteres interessantes Licht auf diese besondere Seite der Sowjettätigkeit wird geworfen durch einen Brief vom 23. November 1926 an Gilinski, in dem Vorkehrungen für die Ausbildung von kommunistischen Agitatoren auf Arcos-Schiffen gefordert wurden, die die Aufgabe erhielten,

**revolutionäre Propagandaschriften unter den Besatzungen britischer Schiffe zu verteilen."**

„Die Sowjetregierung kann sich der Verantwortung für die Betätigung der Handelsdelegation und des Mißbrauchs der ihr gewährten Erleichterung nicht entziehen. Das ist aber nicht alles. Es war schwer, zu glauben, daß ein Organ der Sowjetregierung, die Handelsdelegation, in dieser Weise eine feierliche Verpflichtung bricht und daß gleichzeitig das andere Organ dieser Regierung, **die Sowjetbotschaft** in London und die Sowjetregierung selbst an diesen Handlungen keinen Anteil hätten. Aber das Material gegen sie beruht nicht auf Schlußfolgerungen. Im Besitz der Regierung befindet sich aber ein Telegramm vom 12. November 1926, gesandt von dem Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten an den Sowjetvertreter in Peking. Der Wortlaut ist: „Ich teile hierdurch die Entscheidung des Departements mit, die Sie auszuführen haben. 1. Solange eine Sowjetvertretung in Peking besteht, hat

**Kamerad Borodin seine Befehle direkt aus Moskau entgegenzunehmen.**

2. Das Bureau für den Fernen Osten (offenbar im Moskauer Außenministerium. D. Red.) ist zu verständigen, daß über alle seine Entscheidungen und Maßnahmen betreffend Fragen allgemeiner Politik des Kuomintang in China und militärischer und politischer Tätigkeit ein Einvernehmen mit Kamerad Borodin hergestellt werden muß. Falls sich in diesen Fragen Meinungsverschiedenheiten ergeben, müssen sie Moskau zur Prüfung unterbreitet werden. Borodin und das Bureau für den Fernen Osten müssen die Vertreter Moskaus in Peking über alle ihre Entscheidungen und Schritte in diesen Fragen informiert halten." Die Ableugnung jeder Verantwortlichkeit für Borodins Betätigung, die der Sowjetgeschäftsträger in London und Litwinoff in Moskau vorgenommen hatten, war somit unwahr und lediglich in der Erwartung erfolgt, die britische Regierung und die britische Oeffentlichkeit zu täuschen, während unter ihrem Schutzmantel Borodin tatsächlich eine auslandfeindliche und englandfeindliche Tätigkeit als ermächtigter Agent der Sowjetregierung und auf ihre Befehle hin betrieb.

Diese gesetzwidrige Tätigkeit beschränkte sich nicht auf China. In dem Besitz der britischen Regierung ist ein Telegramm des Sowjetgeschäftsträgers in England an das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau gelangt, datiert vom 1. April, d. h. etwa fünf Wochen nach der feierlichen Warnung in unserer Note vom 23. Februar.

Es besagt: „Abschrift nach Berlin für Tomsky. Eines der Haupthindernisse gegen die Führung einer Protestkampagne gegen britische Gewalttätigkeiten in China ist die schwierige Beschaffung von Nachrichten und die Art und Weise, in der breite Arbeiterkreise irregeführt werden. Es ist notwendig: 1. Telegraphisch die sämtlichen Berichte der nationalen Regierung über die Ereignisse in Nanking herzusenden, besonders Tatsachen, die die von Chamberlain am 30. März im Parlament gegebenen Informationen betreffend Nanking ableugnen. Kopien sind zu senden an die (englische) Unabhängige Arbeiterpartei und an den „Daily Herald". (Große Heiterkeit.) 2. Eine Botschaft der verschiedenen Gewerkschaften von Schanghai an den Präsidenten des Generalrats des Gewerkschaftskongresses, Hicks, worin die Lage geschildert wird und besonders betont wird, daß infolge der britischen Beschießung von Nanking eine große Anzahl Gewerkschaftsmitglieder das Leben einbüßten. Wenn möglich, wäre es wünschenswert, eine Anzahl Beispiele anzuführen und britische Unterdrückungsmaßnahmen gegen chinesische Gewerkschaften zu betonen."

Das Haus wolle beachten, daß der Sowjetvertreter Informationen zum Zwecke eines politischen Feldzuges in England und den Inhalt der Meldungen zu haben wünschte, die er als Neuigkeiten aus China übersandt zu sehen wünschte. Schließlich hat am 13. April der Sowjetgeschäftsträger an das Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Moskau folgendes telegraphiert: „Ich zweifle sehr an der

**Möglichkeit einer Razzia**

gegen unsere Gesellschaft. Ich würde es aber für eine sehr nützliche Vorsichtsmaßnahme halten, für einige Zeit die Beförderung von Dokumenten von „Freunden und Nachbarn usw." per Post von London nach Moskau und umgekehrt einzustellen." Es ist unnötig, über das Wesen der Dokumente Mutmaßungen anzustellen, wegen deren solche Behutsamkeit gezeigt wurde. Angesichts dieser Verletzungen des Handelsabkommens und der internationalen Höflichkeit hat die Regierung eine Geduld und eine Ausdauer gezeigt, die wahrscheinlich in internationaler Beziehung ihresgleichen nicht hat. Diplomatische Beziehungen, wenn sie so in überlegter Weise und systematisch mißbraucht wurden, sind in sich selbst eine Gefahr für den Frieden und die britische Regierung hat daher beschlossen, daß sie, außer wenn das Unterhaus am Donnerstag sich nicht damit zufrieden erklärt, das Handelsabkommen beenden, **die Zurückziehung der Handelsdelegation und der Sowjetmission aus London fordern und die britische Mission aus Moskau abberufen wird.** Der gesetzmäßige Gebrauch der Arcos wird durch diese Entscheidungen nicht berührt und die Regierung ist bereit, während sie den Vorrechten gemäß Artikel 4, 5 und 6 des Handelsabkommens ein Ende macht, alle notwendigen Vorkehrungen für **gewöhnliche Handelserleichterungen** zwischen den beiden Ländern zu treffen.

---

## Neue Niederlage des Rechtsblocks.

**Der Reichsrat erhebt gegen das Jugendschutzgesetz Einspruch.**

Der Rechtsblock hat eine neue Niederlage erlitten. Die Vertretung der Landesregierungen, der Reichsrat, hat gestern mit starker Mehrheit das Gesetz „zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten" abgelehnt und beschlossen, von dem ihm zustehenden Recht des Einspruchs gegen die Gesetzesverkündung Gebrauch zu machen. Das Gesetz muß also noch einmal dem Reichstag vorgelegt werden, der dann das Gesetz im Sinne der Reichsratsbeschlüsse abändern oder für seinen Standpunkt eine Zweidrittelmehrheit aufbringen muß. Andernfalls tritt das Gesetz nicht in Kraft, es sei denn, daß der Reichspräsident darüber einen Volksentscheid anordnet.

Der Rechtsblock hat sich mit seiner überhasteten Kulturgesetzfabrikation eine neue Niederlage zugezogen.

Die ursprünglich noch von Külz verantwortete Vorlage der Regierung hatte die Billigung des Reichsrats, wie das bei allen Gesetzen ist, die dem Reichstag vorgelegt werden. Nun hat aber der Rechtsblock zwei Aenderungen vorgenommen, die der Reichsrat nicht mitmachen will. Während die erste Fassung des Gesetzes im § 1 es durch eine sogenannte Kannvorschrift den Behörden freistellte, Minderjährige von bestimmten Lustbarkeiten, Schaustellungen u. dgl. auszuschließen und ihnen den Besuch zu untersagen, hat die Kulturreaktion an Stelle dieser Ermächtigung ein bindendes Verbot gesetzt. Aus praktischen und finanziellen Bedenken lehnt der Reichsrat die Fassung als nahezu undurchführbar ab.

Ebenso undurchführbar empfindet der Reichsrat die Vorschrift, die den Jugendlichen bei der Herstellung von Filmaufnahmen die Mitwirkung gestattet, bei ernsten Theaterstücken jedoch nicht. Darin sieht der Reichsrat eine Privilegierung des Filmgewerbes zum Nachteil anderer Darbietungen.

Der Einspruch des Reichsrats erfolgt mit großer Mehrheit. Dem Rechtsblock ist also attestiert, daß er ein juristisch unzulängliches Gesetz zustandegebracht hat. Das ist eine schöne Zurechtweisung — aber sie ist ehrlich verdient, und sie sollte auch den Regierungsfreunden zu denken geben, daß mit reaktionärer „Tüchtigkeit" allein Gesetze nicht gemacht werden können.

## Kundgebung für den Parteitag.

**Die Kieler Genossen und das Reichsbanner grüßen die Delegierten.**

**Kiel**, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Kieler Parteigenossen hatten den Parteitag für heute nachmittag zu einer Dampferfahrt nach Eckernförde eingeladen. Was die Delegierten bei dieser Veranstaltung erlebten, wird in ihnen sicher unauslöschbar im Gedächtnis haften bleiben. Gegen ½2 Uhr setzten sich drei, mit roten Fahnen und Wimpeln festlich geschmückte Dampfer in Bewegung. Bei trübem Wetter mit gelegentlichen Regenschauern fuhren sie die Kieler Förde entlang, um nach etwa zweieinhalbstündiger Fahrt in Eckernförde anzulangen. Hier wurden sie von den Eckernförder Parteigenossen festlich empfangen. Ein stattlicher Zug setzte sich durch die Stadt in Bewegung. Gegen 7 Uhr abends wurde wieder die Heimfahrt angetreten.

Als die drei Dampfer in die Kieler Förde einliefen, bot sich ihnen von beiden Seiten der Ufer ein außerordentlich eindrucksvolles Bild. Das Reichsbanner hatte die einzelnen Ortsgruppen aufgeboten. Zu vielen Hunderten bildeten sie bei den einzelnen Orten mit der Fackel Spalier. Es flammten bengalische Feuer auf, die weithin die Delegierten des Parteitages begrüßten. Die Reichsbannerkameraden von Möncheberg hatten eine besondere Ueberraschung vorbereitet, indem sie eine große Pyramide mit Fackelträgern aufstellten, die weithin über das Wasser zu sehen war. Als die Dampfer schließlich in der Nähe des Ausflugsortes Bellevue angelangt waren, erblickten sie am Ufer einen langen Zug fackeltragender Reichsbannerkameraden, die sich nicht zuletzt deshalb in großer Zahl eingefunden hatten, um den Bundesvorsitzenden Hörsing, der an der Fahrt teilgenommen hatte, zu begrüßen.

Die Fackelträger bildeten dann ein Spalier, durch das die von ihrer kleinen Seefahrt zurückgekehrten Delegierten ihren Weg, von Musik begleitet, nehmen mußten. Ein geselliges Beisammensein schloß die Veranstaltung ab. Die Parteitagsdelegierten hatten, wie kaum auf einem anderen Parteitag, das Gefühl, daß ihnen die gastgebende Stadt keine Festlichkeit geben wollte, um ihnen damit die Zeit zu vertreiben, sondern um damit der Bevölkerung zu zeigen, mit welcher treuen Anhänglichkeit, mit welchem starken Solidaritätsgefühl die arbeitenden Volksschichten hinter der Sozialdemokratie stehen.

# Gewerkschaft und Schlichtungsinstanzen.

### Zum Schiedsspruch in der Metallindustrie.

Der Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie, den wir in unserem gestrigen Morgenblatt veröffentlicht haben, beweist aufs neue, daß keine Schlichtungsinstanz imstande ist, die Gewerkschaft zu ersetzen. Wenn es unter den Arbeitern und Arbeiterinnen der Berliner Metallindustrie noch welche gegeben hat, die da glaubten, die Zugehörigkeit zur Gewerkschaftsorganisation sei überflüssig, weil ja die Gesetze, die Behörden und die Schlichtungsinstanzen da seien, um die Arbeits- und Lohnverhältnisse zu regeln, so dürften diese Arbeiter und Arbeiterinnen nunmehr von ihrer falschen Meinung geheilt sein.

Der Schlichtungsausschuß hatte in erster Linie zu entscheiden über die regelmäßige Arbeitszeit, in zweiter Linie über die Voraussetzungen, unter denen Ueberstunden gemacht werden dürfen.

Die Unternehmer hatten verlangt, daß die wöchentliche regelmäßige Arbeitszeit 48 Stunden betragen soll, wie bisher, während das Metallkartell als Gesamtvertretung der Gewerkschaften als regelmäßige wöchentliche Arbeitszeit 46½ Stunden forderte. Der Schlichtungsausschuß entschied im Sinne der Unternehmer.

Die Unternehmer hatten verlangt, daß die Ueberstunden wie bisher geregelt werden sollen, d. h. daß sie wöchentlich sechs Ueberstunden anordnen können. Sie hatten nur die eine Konzession gemacht, daß für Ueberstunden ein Zuschlag von 10 Proz. gewährt werden soll. Das Metallkartell hatte beantragt, daß Ueberstunden nur mit Zustimmung des Betriebsrates geleistet werden sollen und daß auch die so geleisteten Ueberstunden begrenzt werden sollen. Als Zuschlag beantragte das Metallkartell den im Arbeitszeitnotgesetz als „angemessen" vorgesehenen Zuschlag von 25 Proz.

Der Schlichtungsausschuß hat den Unternehmern zugebilligt, daß sie an fünf Tagen der Woche je eine Ueberstunde anordnen können. Der Schlichtungsausschuß hat aber die Einschränkung gemacht, daß diese Ueberstunden, verteilt auf zwölf Wochen, im Durchschnitt nicht mehr als drei Stunden wöchentlich betragen dürfen.

Mit anderen Worten, der Schlichtungsausschuß hat die beiden Anträge halbiert und den Unternehmern zugestanden, durchschnittlich wöchentlich drei Ueberstunden von sich aus anzuordnen. Ueberstunden, die darüber hinausgehen, können nur mit Zustimmung des Betriebsrates angeordnet werden.

Wenn diese Regelung gegenüber dem seitherigen Zustande ein Fortschritt ist, so ist diese Regelung nichtsdestoweniger durchaus unbefriedigend. Sie gibt den Achtstundentag preis. Sie gibt den Unternehmern die Möglichkeit in die Hand, unter allerlei Ausflüchten die achteinhalbstündige Arbeitszeit einzuführen. Gewiß sagt der Schiedsspruch ausdrücklich, daß Ueberstunden nur dann angeordnet werden dürfen, wenn es die wirtschaftlichen Bedingungen des Betriebes erfordern. Aber diesem Kautschuk werden die Unternehmer, wenn sie es für vorteilhaft halten, schon die nötige Fasson geben.

Dieses Zugeständnis ist um so bedauerlicher, weil der vom Schlichtungsausschuß festgesetzte Zuschlag für Ueberstunden ganz erheblich hinter dem gesetzlichen Zuschlag zurückbleibt und nur 15 Proz. beträgt. Allerdings sollen auch die Arbeitergruppen in den Genuß des Ueberstundenzuschlags kommen, die nach dem Arbeitszeitnotgesetz davon ausgenommen wären. Andererseits bleibt dieser niedrige Ueberstundenzuschlag nicht nur für die ersten drei Ueberstunden, sondern auch für alle weiteren Ueberstunden bestehen. Hier bleibt der Schiedsspruch ganz wesentlich zurück nicht nur hinter dem gesetzlichen, sondern auch hinter dem Zuschlag, der in einer großen Anzahl von Schiedssprüchen von der 52. Stunde an festgesetzt wurde. Ueber die Pausen bei Bandarbeit hat der Schiedsspruch den Parteien aufgegeben, durch eingehende Untersuchungen nachzuprüfen, ob und inwieweit ein derartiges System notwendig und durchführbar ist.

Zusammenfassend kann man nur wiederholen, daß dieser Schiedsspruch allen Arbeitern und Arbeiterinnen klar und deutlich vor Augen führt, wie notwendig eine starke Gewerkschaft ist. Eine Gewerkschaft, die die Gesamtheit der Berufsangehörigen umfaßt, braucht keinen Schlichtungsausschuß. Wenn sie sich aber an den Schlichtungsausschuß wendet, dann wird dieser immer damit rechnen, daß es einer solchen Gewerkschaft auch möglich ist, durch den Kampf sich ihr Recht zu holen.

# Internationle Arbeitskonferenz.

**Genf**, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Eröffnung der 10. Internationalen Arbeitskonferenz ging am Dienstag mittag in der gewohnten Weise vor sich. Es nahmen an ihr die Vertreter von 42 Ländern mit 139 Delegierten und 184 Sachverständigen teil. Der Präsident des Verwaltungsrates Fontaine eröffnete die Konferenz mit einer längeren Rede, in der er die drei Hauptgeschäfte der Tagesordnung hervorhob, die Krankenversicherung, die gewerkschaftliche Freiheit und die Festsetzung von Mindestlöhnen für die am schlechtesten entlohnten und am schlechtesten organisierten Arbeiterschichten. Zur Behandlung der gewerkschaftlichen Freiheit glaubt Fontaine, daß lebhafte Debatten in Aussicht stehen dürften, welche jedoch allseitig von Leuten geführt werden, die ihrer Verantwortung bewußt seien. Den Schluß der Rede bildeten einige vergleichende Zahlen über die Abnahme der Kindersterblichkeit, die Hebung des durchschnittlichen Lebensalters und die Zunahme des Reallohnes seit Mitte des letzten Jahrhunderts, woraus eine bedeutende Hebung der allgemeinen Lebenshaltung der Völker hervorgehe. Diese Entwicklung nach Möglichkeit zu fördern, sei Aufgabe des Internationalen Arbeitsamtes.

Als Präsident wurde, nachdem kein geeigneter Südamerikaner gefunden werden konnte, der Turmus aber an einem außereuropäischen Lande war, der indische Regierungsvertreter Chatterjee und Mitglied des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamts vorgeschlagen und nach kurzen Empfehlungen durch die drei Gruppenführer der Arbeitgeber, Arbeitnehmer und Regierungsvertreter, wobei darauf hingewiesen wurde, daß Indien bereits die Arbeitszeitkonvention ratifiziert habe, einstimmig gewählt.

Die Protesterklärung vom Genossen Oudegeest im Namen des Internationalen Gewerkschaftsbundes und des schweizerischen Arbeiterdelegierten Schuerch gegen den italienischen Arbeiterdelegierten Rossoni ist ziemlich kurz gehalten und wird in der Konferenz mündlich ausführlicher begründet werden. Der italienische Regierungsvertreter hat angesichts des Kampfes, welcher bei Behandlung der Frage der gewerkschaftlichen Freiheit gegen die faschistische Arbeiterorganisation geführt werden wird, zwei Anträge eingebracht, wonach auf die Tagesordnung einer der nächsten Arbeiterkonferenzen die Hauptgrundsätze des „Arbeitsvertrages" und die „Schlichtung von Kollektiv-Arbeitskonflikten" gesetzt werden sollen.

Weitere Anträge sind schon eingereicht durch den irischen Regierungsvertreter über die berufliche Ausbildung der Arbeiter, durch den indischen Arbeitervertreter über die Zwangsarbeit, den Vertragsbruch als kriminelles Verbrechen, die unbegründete Entlassung von Arbeitskräften und die Vertretung der eingeborenen Arbeiter in den Kolonien an der Arbeitskonferenz; ferner vom schweizerischen Arbeitervertreter Schuerch über die Arbeitszeit der Angestellten, die nicht unter die Washingtoner Arbeitszeitkonvention falle (Achtstundentag) und vom belgischen Genossen Mertens über die Wahrung von Pensionsansprüchen von Arbeitern, welche von einem Lande in ein anderes Land gehen (besonders Matrosen und Bergarbeiter).

# Der Norddeutsche Wollkonzern kann zahlen.

### Er erhöht seine Dividende von 6 auf 10 Proz.

Der Kampf im Norddeutschen Wollkonzern erhält eine interessante Beleuchtung durch die Mitteilung, daß der Aufsichtsrat des Norddeutschen Wollkonzerns beschlossen hat, der auf den 23. Juni einzuberufenen Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Proz. vorzuschlagen. Im Vorjahre betrug die Dividende 6 Proz. Dabei sind die angehäuften stillen Reserven nicht berücksichtigt.

Damit zeigt der Wollkonzern wie gut es ihm geht trotz des Kampfes. Um so bedauerlicher ist es, wenn die gefällten Schiedssprüche mehr die Interessen der Aktionäre als die der Arbeiter berücksichtigen.

### Die Schiedssprüche schonen ihn.

Bei den Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium zur Beilegung des Konflikts im Wollkonzern sind für vier Firmen vier Schiedssprüche gefällt worden, für Delmenhorst wird zurzeit noch verhandelt.

In den Schiedssprüchen wurde ein Grundlohn von 52 und 53 Pf. festgesetzt. Die prozentualen Ab- und Zuschläge sind vom Grundlohn zu errechnen. Die Facharbeiter erhalten einen Zuschlag von 4 bis 7 Proz. Die Akkordlöhne werden auf der Basis des Grundlohnes einschließlich des Zuschlags in Vereinbarung mit den Arbeitervertretern festgesetzt, und zwar so, daß im Durchschnitt der Akkordlohn in der Spitze 10 bis 20 Proz. über dem Grundlohn (einschließlich des Facharbeiterzuschlags) liegt. Neu eintretende Arbeiter erhalten, wie das fast bei allen Tarifen vorgesehen ist, in den ersten neun Wochen 10 Proz. weniger als der Grundlohn ausmacht. Mit dem Inkrafttreten der Schiedssprüche werden die Kampfmaßnahmen eingestellt; die Streikzeit gilt nicht als Arbeitsunterbrechung; Maßregelungen finden nicht statt. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 31. Mai.

Die Stellungnahme der Arbeiter zu den Schiedssprüchen erfolgt erst, wenn auch der Spruch für Delmenhorst vorliegt. Die Entscheidung der Arbeiterkonferenz, die aller Wahrscheinlichkeit nach in Leipzig tagen wird, dürfte voraussichtlich Ende der Woche fallen.

# Antigewerkschaftskurs in Norwegen.

### Der Kampf wird weitergeführt.

**Oslo**, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Das Schiedsgericht für Arbeitsstreitigkeiten, das infolge des Widerstandes der Gewerkschaften in Abwesenheit des ernannten Arbeitervertreters tagte, hat nunmehr für sämtliche Arbeitergruppen des Großkonflikts neue Tarife aufgestellt; diese laufen alle auf eine Lohnverminderung von 15 Proz. hinaus und setzen bei einigen Arbeiterkategorien eine Verkürzung der Sommerferien fest. Die neuen Löhne sollen zwei Jahre in Kraft bleiben. Wenn der Lebenshaltungsindex sich in den zwei Jahren wesentlich ändert, dann kann eine Nachprüfung der Löhne erfolgen. In den nächsten Tagen geht das Schiedsgericht an die Behandlung des Arbeitsstreites in den Sägewerken und Flößereien, der nicht zu dem Großkonflikt gehörte.

Die Gewerkschaften haben sich zunächst dem Spruch, der ja nach dem neuen Gesetz rechtsverbindlich ist, beugen müssen. Zu dem Urteil des Schiedsgerichts veröffentlicht das Sekretariat des norwegischen Gewerkschaftsbundes folgende Erklärung:

„Es ist die Arbeitgebervereinigung Norwegens, die zusammen mit der Regierung und den bürgerlichen Parteien die Schiedsgerichtsgesetzgebung veranlaßt hat. Der abgegebene Schiedsgerichtsspruch ist ein Ausdruck für diese Zusammenarbeit. Er ist ein Urteil gegen die Gewerkschaften und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, das das Sekretariat absolut ungerecht findet. Im Hinblick auf die vorliegende wirtschaftliche und politische Situation hält es das Sekretariat nicht für ratsam, zu einem Streik gegen das Schiedsgerichtsurteil zu schreiten. Ein solcher würde Kampf um die Staatsmacht selbst bedeuten, ein Kampf, der im jetzigen Zeitpunkt zu keinem Resultat führen würde, das im Interesse der Arbeiterschaft läge. Die Arbeiterklasse wird mit allen Kräften sowohl gewerkschaftlich wie politisch den Kampf gegen das Schiedsgerichtsgesetz und die Zuchthausvorlage, gegen eine Gesetzgebung, die die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in eine Ausnahmestellung bringt, fortsetzen und den Kampf für die gerechten Forderungen der Arbeiter weiterführen."

# Abgelehnter Schiedsspruch.

### Für den sächsischen Kohlenbergbau.

Der für den sächsischen Steinkohlenbergbau vor kurzem gefällte Schiedsspruch ist von den Arbeitern und Unternehmern abgelehnt worden. Das Reichsarbeitsministerium hat daraufhin die beiden Parteien für Freitag, den 27. Mai, zu neuen Verhandlungen geladen.

### Verbindliche Löhne für die oberschlesischen Eisenhütten

**Gleiwitz**, 24. Mai. (WTB.) Der am 5. Mai gefällte Schiedsspruch für die oberschlesischen Eisenhütten, der von Arbeitgeberseite abgelehnt worden war, ist auf Antrag der Arbeitnehmer nunmehr vom Reichsarbeitsministerium unter dem 21. Mai für verbindlich erklärt worden. Er sieht u. a. eine Lohnerhöhung ab 1. Mai und eine weitere ab 1. Oktober vor.

### Einigungsverhandlungen in der Geraer Metallindustrie.

**Gera**, 25. Mai. (WTB.) Der Schlichtungsausschuß Gera hat am Dienstag eine Einigung zwischen den Unternehmern und Arbeitern der Geraer Metallindustrie über die wichtigsten strittigen Punkte erzielt. Die Arbeiter legen die Einigungsvereinbarungen den Streikenden zur Annahme vor. Die Abstimmung darüber findet im Laufe des heutigen Tages statt. Die Unternehmer haben die Ausführung des Aussperrungsbeschlusses bis zur Bekanntgabe des Ergebnisses der heutigen Abstimmung zurückgestellt. Wenn die Streikenden die Einigungsvereinbarungen annehmen, ist mit einer Wiederaufnahme der Arbeit am Freitag zu rechnen.

**An die Genossen im Schuhmacherverband!** Zu unserer Notiz in Nr. 240 des „Vorwärts" teilen wir ergänzend mit, daß der Kandidat der Amsterdamer Richtung noch rechtzeitig bekannt gegeben werden wird. Die Stimmenthaltung bezog sich nur auf die kommunistische Kandidatur.

**Gesperrte Gastwirtsbetriebe.** Wie uns der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten mitteilt, sind folgende Betriebe wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages und des öffentlichen Arbeitsnachweises gesperrt: Restaurant Müggelhort, Restaurant am Teufelssee, Gesellschaftshaus Friedrichshagen, Inh. Witwe Schröder, Paradiesgarten, Rahnsdorfer Mühle, Bärenhöhle, Bahnhof Rahnsdorf, Braustübl Genossenschaftsbrauerei Friedrichshagen, Restaurant Zwiebusch, Inh. Heinrich Krüger. Aufgehoben wird die Sperre über das Lokal Freibad Müggelsee, Inh. Nowack.

**Karten für die Wochenendausstellung** zum Preise von 1 M. sind in den Bureaus der Gewerkschaften sowie der Ortsausschüsse und im Zigarrengeschäft von Horsch zu haben.

**Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G., Berlin, Wallstr. 65,** ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9—3 Uhr und 4—6 Uhr, Sonnabends von 9—1 Uhr geöffnet.

**SPD.-Hochbahner, -Straßenbahner, -Omnibusser!** Am Sonnabend, 28. Mai, 19 Uhr, findet im Lokal von Ewald, Skalitzer Str. 126, eine gemeinsame Fraktionssitzung sämtlicher SPD.-Genossen dieser Betriebe statt. Referent: Genosse Amberg über „Verkehrsprobleme". Pflicht eines jeden dienstfreien Genossen ist es, an dieser Sitzung teilzunehmen.
**Der Vorstand.**

**Freie Gewerkschaftsjugend.** Heute folgende Veranstaltungen: **Gruppe Tempelhof:** Fahrt ins Grüne. — **Gruppe Südosten:** Wir sind auf der Fahrt. — **Gruppe Schöneweide:** Spielen auf dem Metallarbeitersportplatz. — **Gruppe Wedding 1:** Wir wandern mit den Wolken. — **Gruppe Baumschulenweg:** Wanderfahrt. — Freitag abend 7½ Uhr tagen die Gruppen: **Hermannplatz (Neukölln 1):** Gruppenheim Jugendheim Sanderstr. 11, Ecke Hobrechtstraße. Vortrag: „Moderne Baukunst." — **Schöneweide:** Gruppenheim Jugendheim Lausiger Str. 2 (Roter Saal). Volkstanz und Liederabend. — **Wedding 1:** Gruppenheim Stadtbad Wedding, Gerichtstr. 65—69. Lustiges zum Lautenschlag. — **Nordring:** Gruppenheim Jugendheim Eberswalder Str. 10, S. 12. Vortrag: „Jugendpsychologie." — **Zeppelinplatz (Wedding 3):** Gruppenheim Städt. Jugendheim Turiner, Ecke Seestraße. Vortrag: „Unsere Mädelsarbeit in der FGJ." — **Weißensee:** Sportplatz am Faulen See, Platz Nr. 8. Spiel und Frohsinn.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: K. H. Pächer; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt; Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen, „Unterhaltung und Wissen" und „Frauenstimme".

Sie sind vor Fälschungen geschützt,

wenn Sie auf das Wasserzeichen im Papier unserer Moslem-Cigarette achten. Nur eine gute Cigarette wird man zu fälschen versuchen. Unsere Qualität ist nicht nachzuahmen.

Fordern Sie unsere „Moslem", die meistgerauchte deutsche 3 Pf.-Cigarette.

CIGARETTENFABRIK PROBLEM · BERLIN

SAUER

# Hofgärten

**Der Wunsch nach Grünflächen ist dem Großstädter so geläufig wie die Lohn- und Gehaltsforderungen zum Ausgleich der Kletermieten. Tun die Berliner städtischen Körperschaften schon viel, so doch noch lange nicht genug, um alte Bausünden auszumerzen und den Lungen von Millionen frische Zufuhr zu gewähren. Vor allem ist in Hausbesitzerkreisen noch nicht genügendes Verständnis erwacht für die soziale und hygienische Bedeutung von Grünflächen hinter dem Vorderhause, auf den Höfen. Die Stadtverwaltung hat auf diesem lebenswichtigen Gebiete bei bestem Willen nicht überall durchschlagenden Einfluß. Sie kann wohl Bauprogramme aufstellen, an Bauprojekten mitarbeiten, die Höhe der Wohnhäuser, ihre Lage zueinander und den Flächenraum der Höfe vorschreiben, aber die Anlage von Gärten kann sie nicht erzwingen. Erbauer und Besitzer müssen immer mehr aus sich selbst heraus die Notwendigkeit erkennen, den alten Kasernentyp gründlich in die Wolfsschlucht zu befördern.**

## Mietkasernenhöfe.

**Kein anderer hat besser als Meister Zille die traurige Oede der Höfe von Proletarierhäusern dem fernen Auge und dem Herzen näher zu bringen gewußt.** Was der Sprache nur unvollkommen gelingt, zeigt Zilles Kunst in jeder Linie mit greifbarer Deutlichkeit. Mögen auch seine Typen, die „Kinder der Straße", zum Teil stark kariert sein und eine gewisse, schließlich jedem Zeitbildner eigene Einseitigkeit nicht verleugnen, so weisen doch seine mit Vorliebe gezeichneten Berliner Höfe unverfälscht Geschautes. **Schaurig dunkle, gemauerte Schächte,** so sichtarm auch am Tage, daß eine Zillesche Kindertype fragt: „Ick soll die Irete mit ihre englische Krankheit in de Sonne setzen, aba wo is denn de Sonne?" Längst ist von Fassaden und düster starrenden Giebelwänden der halbe Putz heruntergefallen. Windschiefe, regendurchlässige Dächer sitzen wie des Absturzes gewärtige Lawinen über halbblinden Fensterlöchern, aus denen flickenbesäte Wäsche- und Kleidungsstücke baumeln, um den schlimmsten Armeleutegeruch auszudünsten. Winklige, halbverfallene Ställe und Remisen geben Scharen von Mäusen und Ratten erwünschtes Quartier. In einer Ecke strömt die vorsintflutliche hölzerne P. P.-Bude mit dem herzförmigen Ausschnitt in der Tür noch widerlicheren Gestank aus als unweit davon ein Misthaufen. Und in dieser von Miasmen und Bazillen angefüllten Umgebung spielt unbekümmert zerlumpte Jugend, spielt mit dem Unrat im Müllkasten, schart sich staunend und kreischend um einen Schmetterling, der sich durch den Mauerschacht zu den drei Blumentöpfen an den Fenstern verirrt hat, oder grölt, unbewußt sich selber verspottend, zum Leierkasten: „Det Leben is doch jar zu scheen, drum heeßt et ooch . . . uff Wiedersehen!" Man hört sagen: nur vereinzelt gibt es noch in Berlin solche schauderhaften Höfe, denen die simpelste Hygiene eine unbekannte Größe ist. **Man braucht nicht viel zu suchen, um sie zu Hunderten zu finden, im alten Weichbilde und in den ehemaligen Vororten.** Da ist nichts mehr zu retten. Erst die Spitzhacke müßte arbeiten, um Licht und Luft und vielleicht den leisen Ozonduft eines Hofgartens zu schaffen, wo wohl noch Jahrzehnte lang das Grauen hocken wird. Das ist der Fluch der kurzsichtigen großstädtischen Wohnungspolitik, die so leicht nicht wieder los wird, was ohne weitsichtige Bodenwirtschaft auf geringem Raume einst mit Mauersteinen zugedeckt wurde. **Vor langen Jahren war das alte Berlin eine richtige Gartenstadt,** wie man sie jetzt in den Ausläufern der Gemeinde auferstehen zu lassen bestrebt ist. Unbarmherzig hat wilde Bauspekulation und industrielle Ausnutzung an viele Tausende von Bäumen die Axt gelegt. **Nur noch kümmerliche Reste einstiger idyllischer Gärten hinter den Häusern sind im innern Berlin vorhanden.** Wohl findet man in den näheren Vororten, beispielsweise in Baumschulenweg, Pankow, Reinickendorf, Niederschönhausen, Tegel usw. noch zahlreiche kleine hübsche Hofgärten, die aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts stammen oder noch älter sind. Sie blieben aber in der Regel dem Hausbesitzer vorbehalten, wurden allenfalls irgendeinem zahlungskräftigen Mieter zeitweise verpachtet. Wie bald vielleicht wird auch nach ihnen die Hand des Riesen Berlin sich ausstrecken!

**Hausfrauen unterstützt das Wochenende durch rechtzeitigen Einkauf!**

## Das Gartenhaus.

Berliner Gastwirte in mehr oder weniger glücklichem Besitz eines bescheidenen Sommergärtleins vervollständigten früher das, was dem Garten an Bäumen fehlte, durch eine Art Potemkinsche Kulissen, durch eine Landschaft, die mit mehr greller Farbe als Kunst an einen angrenzenden Giebel oder einen Holzzaun gekleckst war. Solche Wandbilder im Freien, von der Witterung längst verblichen, findet man hier und da noch heute. Unsere Voreltern haben diese malerischen Monstra erfreut, die moderne Welt belächelt sie und hat dafür ungefähr den gleichen gutmütigen Spott, als wenn man den Gastwirt beim ersten Frühlingssonnenschein zum Hausdiener sagen läßt: „Aujust, drag' den Jarten raus!" Damit kann auch der vor einigen Jahrzehnten namentlich für die Häuser im Berliner Westen neugeschaffene Begriff „Gartenhaus" verglichen werden. Er ist **oft weiter nichts als eine optische Täuschung,** mit der man sich zufrieden gibt, um das an Proletarierwohnungen erinnernde Wort „Hinterhaus" nicht zu hören. Gewiß gibt es drei- und vierstöckige Gartenhäuser, die ihren Namen wirklich verdienen und von ihren Annehmlichkeiten auch die Bewohner des Vorderhauses profitieren lassen. Gutgepflegte Rasenflächen und Blumenbeete, häufig mit Tuffsteingrotten oder einem kleinen Springbrunnen in der Mitte verschönen das hochragende Mauerviereck. Da wird von vielen Mietern das abseits des Straßenlärms gelegene ruhigere Gartenhaus dem nobleren Vorderhause vorgezogen. In anderen sogenannten Gartenhäusern sieht es fast so trostlos nüchtern als auf den Höfen der Arbeiterviertel aus. Die Höfe sind wohl größer und sauberer, aber schon ein winziges Rasenrund mit ein paar Rhabarbarstauden oder der Ausblick auf einen entfernteren wirklichen Garten ist Grund für den Hauswirt, sich die Hinterhauswohnungen teuer bezahlen zu lassen.

## Langsamer Fortschritt.

Das machtvoll sich entwickelnde Siedlungswesen, allen reaktionären Köpfen ein Dorn im Auge, hat den Bann gebrochen. Siedlungen sind ohne Hofgärten nicht mehr denkbar. Leider haben noch nicht alle Baugenossenschaften Sinn und Zweck der Gartenfrage praktisch erfaßt. Selbstverständlich kann bei der Errichtung drei- und vierstöckiger Genossenschaftsbauten, was meistens schon der beschränkte Raum verbietet, nicht zu jeder Wohnung wie in der Siedlung ein Stückchen Gartenland gehören. **Die Anlage eines Hofgartens als Augenweide für die Gesamtheit der Hausbewohner sollte von vornherein nirgends mehr vergessen werden.** Das schönste Terrazzo- und Mosaikpflaster ersetzt nicht die Freude am gärtnerischen Schmuck. In manchen Straßen, die vor zwei oder drei Jahrzehnten angelegt und einheitlich bebaut wurden, ist schon damals das System gartenmäßiger Hofanlagen durchgeführt worden, wobei freilich zuweilen das Vorhandensein alter Baumbestände zustatten kam. Eins der schönsten Vorbilder dieser Art für Häuser, die ohne ausgesprochenen Mietkasernencharakter dem Arbeiter- und Mittelstande dienen, ist die Kracht- und Bahrfeldtstraße in Stralau mit durchgehenden Hofgärten von rund viertausend Quadratmetern Fläche. Dem mitunter in der Oeffentlichkeit geäußerten Verlangen, solche Hofgärten der Kinderwelt zur Verfügung zu stellen, ist allerdings schwerlich zu entsprechen. Kinder bleiben immer Kinder und würden in kurzer Zeit den Garten zu einer Sandwüste machen. Wird aber der Garten nicht gepflegt, so schadet das Kinderspiel ihm nichts. Ausländer, die in der Inflationszeit Tausende Groß-Berliner Häuser an sich rissen, haben in der überwiegenden Mehrzahl nur Interesse für das Bargeld der Mieten, nicht für das Wohlbehagen der Mieter, also auch nicht für Hausverschönerung. Sie lassen vorhandene Hofgärten verkommen, so daß die Mieter vielfach schon zur Selbsthilfe greifen und aus eigenen Mitteln und mit eigener Arbeitskraft die Hofgärten instandsetzen. Es gibt freilich auch deutsche Hausbesitzer, die dummdreist erklären: „Was habe ich vom Garten, wenn ich im Hause nicht wohne?" Sie vergessen nur, daß bei der Bemessung der Friedensmiete der Garten berücksichtigt worden ist und ohne Pflege des Gartens die Wohnung an Wert verliert.

*

Schützet, was ihr habt! Tragt wenigstens nicht selbst dazu bei, die Hofgärten zu verunzieren! Es ist eine greuliche Unsitte, Eierschalen, Knochen, Papierfetzen, Scherben und allen möglichen sonstigen Unrat, der in den Abfalleimer gehört, gedankenlos aus den Fenstern in die gärtnerischen Anlagen zu werfen.

# Die Brücke im Dschungel.

**Sitten- und Stimmungsbild aus dem Innern Mexikos.**

11] **Von B. Traven.**

Copyright 1927, by B. Traven, Tamaulipas (Mexiko).

Die Garza hört dem allen zu, als ob über etwas gesprochen würde, das sie gar nicht berühre. Nun aber fühlt sie sich verpflichtet, ihren Jungen zu verteidigen: „Gewiß hätte er sich herausgearbeitet oder hätte er geschrien, aber er konnte es ja nicht mehr. Er hatte doch die neuen Stiefelchen an. Er hat, als er so ausgelassen drauf lostrabte, mit den Stiefeln gegen den Balken gestoßen. Wäre er barfuß gewesen, hätte er sich halten können. Aber die Sohlen waren spiegelglatt. Ehe er wußte, was überhaupt geschah, da war er übergekippt und hatte mit dem Kopf auf den Balken geschlagen, und ehe er zur Besinnung kam, war er schon unter dem Wasser. Er hat gar keine Zeit gehabt, zu strampeln oder zu schreien."

Mit dieser Rede schließt die Garza ihre Erzählung ab. Sie hat nichts mehr zu sagen und niemand kann sie überzeugen, daß es anders wäre oder daß der Junge nicht im Flusse sei.

8.

Die Leute freilich geben sich keineswegs zufrieden. Man erinnert sich der Jungen, die auf der Brücke saßen und sangen, gerade zu der Zeit, als das Unglück sich zugetragen haben solle. Aber die Jungen haben nichts gehört und nichts gesehen. Sie saßen am Ende der Brücke mit dem Gesicht zum Wasser und dachten nur an ihr Singen. Dicht in ihrer Nähe ist der Junge nicht hineingefallen. Außerdem ist es so schwarze Nacht, daß sie es auch kaum bemerkt haben würden, wenn sie die Brücke im Auge gehabt hätten. Einen Platsch haben sie auch nicht gehört. Wenn sie ihn gehört haben, so haben sie ihn nicht aufgenommen, denn hochspringende große Fische platschen ebenfalls. Aber daß diese Burschen, die am nächsten waren, nichts bemerkt haben, veranlaßt die Leute, der Garza einzureden, sie bilde sich Dinge ein, die gar nicht geschehen könnten.

Die Garza sagt nichts darauf.

Jeder der Anwesenden weiß einen neuen Gedanken aufzubringen, um zu beweisen, daß es so, wie die Garza annimmt, nie gewesen sein könne, daß es überhaupt ganz und gar ausgeschlossen sei, daß der Junge in den Fluß gefallen sei, **und vor allen Dingen, daß es undenkbar wäre, daß er so** geräuschlos in den Fluß gestürzt sein könne. Niemand unterstützt die Mutter in ihrer Meinung. Man glaubt den Jungen an den allerunmöglichsten Stellen, an denen ein Junge nur sein könne, selbst im Feuerloch des Dampfkessels der Pumpe, aber im Fluß glaubt ihn niemand.

Schließlich wenden sich ein paar Männer an mich, weil ich gar nichts sage, und fragen mich geradezu, was ich von der ganzen Sache denke. Ich weiß, wo der Junge ist, und Sleigh weiß es auch. Sleigh blickt mir gerade ins Gesicht, während ich gefragt werde von den Männern, die mir am nächsten stehen in der Gruppe. Ich sehe, daß Sleigh die Achseln zuckt, als ob man die Frage an ihn gerichtet hätte. Und ich antworte: „Was kann ich da sagen? Ich kenne ja nicht die Schlupfwinkel hier herum, in die sich der Junge verkriechen könnte."

Ja, ob ich denn glaube oder es für möglich halte, daß der Junge in den Fluß gefallen sei?

„Möglich," sage ich, „möglich ist alles und möglich ist durchaus, daß der Kleine ins Wasser gefallen ist. Wo Wasser ist kann immer jemand hineinfallen, ob er will oder nicht."

„Der Senjor hat recht," antwortet einer der Männer, „im vorigen Jahr ist doch hier in demselben Wasser, nur weiter unten, der Aegypter ertrunken, der dort seine Hütte hatte und Gemüse pflanzte."

„Das lag aber ganz anders," erwidert einer, „der Aegypter badete und kam an eine tiefe Stelle, wo er versank und nicht wieder heraufkam."

Ein alter Indianer kommt etwas näher und fragt mich: „Was denken Sie denn, Senjor, was wir tun könnten?"

„Ich denke, wir suchen den Fluß ab; wenn der Junge im Fluß ist, müssen wir ihn ja finden, und dann wissen wir wenigstens, wo er ist. Wenn die Männer zurückkommen und haben ihn nicht gefunden, und wir finden ihn im Flusse auch nicht, dann müssen wir wohl den ganzen Dschungel absuchen."

Die Garza ist mit ihrer Laterne schweigend zur Brücke gegangen; sie hat die Brücke überquert und sie steht an der anderen Seite der Brücke, nicht weit vom Ufer. Nach einer Weile leuchtet sie über den Rand in das Wasser hinunter und dann stößt sie einen markerschütternden Schrei aus.

Ein paar Jungen rennen hinüber und kommen zurück mit der Botschaft, daß die Frau durchaus nichts im Wasser gesehen hat. Es war kaum nötig, uns das zu sagen; denn jeder wußte, daß sie an jener Stelle nichts sehen konnte, selbst wenn der Junge dort versunken sein sollte.

Nun beginnt die Frau unausgesetzt gellend zu schreien. Wenn der eine Schrei verklungen ist, ertönt gleich darauf der folgende. Es ist das Wehklagen indianischer Frauen, die einen Toten beweinen. Es klingt nicht wie Weinen, es klingt vielmehr wie ein den Himmel anklagendes, langgezogenes Schreien. Viele große Säugetiere, denen der Gefährte oder das Junge erschossen, erschlagen oder geraubt wurde, schreien und klagen in genau der gleichen Weise. Hört man dieses wehklagende Schreien der Frauen zum ersten Male, glaubt man nicht, daß es ein Schreien des Trauerns wäre. Lebt man länger unter den Indianern, hört man den tiefen Schmerz aus dem Schreien so deutlich heraus wie aus dem stillen Weinen einer europäischen Frau.

Wäre der Tod des Jungen gewiß oder hätte man gar seinen kleinen Leichnam gefunden, so würden sofort alle Frauen in dieses Schreien, das man kilometerweit hören kann, mit einstimmen. Einstimmen mit all dem Mitgefühl und der Mittrauer, die eine Mutter und eine Gattin der andern aus der Tiefe eines warmen und stark empfindenden Herzens zeigen kann.

Aber die Frauen, noch nicht überzeugt von dem Tod des Jungen, bleiben ruhig und tasten nur nach ihren Kindern und legen die Säuglinge sofort an die Brust als den sichersten Platz, den sie ihnen bieten können.

Zwei Männer gehen hinüber zu der Frau und führen die unaufhörlich schreiende Frau zart und besorgt auf diese Seite des Flusses, um sie auf eine Bank zu setzen.

Die Pumpmeisterin kommt sofort heran, gibt ihr Wasser zu trinken und streichelt sie mütterlich.

Die Männer stehen eine Weile herum, nicht wissend, was zu tun. Sie fühlen sich unbehaglich in Anwesenheit der Mutter, die ihr Kind verloren hat und die trotz der Zartheit, mit der sie behandelt wird, eigentlich ganz allein in der Welt ist. Es überkommt die Männer nach und nach ein Schuldbewußtsein, daß sie mehr für die Mutter hätten tun können. Sie stehen umher, drücken sich herum und reden kaum. Sie zwingen sich, nicht nach der Mutter zu sehen, und wenn die Frau hin und wieder aufschreit, werden ihre Gesichter zerquält. Das Unbehagen, das sie belästigt, wird endlich so stark, daß sie das einzige tun, was Männer auf der ganzen Erde tun, welche Hautfarbe sie auch immer haben mögen, sobald sie sich überflüssig zu fühlen beginnen. Sie fangen an, tätig zu werden, sich zu beschäftigen, nur um nicht in Gegenwart der Mutter schuldbewußt dazustehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Eröffnung des Müggeltunnels.

**Mit einer schlichten Feier wurde gestern nachmittag der neue Fußgängertunnel in Friedrichshagen eröffnet. Im Beisein vieler Vertreter städtischer und staatlicher Körperschaften und der Presse übergab Bezirksbürgermeister Genosse Kohl den Tunnel dem öffentlichen Verkehr.**

Er betonte in seiner Ansprache, daß der neue Verbindungsweg zwischen Friedrichshagen und dem Müggelufer ein Wahrzeichen des neuen, arbeitenden Berlin am „grünen Strand der Spree" sei. Mit einem Dank an den Magistrat, die Stadtverordnetenversammlung und an die ausführenden Ingenieure, Beamten und Arbeiter schloß Genosse Kohl. Der kurzen Feierlichkeit schloß sich eine Besichtigung des Bauwerks an.

Die Bauleitung ist bekanntlich bei der Errichtung des Tunnels für Berling ganz neue Wege gegangen. Sie hat auch die bisher übliche Bauweise verzichtet und hat die viel sichere gewählt, indem sie auf einem künstlich in die Spree geschütteten Damm die Tunnelröhre in Eisenbeton ausführen ließ, um sie dann trocken zu versenken. Zu diesem Zweck schaufelten Arbeiter im Inneren der Tunnelröhre — wie in einer Taucherglocke arbeitend — den Damm heraus, so daß der Röhre gewissermaßen die Grundlage entzogen wurde. So senkte sich das Bauwerk bis zur gewünschten Tiefe unter das Spreebett herunter. Die Notwendigkeit, den Verkehr auf der Spree aufrechtzuerhalten, bedingte eine Ausführung der Arbeiten in zwei Hälften, zwischen die zuletzt das Verbindungsstück eingesetzt wurde. Fünfzig Stufen führen auf jeder Seite in die Tiefe, der Tunnel selbst ist rund 120 Meter lang.

## Unnatürliche Eltern.

### Ein 3½jähriges Kind zu Tode geschlagen.

Ein furchtbarer Fall von Kindesmißhandlung beschäftigt wieder die Kriminalpolizei. Unter der schweren Beschuldigung, ihren 3½ Jahre alten Sohn Günther unter Ueberschreitung des elterlichen Züchtigungsrechtes so mißhandelt zu haben, daß er an den Folgen starb, wurde ein Chauffeur Busch aus der Rönnebergstraße zu Friedenau und seine Frau verhaftet und der Staatsanwaltschaft vorgeführt.

In der Gegend war schon lange bekannt, daß der kleine Günther übermäßig gezüchtigt wurde, während man von einem jüngeren Töchterchen des Ehepaares nichts hörte. Der Knabe war körperlich wohl etwas zurückgeblieben und mit kindlichen Unarten behaftet. Dafür wurde er dann geschlagen, unmenschlich, besonders von der Mutter. Im vergangenen Jahre war das zuständige Jugendamt schon einmal auf diese Dinge aufmerksam gemacht worden. Nachbarn hatten wiederholt den Kleinen fürchterlich schreien hören, und das sprach sich auch weiter herum. Es erfolgte aber nichts Entscheidendes. Am 15. d. M. holten die Eltern einen Arzt, weil der Junge schwer erkrankt sei. Sie behaupteten, daß er gefallen sei. Der Arzt ließ das Kind nach dem Auguste-Viktoria-Krankenhaus bringen, wo es bald starb. Die Untersuchung ergab, daß es Schwielen und Beulen am ganzen Körper hatte. Es wurde Anzeige erstattet und die Leiche beschlagnahmt. Die Obduktion stellte fest, daß das Kind mit einem Stock oder einem stockartigen Gegenstand schwer mißhandelt worden war.

Die Eltern wurden auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft festgenommen und nach dem Amtsgericht Schöneberg gebracht. Das jüngere Töchterchen wurde einem Kinderheim in Pflege gegeben.

## Störenfriede vor dem Schnellrichter.

### Gefängnis für Hakenkreuzler und Kommunisten.

Am 23. Mai wurden von 21 angeklagten Nationalsozialisten vor dem Schnellgericht im Polizeipräsidium 19 freigesprochen, davon 17 sogar auf Antrag der Staatsanwaltschaft, und nur zwei wurden trotz der Offensichtlichkeit der Delikte zu lächerlich geringen Geldstrafen verurteilt. Kann man sich wundern, daß die Nationalsozialisten auf Grund dieser gnadenreichen Milde der Herren Friedersdorf und Kaiser nichts Eiligeres zu tun hatten, als sich in die vom Deutschen Frauenorden zum Kriegervereinshaus einberufene, aber durch die Polizei verbotene Versammlung der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei zu begeben? Wer wird erstaunt sein, daß sie nach dem Urteil des Schnellrichters, Amtsgerichtsrat Kaiser, keinerlei Anstand nahmen, erneut zu randalieren und zu toben? Die Polizei hat sich am Montag abend sehr lange zurückhaltend gezeigt, — was man ihr nach dem Prozeßergebnis wahrhaftig weiter nicht übelnehmen kann! Erst als es zu bunt wurde, schritt sie ein. 18 Personen, darunter zwei Frauen, wurden verhaftet und der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums zugeführt. 15 von ihnen wurden am Dienstag nach ihrer Vernehmung wieder entlassen, ein weiterer Hakenkreuzler wurde einen Tag später gleichfalls auf freien Fuß gesetzt. Zwei Personen aber, bezeichnenderweise ein Hakenkreuzler und eine Kommunistin, mußten sich heute wegen Beleidigung des Vizepolizeipräsidenten Dr. Weiß vor dem Schnellgericht verantworten. Der Polizeivizepräsident war bei den Krawallen in der Chausseestraße zugegen gewesen, und als man ihn erkannte, brüllte man ihn mit „Nazi", „Isidor" und anderen wenig schmeichelhaften Zurufen an.

Der Staatsanwalt beantragte nach verhältnismäßig kurzer Verhandlung bei dem nationalsozialistischen Kaufmann Bertmann zwei Wochen und bei dem kommunistischen Fräulein Neumann eine Woche Gefängnis. Das Schnellgericht verurteilte Bertmann zu sechs Tagen und die Neumann zu drei Tagen Gefängnis. Dem Vizepolizeipräsidenten wurde das Recht erteilt, das Urteil im „Deutschen Tageblatt" und in der „Roten Fahne" auf Kosten der Angeklagten publizieren zu lassen.

## Ganz wie früher!

Gestern sind die beiden jüngsten Söhne des früheren Kronprinzen konfirmiert worden, und man darf wohl sagen, daß diese Angelegenheit für den allergrößten Teil des deutschen Volkes grenzenlos gleichgültig ist. Spaßhaft aber ist es, wie einzig der „Berliner Lokal-Anzeiger" — ganz wie früher — im breiten und weiten über diese Haupt- und Staatsaktion berichtet. Ein Hugenberg-Jünger erzählt ausführlich, wer alles an ferstlichen Personen zur Stelle war, und er palavert mit Begeisterung von „altem Hohenzollern-Brauch" und so! Selbst wenn die Hohenzollern unwahrscheinlicherweise anfangen würden, ihre Familienfeste in angemessener Zurückgezogenheit zu begehen —, der „Berliner Lokal-Anzeiger" würde es ihnen unmöglich machen!

**Die gesundheitsschädliche Panke.** Die neuesten bakteriologischen Untersuchungen des Pankewassers haben ergeben, daß das Baden und Planschen in der Panke gesundheitsgefährdend ist. Um die Gefahr gesundheitlicher Schädigung auszuschalten, hat das Bezirksamt Pankow durch Anpflanzungen am Pankestrande zwischen Schönholzer Straße und Bahnhofstraßen-Brücke jetzt das Planschen verhindert. Diese Anpflanzungen sind von besonderem Interesse insofern, als auf dem einen Teil Blütenstauden in großer Zahl angepflanzt wurden, die während des ganzen Sommers ein farbenprächtiges Bild bieten werden. Der andere Teil ist mit Blütensträuchern mannigfaltigster Art besetzt und schließt einen 100 Meter langen und 12 Meter breiten Sandstrand ab, der nach wie vor den Kindern die herrlichste Gelegenheit zum Buddeln im Sande liefert. In Verbindung mit der unmittelbar danebenliegenden Spielwiese ist hier ein Eldorado für die Kinder geschaffen worden, das sowohl in seiner Mannigfaltigkeit als auch in seiner Größe allen Anforderungen der starken Inanspruchnahme durch die Bevölkerung gerecht wird. Die Mittel zur Schaffung des Planschbeckens hat das Bezirksamt Pankow beim Magistrat beantragt. Gleichfalls ist die Schaffung einer Badegelegenheit im Freien ins Auge gefaßt.

# Urteil gegen die Wohnungsschieber.

## Gefängnis und Geldstrafen.

Nach mehrstündiger Beratung verurteilte das Erweiterte Schöffengericht Mitte im Prozeß gegen die Wohnungsschieber des Bezirksamts Kreuzberg Magistratsrat **Dr. Hauptmann wegen Bestechung zu 3 Monaten Gefängnis** und erklärte 180 Mark Bestechungsgelder für verfallen. **Polizeisekretär Kosch erhielt wegen einfacher Urkundenfälschung 6 Monate Gefängnis, der Wohnungsvermittler Seeboldt wegen Bestechung und Anstiftung zur Urkundenfälschung und Vergehen gegen das Mieterschutzgesetz 8 Monate Gefängnis und 1700 Mark Geldstrafe.** Der Wohnungsvermittler Rindfleisch wurde wegen Mieterschutzvergehens zu 3750 M. Geldstrafe verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden nur verurteilt wegen Vergehens gegen § 49a des Mieterschutzgesetzes, und zwar erhielten Dr. Schöps 600 M., Frau Curth 600 M., Frau Gerhardt 2000 M. Geldstrafe. Der Haftbefehl gegen den Angeklagten Kosch wurde aufgehoben.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner hatte beantragt: Dr. Hauptmann wegen fortgesetzter Bestechung 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Amtsverlust, gegen Polizeisekretär Kosch wegen fortgesetzter Bestechung und Falschbeurkundung in gewinnsüchtiger Absicht 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Amtsverlust, gegen die Wohnungsvermittler Seeboldt und Rindfleisch wegen fortgesetzter Bestechung und Anstiftung zu Falschbeurkundung je 1 Jahr Gefängnis und 10 000 M. Geldstrafe, gegen Dr. Schöps und Frau Curth je 3000 M., sowie gegen Frau Gerhardt 6000 M. Geldstrafe. Bei sämtlichen Wohnungsvermittlern kam in den Strafanträgen auch Mietswucher in Frage.

•

Bei der Untersuchung der Staatsanwaltschaft III gegen den Stadtsekretär Haus vom Wohnungsamt des Bezirks Wedding, dessen Wohnungsschiebungen größeren Umfanges vor einiger Zeit entdeckt wurden und zu seiner Verhaftung führten, ist jetzt festgestellt worden, daß sich der ungetreue Beamte auch schon früher strafbarer Handlungen schuldig gemacht hat. Haus war früher als Kanzleibeamter in der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Berlin Mitte beschäftigt und hat es auch dort schon, wie durch die Bekundungen eines früheren Mitarbeiters ans Tageslicht kam, verstanden, seine Bezüge unrechtmäßig zu erhöhen. Haus hat auch das Bezirksamt insofern hinters Licht geführt, als er dies gegen ihn seinerzeit schwebende Verfahren verschwiegen hat. Wäre der Behörde bekanntgewesen, daß das Vorleben des Stadtsekretärs nicht völlig einwandfrei gewesen ist, so hätte man ihn naturgemäß nicht das verantwortungsvolle Amt eines Wohnungsamtsbeamten anvertraut. Vor dem Untersuchungsrichter hat Haus im übrigen dies Vergehen während seiner Tätigkeit beim Amtsgericht Berlin-Mitte zugegeben.

Wie wir hören, hat dieser Tage die Deputation für das Wohnungswesen getagt, und von sämtlichen Parteien sind die von Haus genannten Fälle geprüft worden mit dem Ergebnis, daß die Dezernenten und die übrigen Beamten nicht der geringste Schatten eines Verdachtes trifft. Die Anklage gegen Haus und seine Helfer wird im übrigen in Bälde fertiggestellt sein.

### v. Kähne jr. in der Berufungsinstanz.

Am Sonnabend beginnt vor der Großen Potsdamer Strafkammer der Prozeß gegen v. Kähne jr. wegen gefährlicher Körperverletzung. Das Potsdamer Schöffengericht sprach v. Kähne seinerzeit von der Anklage der Körperverletzung frei und verurteilte ihn zu einer geringen Geldstrafe. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Den Vorsitz wird Landgerichtsdirektor Dr. Helwig führen.

### Voruntersuchung gegen Kutzbach eröffnet.

Bekanntlich wurde in voriger Woche der 26jährige Arbeiter Walter Kutzbach aus Potsdam unter dem dringenden Verdacht, den Kassenboten Bernhard Hammermeister am Ruinenberg in Potsdam ermordet und beraubt zu haben, verhaftet. Jetzt ist gegen Kutzbach die Voruntersuchung eröffnet. K. ist heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

## Der Eingriff in die Steuerhoheit.

### Um die Klassifizierung der Vergnügungssteuer.

Der Steuerausschuß der Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit der Vorlage des Magistrats, betreffend die Klassifizierung der künstlerisch hochstehenden Veranstaltungen bei der Vergnügungssteuer. In dieser Vorlage hatte der Magistrat beantragt, die Stadtverordnetenversammlung möchte die Maßgaben, an die der Oberpräsident seine Genehmigung und der Minister des Innern seine Zustimmung zu dem Nachtrag zur Vergnügungssteuerordnung geknüpft hatten, ablehnen, und zwar mit Rücksicht darauf, daß diese Maßnahmen einen Eingriff in die städtische Selbstverwaltung und Steuerhoheit darstellten. Der Ausschuß traf in der Sache selbst keine Entscheidung, sondern beschloß, die Angelegenheit zu vertagen und zunächst durch den Magistrat den Minister des Innern um eine persönliche Unterredung zu bitten, in der Vertreter des Steuerausschusses zusammen mit Vertretern des Magistrats mündlich ihre Auffassung in dieser Angelegenheit vortragen wollten. Der Magistrat wird zu diesem Beschluß des Steuerausschusses Stellung nehmen.

## Festnahme des Banderolendiebes Sprung.

### In der Trunkenheit sich selbst verraten.

Wie erinnerlich entwich vor kurzem der berüchtigte Geldschrankeinbrecher Karl Sprung aus dem Untersuchungsgefängnis auf rätselhafte Weise, ohne daß man feststellen konnte, wie er das bewerkstelligt hatte und wo er geblieben war. Sprung hat bekanntlich mit Helfershelfern den großen Banderolendiebstahl in Dahlem ausgeführt. Nun hat er sich durch seine eigene Dummheit, und zwar in der Trunkenheit, seinen Häschern ausgeliefert. In einem Lokal in der Brunnenstraße hielt sich am Dienstag ein Gast auf, der schließlich so betrunken war, daß ihn ein Schupobeamter zu seiner eigenen Sicherheit nach der Revierwache brachte, wo er sich ausnüchtern sollte. Er nannte sich „Klatt" und gab auch genauere Personalien an. Als man ihn jedoch näher ansah, erkannte man in ihm den entwichenen Einbrecher und brachte ihn nach dem Polizeipräsidium. Nachdem er seinen Rausch einigermaßen ausgeschlafen hatte, ärgerte er sich sehr, daß er sich in den Händen der Kriminalpolizei sah, wußte aber nicht, wie das zugegangen war. Von Unruhe getrieben, befand er sich seit Freitag voriger Woche auf einer „Bierreise", die ihn durch viele Lokale führte. Wie er aus dem Untersuchungsgefängnis herausgekommen ist, behält er natürlich für sich. Er sagt nur, daß er durch die Tür gekommen sei. Der Name „Klatt", den er sich beigelegt hatte, ist der eines seiner Bekannten.

## Die begehrten Sonderzüge.

Die Sommer- und Feriensonderzüge erfreuen sich erfahrungsgemäß einer starken Nachfrage, und zwar ist der Andrang so stark, daß gleich am ersten Tage der festgesetzten Antragstellung für die Benutzung eines Sonderzuges ungefähr doppelt soviel Gesuche einlaufen, als der Zug überhaupt Plätze aufweist. Aus der großen Zahl der Zurückgewiesenen gehen uns nun allerlei Beschwerden zu, doch läßt sich nach Rückfrage bei der Reichsbahnverwaltung an der an sich bedauerlichen Tatsache leider nichts ändern. Eine Kontrolle der Antragsteller in bezug auf ihre finanzielle Bedürftigkeit läßt sich natürlich in diesem Falle nicht durchführen und so ist es unvermeidlich, daß auch jene Personen diese Vergünstigung in Anspruch nehmen, die ebensogut den vollen Fahrpreis bezahlen könnten und ihre bedürftigen Mitmenschen dadurch empfindlich schädigen. Mehr Sonderzüge einzustellen ist, wie uns mitgeteilt wird, zurzeit aus finanztechnischen Gründen nicht möglich, und so bleibt eben nichts weiter übrig, als bei Gelegenheit sein Glück von neuem zu versuchen.

Die genaue Aufstellung sämtlicher Feriensonderzüge in diesem Sommer, haben wir bereits am vergangenen Sonntag veröffentlicht.

## Mord im Grunewald?

**Gestern abend wurde die zwanzigjährige Herta Unze, die angeblich in der Wilmersdorfer Straße 32 in Charlottenburg wohnt, im Jagen 83 des Grunewalder Forstes erschossen aufgefunden. Als angeblicher Täter wurde der Begleiter der Unze, der fünfundzwanzigjährige Kaufmann Willi Lange, der zurzeit ohne Wohnung ist, von Zivilpersonen festgenommen und der Polizei übergeben.**

**Bei Redaktionsschluß weilt die Mordkommission noch am Tatort.**

## Die Dollarerbschaft.

### Ein Spieler und sein Freund.

Nasaroff hatte in Moskau Jura studiert; in einer kaukasischen Stadt, bei seinem Vater, der Rechtsanwalt war, betätigte er sich als Gehilfe. Dann heiratete er reich in Moskau und lebte als Ehemann seiner wohlhabenden Frau und als Schwiegersohn seiner begüterten Schwiegermutter von deren Rente und von eigenen Börsenspekulationen. Die Oktoberrevolution trieb ihn von Moskau nach dem Kaukasus, von dort nach Paris; mit 2000 Franken kam er im Januar 1920 nach Berlin. Es war Inflationszeit; man lebte von Spekulationsgewinnen und Kommissionsgeschäften. Mit neun Landsleuten gründete er einen Vergnügungsklub, aus dem bald ein Spielklub wurde. Hier lernte er R. kennen: dieser belieferte den Spielklub mit Spielkarten und versorgte Nasaroff mit Geld zum Spiel. Hatte Nasaroff Glück im Spiel, so teilte er mit seinem Freund den Gewinn; hatte er Pech, so buchte er den ganzen Verlust auf sein Konto. Nebenbei versuchte man auch auf andere Weise zu Geld zu kommen. So erfuhr Nasaroff, daß in der Handelsvertretung Zarenbrillanten und -Smaragden verkauft würden. Er interessierte zwei große deutsche Juwelierfirmen für die Kostbarkeiten; sie stellten sich aber als einfache Uralsteine heraus. Wäre das Geschäft zustande gekommen, so hätte R. die Hälfte des Kommissionsverdienstes erhalten, weil er Nasaroff unterstützte. Die Unterstützung dauerte an, das Spiel der G. m. b. H. ging weiter, das Glück blieb aus. R. besorgte für Nasaroff Geld; in einem Monat wurde die weitere Schuld mit 100 Proz. Aufschlag beglichen. Und wieder fehlte Geld. Eines Tages eröffnete aber Nasaroff seinem Freund, er erwarte eine große Erbschaft aus Amerika: 38 000 Dollar, 800 Hektar Land, eine Dampfmühle habe ihm sein Vetter hinterlassen. Sein Freund besorgte ihm neues Geld mit 100 Proz. Auf die Erbschaft hin seien ihm von drei Russen laut Vertrag 30 000 M. versprochen, erklärte Nasaroff und zeigte dem Freund den Vertragsentwurf. Und wieder besorgte R. Geld mit 100 Proz. Die Schuldenlast war auf 11 000 M. angestiegen. R. hatte seine goldene Uhr und Kette, auch den Brillantring und die goldene Uhr mit Kette seiner Frau versetzt. Das Spiel aber war noch wie vor unglücklich. Die Gläubiger drängten; sie wollten ihr Geld mit den 100 Proz. Aufschlag haben. Eines Tages führte Nasaroff seinen Freund in den Tiergarten und eröffnete ihm, daß das mit der Erbschaft alles Lug und Trug sei. So gelangte die Angelegenheit an den Staatsanwalt.

Gestern standen sie alle vor dem Schöffengericht Charlottenburg: Nasaroff als Angeklagter wegen Betrugs und Urkundenfälschung; R., der seinem Freunde Geld mit 100 Proz. besorgte und daran wohl hübsch verdient hatte, als Zeuge; desgleichen als Zeugen die Geldgeber, die die ungeheuerlichen Wucherprozente genommen hatten oder zu nehmen bereit waren. Verurteilt wurde allein Nasaroff, und zwar wegen Betrugs zu 6 Monaten

**Des Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer des „Vorwärts" erst am Freitag früh.**

## Furchtbares Explosionsunglück.

### 2 Tote, 16 Schwer- und Leichtverletzte.

**Heringen a. d. Werra, 25. Mai. (WTB.) Ein furchtbares Explosionsunglück ereignete sich heute nachmittag im Kesselschmiedehaus der Gewerkschaft Winterhall. Einige Arbeiter waren mit dem Abfüllen eines großen Gasbehälters beschäftigt, als dieser aus bisher noch unbekannter Ursache explodierte. Ein Arbeiter wurde völlig zerrissen, sein Nebenmann ebenfalls getötet, ein dritter so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die fünfzehn in der Nähe beschäftigten Handwerker wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Das Gebäude liegt völlig in Trümmern. Die Detonation war so stark, daß die Fensterscheiben der umliegenden Häuser zersprangen.**

Fahrt DUNLOP Reifen

## 445 Brücken in Berlin.

Nach einer Zählung der städtischen Tiefbaudeputation weist Berlin — die zahlreichen Eisenbahnbrücken nicht gerechnet — 445 Brücken auf, von denen noch 12,6 Proz. aus Holz sind, während die anderen zu ungefähr gleichen Teilen aus Eisen oder Beton bzw. Stein bestehen. Die wasserreichsten Bezirke haben auch die meisten Brücken: Köpenick steht mit 40 an der Spitze, dann folgen die Bezirke Mitte und Tiergarten mit 38 und 37 Brücken. Ueber 30 wurden außerdem in den Bezirken Neukölln, Spandau, Charlottenburg und Pankow gezählt. Weißensee ist der einzige Bezirk, der überhaupt keine Brücken aufweist. In Köpenick und in Spandau gibt es noch die meisten Holzbrücken. Der erstere Bezirk hat davon 15, der andere 8.

**Ostpreußenkonzert der Reichswehr.** Das 2. (Preußische) Infanterieregiment, das in ostpreußischen Städten in Garnison liegt, benutzte seinen Aufenthalt in Döberitz, um unter Leitung des Armeemusikinspizienten Professor Hackenberger im Sportpalast ein Wohltätigkeitskonzert zu geben. An diesem wirkten die vereinigten 4 Musikkorps und 3 Spielmannszüge des Regiments mit. Man sah vor allem Angehörige der Reichswehr mit Anhang und den älteren Jahrgang. „Um die Zuhörer ganz in das soldatische Milieu zu versetzen", wie die Einladung lautete, brachten 1200 Mann alte Soldaten- und Volkslieder zum Vortrag. Der Vers: „Daß sich unsere alte Kraft erprobt, wenn der Schlachtruf uns entgegentobt" löste naturgemäß hier den größten Beifall aus. Das Auditorium schwelgte in Seligkeit; doch konnte man auch einige erblicken, die kalt blieben. Ein Krüppel, der für den Schlachtruf einen Arm und ein Bein geopfert hatte und jetzt Zigarren verkaufen mußte, verzog beim Klang des Liedes sein Gesicht zu einer Grimasse. Zum Schluß wurde Schamhafterweise nur die erste Strophe des Deutschland-Liedes gespielt.

**Bezirksbildungsausschuß.** Die Konferenz aller in der Bildungsarbeit tätigen Genossen und Genossinnen findet am Montag, dem 30. Mai, abends 7½ Uhr, im Fraktionssaal der SPD. im Abgeordnetenhaus, Prinz-Albrecht-Straße, statt. Tagesordnung: Bericht über die Tätigkeit des Bezirksbildungsausschusses, Bericht von der Konferenz der Bezirksbildungsausschüsse in Kiel, Aussprache. Es wird um zahlreichen Besuch gebeten. — Opernvorstellung Sonnabend, den 4. Juni, in der Städtischen Oper, Bismarckstraße. Zur Aufführung kommt „Walküre", von Richard Wagner. Karten zum Preise von 1,80 M. sind zu unserem Bureau zu haben. Die Plätze werden verlost.

## Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

**Die Anträge auf Fahrpreisermäßigung zu Pfingsten** für Fahrten am Donnerstag, Freitag und Sonnabend vor Pfingsten sind spätestens Dienstag, 31. Mai, 18 Uhr, vorzunehmen. Für die Anträge kommen nur die Berliner Fernbahnhöfe: Anhalter, Potsdamer, Lehrter, Stettiner, Görlitzer und Weißenseer Bahnhof sowie die Stadtbahn-Fernbahnhöfe Schlesischer Bahnhof und für die von der Stadtbahn nach dem Osten und Charlottenburg für die Fahrten von der Stadtbahn nach dem Westen in Frage.

**Wanderleiterkonferenz** Mittwoch, 1. Juni, in der Schule Kochstr. 13.

### Heute, Donnerstag, den 26. Mai:

**Britz:** Treffen zum Kinderfreundetag 9 Uhr Rathaus. Eltern sind herzlichst eingeladen. — **Vorschauer Viertel:** Die Fahrt am 26. Mai fällt aus. Dafür rege Beteiligung am Mai-Jugendtag der Kinderfreunde. Treffpunkt 8 Uhr vor dem Jugendheim Litauer Straße.

**Werbebezirk Neukölln:** Besichtigung der Wochenendausstellung wird verschoben. Alle Genossen beteiligen sich am Kinderfreunde-Maitag 11 Uhr Volkspark.

**Werbebezirk Kreuzberg:** Beteiligung aller Gruppen am Maitag der Kinderfreunde. Treffpunkt für Reichenberger Viertel, Kottbusser Tor und Köpenicker Viertel 9 Uhr Reichenberger Str. 66 (Feuerwehrwache); für Hasenheide 9 Uhr Gitschiner, Ecke Brandenburgstraße, und Südwest ¼10 Uhr Dorfstr. 11 (Bezirksamt). Bei schlechtem Wetter ist das Lindenheim ab 19 Uhr geöffnet.

### Morgen, Freitag, den 27. Mai, 19½ Uhr:

**Moabit II:** Heim Lehrter Str. 18—19. „Jack London." — **Falkplatz:** Funktionärsitzung beim Genossen Struzack, Gleimstr. 51. — **Nordost I:** Heim Neue Königstr. 21. Bruno-Bürgel-Abend. — **Nordost II:** Heim Danziger Str. 62. „Was ist Sozialismus?" — **Geneisender-Viertel:** Heim Danziger Str. 23. „Das alte Rom und sein Untergang." — **Stralauer Viertel:** Heim Goßlerstr. 61. „Warum freie Gewerkschaft." — **Warschauer Viertel:** Heim Litauer Str. 18. „Unsere Stellung zum Reichsbanner." — **Schöneberg I:** Heim Hauptstr. 13. Werbeabend — **Halensee:** Schule Joachim-Friedrich-Str. 35—36. „Körperkultur und Sexualfrage." — **Neukölln IV:** Heim Rogatstr. 53. Hofemann-Abend. — **Baumschulenweg:** Heim Ernststr. 16. „Ist ein Völkerfrieden möglich?" — **Niederschöneweide:** Schule Berliner Str. 31. „Allerlei über das Wandern." — **Treptow:** Heim Eisenstr. 3. „Massenproduktion." — **Niederschönhausen:** Schule Blankenburger Str. 70. „Ziele und Bestrebungen der gegnerischen Jugendverbände." — **Britz:** Heim Chausseestr. 48. Heiterer Abend. Instrumente sind mitzubringen. — **Rosenthaler Vorstadt:** Der Gruppenabend fällt aus. — **Neukölln II:** Funktionärsitzung im Heim Bergstr. 29. — **Weißensee:** Heim Parkstr. 56. Lichtbildervortrag: „Die Französische Revolution."

**Werbebezirk Wedding:** Heim Schönstedtstr. 1. Spielleiterkonferenz.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

**Gauvorstand.** Für das Gaufest in Frankfurt a. d. O. (25. und 26. Juni) kommen folgende Züge in Betracht: am 25. Juni ab Charlottenburg 14.05, 16.07, 17.03, 18.35 Uhr; ab Schles. Bhf. 14.45, 16.43, 17.46 und 19.17 Uhr. **Sonntag, 26. Juni:** ab Charlottenburg 6.29, 7.05, 9.43 Uhr; ab Schles. Bhf. 7.10, 7.45 und 10.20 Uhr. Preis der Sonntagsrückfahrkarte 4. Kl., ab Charlottenburg 3,80 M., ab Schles. Bhf. 3,60 M. Meldungen unter gleichzeitiger Angabe, welcher Zug benutzt werden soll, hat unverzüglich bei den einzelnen Vorständen zu erfolgen, damit bis spätestens 10. Juni endgültige Meldungen durch die Vorsitzenden abgegeben werden können. — **Freitag, 27. Mai. Tempelhof:** Abends 6½ Uhr antreten am Bhf. Tempelhof, Pflichtveranstaltung. **Köpenick:** Abends 7 bis 9 Uhr turnen auf dem Sportplatz Marienstraße. 8 Uhr im Stadttheater Köpenick Kameradschaftsversammlung. Ausgabe der Karten nach Brandenburg. **Reinickendorf:** Abends 8 Uhr Versammlung im Schützenhaus Reinickendorf-Ost, Residenzstr. 1. Wichtige Tagesordnung.

**Jüdischer Arbeiter-Kulturverein, Rosenthaler Str. 39.** Sonnabend, 28. Mai, 8 Uhr, Prof. Alfons Goldschmidt: „Mexiko und der Imperialismus Nordamerikas".

**Vereinigung der Freunde von Religion und Völkerfrieden.** Genosse Pfarrer Bleier spricht Sonntag, 29. Mai, abends 6 Uhr (nicht vormittags 10 Uhr), in der Trinitatiskirche zu Charlottenburg, Karl-August-Platz, über das Thema „Die Sehnsucht nach Geist".

# Funkwinkel.

Der Abend brachte zwei musikalisch hübsche Einakter, beide von nicht wesentlichem Inhalt. Wolf-Ferraris Intermezzo „Susannes Geheimnis" und Offenbachs Operette „Dorothea". Außerordentlich amüsant und stimmlich sehr angenehm erfüllten Maria Hussa-Greve und Wilhelm Guttmann ihre Rollen, in Offenbachs Miniaturoperette noch unterstützt von Max Kuttner. Selmar Meyrowitz betreute den Abend. — Der Nachmittag bot russische Kammermusik vom Barmas-Quartett mit Hingabe ausgeführt. In der Veranstaltung der Jugendbühne bemühte sich Margarete Sladek ohne rechtes Märchenverständnis als Funkprinzessin. Dr. Kurt Huldschinsky sprach über das Wesen der Rachitis und wies auf ihre wirkungsvolle Bekämpfung durch Höhensonne hin. Georg Bernhard begann seinen Vortrag „Die Seele des Arbeiters" in dem Zyklus „Der Mensch in der Volkswirtschaft" mit der eigenartigen Formulierung, daß die Auffassung, der Arbeiter unserer Zeit bedeute in der Fabrik kaum mehr als einen Teil der Maschine, verhängnisvoll aus der sozialistischen Kritik an der kapitalistischen Wirtschaftsordnung genährt worden sei. Dabei stellte der Vortragende fest, daß der Beginn der modernen Fabrikarbeit, besonders in England, zu einer ungeheuren Unterwertung des Menschen und zur mitleidslosen Ausnutzung von Frauen und Kindern führte. Auch vom rapide vorwärtsschreitenden Ford-System konstatierte Georg Bernhard, daß es nichts mit der Seele des Arbeiters, sondern mit einer bestimmten Gruppe seiner Muskeln zu tun hat. Und wenn er betonte, daß sich diese Arbeitsform aus den besonderen amerikanischen Verhältnissen ergebe, so vergaß er die deutliche Erwähnung der Tatsache, daß europäische und keinesfalls in letzter Linie deutsche Fabriken den Fordismus mit größtem Eifer als Mittel zur Rationalisierung der Arbeit aufgegriffen haben, viel lebhafter als den vom Redner zitierten sinnvoll gehandhabten Taylorismus. Daß eine vernünftige Wirtschaftsführung zur richtigen Bewertung und Verwertung des Arbeitsmenschen kommen muß, ist selbstverständlich. Aber der sozialistische Hinweis auf die Unterwertung des Arbeiters als Mensch kann doch nur eine Förderung dieses vernünftigen Prinzips, nicht aber seine Hemmung bedeuten.

Tes.

## Arbeitersport.

### Um die Bezirksmeisterschaft im Osten.

Der Osten hat es mit seinen Bezirksmeisterschaftsspielen sehr eilig. In Niederschöneweide, an der Gasanstalt, stehen sich Brandenburg 02 und Lichtenberg I gegenüber. Am letzten Sonntag trennten sich die Mannschaften mit dem Siege Lichtenbergs von 3:1. Doch dürfte dieses Resultat nicht die wahre Spielstärke der Mannschaften gezeigt haben. Das Spiel beginnt nachmittags 5 Uhr. Vorher spielen die Schüler von Sparta und Lichtenberg I.

## Sport.

### Rennen zu Karlshorst am Mittwoch, dem 25. Mai.

1. Rennen. 1. Moustafa Kemal (Rosenkranz), 2. Centrifugal (Broda), 3. Killewit (Haffner). Toto: 61 : 10. Platz: 22, 16, 22 : 10. Ferner liefen: Felsenquelle, Ulster, Cäsar II, First Fruit, gef., Dau, gef., Venus IV, gef., Steinzeit, gef., Anika, gef., St. Lucia, gef.

2. Rennen. 1. Mariza (Moritz), 2. Lauffunge (Ackermann), 3. Labrador (Kohoutek). Toto: 74 : 10. Platz: 20, 21 : 10. Ferner liefen: Sonnenkönig, Farmer.

3. Rennen. 1. Per mala (Ackermann), 2. Wiwia (Schuller), 3. Hilarius (Kohl). Toto: 59 : 10. Platz: 15, 17, 15 : 10. Ferner liefen: Märchenzauberin, Harzreise, Misdroy, Volaca, Laokoon.

4. Rennen. 1. Fateider (Leutn. Biebig), 2. Röhling (v. Borcke), 3. Savoyard (Leutn. v. Götz). Toto: 27 : 10. Platz: 11, 11 : 10. Ferner liefen: Tippel.

5. Rennen. 1. Mäßolo (Mate), 2. Enzian (Kukulies), 3. Waffenknabe (Bismark). Toto: 23 : 10. Platz: 11, 12, 11 : 10. Ferner liefen: Osando, Ziland, Viktoria, Streitfrage.

6. Rennen. 1. Final (Franzke), 2. Malepartus (Kohl), 3. Eulalia (Holz). Toto: 105 : 10. Platz: 34, 18, 33 : 10. Ferner liefen: Otavi, Zauberflöte, Traumliese, Brigant, Grille.

7. Rennen. 1. Kardinal II (v. Borcke), 2. Irrlehre (Schnitzer), 3. Falter (Leutn. Biebig). Toto: 15 : 10. Platz: 12, 13, 11 : 10. Ferner liefen: Maikäfer, Missa, Königsadler, Falkonier.

**Himmelfahrtsrennen auf der Rüti-Arena.** Die am Sonntag verregneten und auf Dienstagabend verschobenen Rennen fielen wiederum dem schlechten Wetter zum Opfer und finden nunmehr am Himmelfahrtstage nachmittags 4 Uhr bei volkstümlichen Eintrittspreisen (M. 1.— bis M. 3.—) statt. Da eine Anzahl Fahrer abreisen mußten, um anderweitige Startverpflichtungen zu erfüllen, hat das Programm eine Aenderung erfahren, und zwar kommt neben den vorgesehenen Amateur-Wettbewerben mit der gleich guten Besetzung ein nationaler Fliegerkampf zwischen dem deutschen Meister Lorenz, Hahn, Mühlbach und dem jungen Lothar Ehmer in vier Dreierläufen, sowie ein Einzel-Punktefahren über 10 deutsche Meilen (75 km = 300 Runden) zum Austrag, bei dem nach jeder Meile d. h. alle 30 Runden, eine Wertung ausgefahren wird. Buschenhagen, Kroschel, Behrendt, Longardt, Maszczynski, Petermann, A. Krüger, Blank, Jensen, Kolles usw. erscheinen ebenfalls am Start.


# Preisausschreiben!

„Was macht Treman?"

**2500 Mark Preise**

**2000 Mark bar und 600 andere Preise**

„Was macht TREMAN?" — „Wenn Sie sich mit TREMAN gewaschen haben, wissen Sie es. Die Antwort finden Sie aber auch auf dem (blauen) Etikett der Originalpackung TREMAN, wenn Sie von den **ersten 3 Worten** des TREMAN-Etiketts **die Hälfte** der diese 3 Worte bildenden 22 Buchstaben wegstreichen. Die restlichen 11 Buchstaben (ae ist ä, gilt als zwei Buchstaben) ergeben durch Umstellung in **zwei zweisilbigen** Worten die Antwort auf unsere Frage:

**„Was macht TREMAN?"**

Zwecks Beteiligung an dem Preisausschreiben senden Sie uns Ihre Lösung bis spätestens 15. Juni 1927 einschließlich ein. Jeder TREMAN-Originalpackung liegt **kostenlos** unsere TREMAN-**Preisrätselkarte** bei. Jeder TREMAN-Doppelpackung sind **zwei Preisrätselkarten** beigefügt. Die **Preisrätselkarten** sind mit einem entsprechenden Vordruck versehen, so daß Sie nur Ihre Antwort und genaue Adresse einzutragen brauchen. Für die richtigen Lösungen setzen wir folgende Preise aus:

1. Preis **1000 Mark** in bar

2. Preis . . . **200 Mark** in bar — 3. Preis . . . **100 Mark** in bar

5 Preise zu je **20 Mark** in bar — 30 Preise zu je **10 Mark** in bar

**600 Preise** je eine Doppelpackung TREMAN

Die Verteilung der Preise geschieht bei Eingang mehrerer richtiger Lösungen durch das Los in Gegenwart eines Notars, worauf sofort die Bekanntmachung und Auszahlung der Preise erfolgt.

**Außerdem** verteilen wir je einen

1. Sonderpreis **200 Mark** in bar — 2. Sonderpreis **100 Mark** in bar

3. Sonderpreis **50 Mark** in bar

für die treffendste Schilderung der guten Eigenschaften von TREMAN in Vers oder Prosa, die ebenfalls auf der Preisrätselkarte in möglichst kurz zu haltender Form einzusenden ist. Der Spruch des Preisgerichts, das aus den Herren Rechtsanwalt und Notar Dr. Pagenkemper, Bankier von Krause, Walther Rothe und zwei Herren der Direktion besteht, ist endgültig und unanfechtbar.

**Also: „Was macht TREMAN?" und: „Wie urteilen Sie über TREMAN?"**

**TREMAN** ist in allen einschlägigen Geschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken, Seifenhandlungen usw. erhältlich. Wenn nicht, wenden Sie sich direkt an uns oder an unsere Zweigstellen. Wir senden Ihnen auch sofort auf Wunsch eine Packung gegen Nachnahme portofrei zu.

**J. A. DZINO & CO. G. m. b. H.**

**DEUTSCHE TREMAN-WERKE**

BERLIN SW 68, Hollmannstraße 32 — KÖLN, Friesenstraße 75

Generalvertretung für Berlin: TREMAN-VERTRIEB, Französische Str. 24 I. Tel. Ztr. 9851

**TREMAN** in der wasserdichten Originalpackung mit der sparsamen Streuvorrichtung ist überaus ergiebig u. daher billig. 1 Packung mit ca. 200 g Inhalt reicht monatelang.

**TREMAN** macht die Hände schneeweiß und geschmeidig, pflegt die zarteste Haut, ist vollkommen unschädlich, desinfiziert und reinigt schnell und sicher bei angenehmer Schaumbildung jede Beschmutzung (auch Tinte, Farbband, Farbe, Oel, Ruß usw.)

**TREMAN** ist daher für den täglichen Gebrauch unentbehrlich und darf in keinem Haushalt, in keinem Bureau und keinem Arbeitsraum fehlen.

Originalpackung 45 Pf.
Doppelpackung 75 Pf.

Für einige begrenzte Gebiete vergeben wir noch GENERALVERTRETUNGEN

# Kleide Dich besser für weniger Geld!

**Zephir-Kleider** gestreift, in hübscher Verarbeitung, jugendliche, moderne Form, schon ab **1.75**

**Voile-Kleider** die duftigen Sommerkleider, in neuen geschmackvollen Mustern, schon ab **5.50**

**Bastseiden-Kleider** moderne Ausführungen, hübsch garniert, jugdl. Formen, schon ab **6.75**

**Rips-Mäntel** in hübscher jugendlicher Form, reich mit Falten verziert, schon ab **13.75**

**Kunst-Seiden-Mäntel** reich mit Rüschen verziert, in hübschen mod. Dessins, schon ab **14.50**

**Herren-Mäntel** sehr flott und elegant, geschmackvolle herrenmäßige Verarbeit., schon ab **17.50**

Wie wär's mit einem solchen hochmod. Sommermantel aus feinem zartfarbenen Ripsjugendl.-flotte Linie; elegante, aparte Plissee-Garnit. **26.50**

Letzter Schick u. hochelegant: der karierte Kasha-Paletot, ganz auf zartfarb. Crêpe de chine. Neue Herrenlasson, flott verarb., helle Farben **35.00**

Das Stilkleid, ärmellos, aus gutem, blumenbedruckten Voile, ist wie geschaffen für Ihr „Weekend". Es ist hochmodern und fesch. Aparte Farben. **9.75**

Einfach schick für Stadt, Sport u. Strand: das jugendfrische Jumperkleid aus der hochmodern. Bastseide m. bunter Bordürenmalerei ringsum **17.50**

**C&A BRENNINKMEYER**

**Königstr. 33** Am Bhf. Alexanderpl. — **Chausseestr. 113** Beim Stettiner Bahnhof — **Oranienstr. 40** Am Oranien-Platz

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

**Die obigen Angebote stehen Ihnen ab Freitag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!**

---

**Lebenslängliche Garantie**
leiste ich als Selbsthersteller auf die bei mir gekauften

**Trauringe**
(Fugenlos)
zu billigsten Preisen
in den gediegensten Ausführungen
:: Ständig ca. 3000 St. auf Lager ::
Preisliste gratis
Ges. geschützt
**Hermann Wiese, Berlin** N. 24, Artilleriestr. 30 — W., Passauer Straße 12
Im Umtausch werden die von mir gekauften Ringe innerhalb eines Jahres zum vollen Preise zurückgenommen.

---

**Krause-Pianos zur Miete**
W 30, Ansbacherstr. 1

---

**Wo speist man gut u. billig?** Nur **Groß-Berlin** Alexanderplatz.

---

---

**„HOFFNUNG"** Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.
**Berlin N 54, Brunnenstr. 188-90**

**Frühjahrs-Ulster u. Paletots**
in großer Auswahl
**Loden- und Gummi-Mäntel**
in allen Größen
**Sport-Anzüge in großer Auswahl**
sehr preiswert
**Windjacken für Damen und Herren**
in allen Preislagen
**Elegante Maßanfertigung**
**Herrenartikel.**
**Oberhemden :: Krawatten :: Hüte**
**Stöcke :: Schirme usw.**
in guter Qualität zu billigen Preisen.
**Lederbekleidung für Schofföre.**
**Oelmäntel und Oeljacken**
**sowie Berufskleidung für jeden Beruf.**
**Alle Artikel für das Reichsbanner**
**Fahnen, Fackeln, Lederzeug usw.**

---

**Gastwirtschaft Bentfeldt.** Dabel in Mecklenburg, herrlich an Wald und Wasser gelegen, nimmt Sommergäste auf. Pension pro Tag 4 Reichsmark.

**Pension Haus Irmgard.** Göhren auf Rügen, empfiehlt Zimmer zu Tagespreisen. Herrliche Lage nahe dem Badestrand. Besitzerin Elfe Mann.

**Buchhandlung.** Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich im Hause Mariendorfer Weg 27, parterre, Haus 3, ein Buch-, Papier-, Zeitungen- und Zeitschriftengeschäft eröffnet habe und halte mich Ihnen bei Bedarf bestens empfohlen. Leihbibliothek vorhanden. Redstock.

## Geldverkehr

**4000 Reichsmark,** 1. Hypothek, sucht Parteigenosse zum Hausbau. Angebote unter A. 35 an den „Vorwärts" erbeten.

**Pfandleihe.** Höchstbeleihung. Lanze, Moritzplatz. Alchinerhaus.

---

# Vertreter

für das reich illustr. Gedenkwerk
**„Friedrich Ebert und seine Zeit"**
werden in allen Städten Deutschlands angestellt. Das Werk wird durch die eigene Organisation des Verlages vertrieben. Mäßiger Preis bei würdigster Ausstattung, bequeme Monatsraten. Nur wirklich tüchtige und zuverlässige Herren, welche glauben, sich für den Vertrieb zu eignen, wollen sich unter Angabe von Referenzen zunächst schriftlich melden bei
**Dr. Glaß, Charlottenburg**
Kuno-Fischer-Straße 15.

---

Wir suchen per sofort geübte
**Oberhemd- u. Leibwäsche-Plätterinnen**
gegen hohen Akkordlohn. Bewerber wollen sich in unserem Werk Spindlersfeld melden.
**W. Spindler Akt.-Ges.**
(Personal-Abteilung)

---

**Bürobedarf**
Wir such. f. Kontor u. Lager je einen fachlich geschulten
**Herrn** und **Dame**
Antritt möglichst bald. Bewerbungen unter **„Fachmann 100"** an die Hauptexpedition des „Vorwärts", Lindenstraße 3.

---

**R. 5.– Mk. an**
von ca. 300 Landparzellen ca. 100 verk. Pa. Gartenboden, 20 Min. v. Bahn. Verkäufer Sonntag, Dienstag und Sonnabend im Restaurant „Zu den drei Linden", dir. am Bahnhof **Fredersdorf.** **Jul. Rieger,** Berlin C, Gontardstr. 5.

## Verkäufe

**Hökerwagen** durch Plattenaufbau auf meine großen prima Leiter- und Kastenwagen selbst leicht herstellbar. Georg Wagner, Köpenickerstraße 71, Hof. Kein Laden, dafür billigere Preise.

**Dürkopp-Nähmaschinen** gegen 3-Mark-Wochenraten. Wlosik, Brunnenstraße 185, zwischen Rosenthalerplatz und Invalidenstraße, Norden 118.

**Paddelboot,** Federn, werftneu, 6×0,80, verkauft preiswert Holst, Hankels Ablage bei Zeuthen (Mark).

## Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

**Wenig getragene** Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Jackettanzüge, Gabardinemäntel, Gummimäntel, Cutaway-Anzüge, Taillenmäntel, für jede Figur passend. Spezialität: Bauchanzüge, spottbillig. Halpern, Rosenthalerstraße 4, erste Etage.

**Von Kavalieren** wenig getragene sowie neue Herrengarderobe verkauft spottbillig Leihhaus Friedrichstraße 2. Keine Lombardware.

**Staunenerregend!** Prachtteppiche! Fünfzehn! Federbetten Stand 25.—! Gardinenlager! Divandecken! Herrenanzüge! Paletots! Monatsgarderobe! Teilzahlung ohne Abzahlungspreise! (Keine Versatzware!) Pfandleih-Verkaufshaus, Schönhauser Allee 115 (Ringbahn).

**Verleih** von hocheleganten Gesellschaftsanzügen. Rosenthalerstraße 4, Norden 6363.

**Getragene** Herrengarderobe. Spezialität Bauchfiguren, spottbillig. Rak. Gormannstraße 25/26, früher Mulackstraße.

**Kavaliergarderobe,** teils auf Seide, Jackettanzüge 25.—, Gabardinemäntel 30.—. Prima Maßanfertigungsgarderobe enorm billig. Ferner Pelzmäntel 100.—, Pelzjacken 50.—, Kreuzfüchse, Ziegen 12.—. Leihhaus Moritzplatz 58a. Keine Lombardware.

## Möbel

**Moebel-Boebel,** Moritzplatz. Verkauf im Fabrikgebäude. Niedrigste Preise. Eichene Schlafzimmer 495. Speisezimmer, modernes Büfett, große Anrichte, 850. Standuhren 85. Lederstühle 16. Schreibtische 95. Bücherschränke 54—80. Runde Tische 45. Besichtigung erbeten.

**Patentmatratzen** „Primissima", Metallbetten, Auflegematratzen, Chaiselongues. Walter, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

**Zweiundfünfzig** Anrichteküchen, Besenschränke, Abwaschtische. Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichterung. Kamerling, Kastanienallee 56.

**Anschaffungen** in Möbel — nicht vorher, bevor Sie mein reichhaltiges Lager gesehen haben und sich von der Preiswürdigkeit und Güte meiner Möbel überzeugt haben. Um das Lager etwas zu entlasten, jetzt besonders preiswerte Angebote in Schlafzimmern und Küchen. Teilzahlungen gestattet. Sie kaufen direkt beim Tischlermeister. Julius Apelt, Berlin SO., Adalbertstraße 6, Hochbahn Kottbusser Tor.

**Möbelkredit** bis 30 Monatsraten. Schlafzimmer, Speisezimmer, Einzelmöbel, Küchen, Metallbetten. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/79, Ecke Brückenstraße.

**Kassen,** Kastanienallee 57. Während der Renovierung meiner Räume verkaufe zu weit herabgesetzten Preisen nur noch kurze Zeit: Schlafzimmer, 150 Zentimeter, komplett 485; 180 Zentimeter 665. Speisezimmer komplett 465, 525 usw. Anrichteküchen 118, 146 usw.

**Plüschsofas** 39.—, Chaiselongues 15.—, Bettstellen, Matratzen 15.—, Wäschespind, Kleiderspinden 20.—, Ausziehtisch 24.—, Stühle 4.—, Kücheneinrichtung 45.—, Aufleideschrank, Trumeau, Berlin, Gartenstraße 36.

**Möbelhaus „Belle-Alliance",** Fabriklager Friedrichstraße 206, nur 1. Etage. Speisezimmer, gediegene Ausführung, in Eiche, Türen Nußbaummaser, Handschnitzerei, Intarsienarbeit, große Kristallvitrine, mit 1.60 Büfett 295 Mark, mit 1.80 Büfett 395 Mark. Hochherrschaftliches Chippendale-Speisezimmer, Künstlerentwurf, wundervolle Arbeit. Türen rund gearbeitet, herrliche Nußbaummaser, mit 2.50 Büfett 695 Mark, mit 3.10 Büfett 495 Mark, erstklassige Arbeit, langjährige Garantie. Herrenzimmer in gleicher Preislage. Kulante Zahlungsweise.

## Musikinstrumente

**Klaviano.** Überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35.

375.—, 450.—, 475.—, 490.—, 525.—, 575.—, gebrauchte Pianos. Monatsraten. Prinzenstraße 90, Westheimmühle.

**Ohne Anzahlung.** Pianos in großer Auswahl, neue und gebrauchte, mit herrlicher Tonfülle, langjähriger Garantieschein, kleine Ratenzahlung. Herer Brunnenstraße 191, 1 Treppe, am Rosenthalerplatz.

## Fahrräder

**Drei Mark Wochenrate,** 15 Mark Anzahlung, für ein erstklassiges Markenrad. Fahrradhaus Zentrum Linienstraße neunzehn.

**Fahrräder.** Rennmaschinen, Halbrenner, Touren- und Bezetträder, erstklassig. Niedrige Anzahlung, kleinste Raten. Niederlage der Baltia-Fahrradwerke, Dresdnerstraße 111; N. Prenzlauerallee 55.

**Teilzahlung.** Riesenauswahl Diamanträder, Göricke-Räder, Opelfahrräder, Triumphräder, Multiplexräder, Wittlerräder, Monopolräder, bildschöne Rennmaschinen, entzückende, schnellaufende Straßenrenner, sechsjährige Garantie, kaufzwangloser Lagerbesuch. Fahrradrahmen 18.—, Kassenräder 38.—. Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

## Kaufgesuche

**Zahngebisse.** Silbersachen. Zinn. Blei Quecksilber. Goldschmelze Christianat Köpenickerstraße 39 (Adalbertstraße).

## Unterricht

**Privatzirkel.** Einzelunterricht. Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung. Büchrevisor Aulich, Senefelderstraße 1, Spittelmarkt.

## Verschiedenes

**Hubertusfälle,** Schönholz, jeden Donnerstag der elegante Rundtanz.

---

**Inserieren bringt ERFOLG!** — Kräftiger Laufmasche sof. verl. A. Kuderle, Dessauer Str. 9.

# Anschlag auf die Hauszinssteuer.

## Hausbesitzerpolitik des Rechtsblocks. – Dafür Verewigung der Wohnungsnot.

Ueber den Gesetzentwurf zur Vereinheitlichung der Realsteuern, über den mit den Ländern bereits ausführlich verhandelt worden ist, hat man der Oeffentlichkeit bisher noch keine Kenntnis gegeben. Wohl aber scheint das Reichsfinanzministerium es für richtig gehalten zu haben, den Organisationen der Hausbesitzer schon jetzt den Teil mitzuteilen, der sich mit der Vereinheitlichung und Neugestaltung der Hauszinssteuer beschäftigt. Wie üblich, haben die Interessenten nicht den Mund halten können, sondern eine Korrespondenz war in der Lage, die Grundzüge dieses Entwurfes mitzuteilen.

### Milliardengeschenke für den Hausbesitz.

So können wir schon heute feststellen, daß der Bürgerblock bereit ist, der Wirtschaftspartei, die die Hausbesitzer vertritt, einen außerordentlich hohen Preis für ihre politische Unterstützung zu zahlen. Der neue Gesetzentwurf sieht zunächst vor, daß die Höhe der Hauszinssteuer unabhängig von der Höhe der gesetzlichen Miete sein soll. Schon bei den letzten Mieterhöhungen ist ein wachsender Teil des erhöhten Mietertrages dem Hausbesitz verblieben, und ab 1. Oktober wird sich das Einkommen des Hausbesitzes nach Abzug der Unkosten, Hypothekenzinsen und Hauszinssteuer ungefähr auf derselben Höhe bewegen, auf der es in der Vorkriegszeit nach Abzug der Unkosten und Hypothekenzinsen stand. Nach der Neuregelung ist damit zu rechnen, daß sich dies Einkommen durch weitere Mietsteigerungen noch beträchtlich erhöht, weil nach den vorliegenden Absichten jede Beziehung zwischen Steuerleistung und gesetzlicher Miete fallen soll. Ist es doch kein Geheimnis, daß man in Regierungskreisen eine gesetzliche Miete in den Altwohnungen von mindestens 140 Proz. für die nächsten Jahre plant. Damit würde dem Hausbesitz nach dem neuen Entwurf des Reichsfinanzministeriums allein durch die endgültige Begrenzung der Steuerhöhe ein Betrag von 1 Milliarde Mark jährlich zufallen. Das ist ein ungeheuerliches Geschenk. Der Hausbesitz könnte sich rühmen, daß ihm vom Rechtsblock eine Jahresrente gewährt wird, deren Höhe sogar über alles das hinausgeht, was je die deutschen Großagrarier für sich herauszuholen verstanden.

### Es kommt noch besser.

Dabei handelt es sich aber nur um einen Bruchteil dessen, was dem Hausbesitz wirklich zugedacht ist. Denn außer dieser ersten grundsätzlichen Aenderung der Hauszinssteuer bringt der Entwurf noch Erleichterungen für den Hausbesitz. Die Hauszinssteuer berücksichtigt heute nur innerhalb enger Grenzen die Höhe der Vorkriegsverschuldung eines Hauses. Daraus ergeben sich Härten, aber bei der gegenwärtigen Regelung ein höherer Steuerertrag, als bei einer genauen Berücksichtigung der Vorkriegsbelastung und entsprechender Festsetzung der Steuerhöhe nach dem Maßstab erwartet werden könnte, der sich in den dem Hausbesitz günstigsten Fällen ergibt. Genau das scheint der Regierungsentwurf zu beabsichtigen. Wir nehmen an, daß dadurch der Gesamtertrag der Steuer, der jetzt etwa 1½ Milliarden beträgt, wesentlich — wohl mindestens um ein Fünftel — gesenkt werden wird. Der Hausbesitz erhält also nach den Plänen des Entwurfs des Reichsfinanzministeriums nicht nur demnächst 1 Milliarde aus der zu erwartenden Mieterhöhung, sondern obendrein noch 300 Millionen aus der „Verfeinerung" der Steuerveranlagung und -erhebung.

Auch dieser Betrag war aber scheinbar dem Reichsfinanzministerium noch nicht groß genug, um sich die Unterstützung der Wirtschaftspartei für die jetzige Regierungskoalition durch Dick und Dünn zu sichern. Darum sieht der Entwurf vor, daß die Steuer von Jahr zu Jahr bis auf einen kleinen Restbetrag um jährlich 10 Proz. abgebaut werden soll. Alljährlich wird also dem Hausbesitz ein Geschenk von etwa 120 Millionen gemacht werden, bis seine „Steuerlast" auf ein paar Hundert Millionen zusammengeschmolzen ist. Nach wenigen Jahren wird sich die Einnahme der öffentlichen Hand aus der Hauszinssteuer auf ½ Milliarde senken und der Ertrag des Hausbesitzes aus dem Steuerabbau und der geplanten Mieterhöhung wird auf 2 Milliarden steigen.

### Wirtschaftsfeindliche Finanzpolitik.

Von dem heutigen Ertrag der Hauszinssteuer von rund 1,5 Milliarden dienen etwa 800 Millionen dem Finanzbedarf von Ländern und Gemeinden. Die Finanzlage des Reichs und aller öffentlichen Körperschaften mit Ausnahme der kürzlich so reich beschenkten süddeutschen Länder ist gespannt. Der Reichsfinanzminister reist durch das Land und behauptet, wir müßten eventuell mit einer schweren außenpolitischen Krise rechnen, weil der Steuerertrag und die Steuerkraft der deutschen Wirtschaft nicht ausreichen, um die erhöhten Reparationslasten der nächsten Jahre aufzubringen. In demselben Augenblick wird vorgeschlagen, dem deutschen Hausbesitz Geschenke zu machen, die größer als die kommende Mehrbelastung aus Reparationen sind und auf die der Hausbesitz keinen Anspruch hat. Diese Politik ist von handgreiflicher Gefährlichkeit. Sie verdient darüber hinaus den schärfsten Widerstand aller übrigen Wirtschaftskreise, die jetzt auf eine Senkung der Gewerbesteuer hoffen. Die Arbeiterschaft auf der anderen Seite fordert mit Recht eine Verminderung der überhohen Belastung der niederen Einkommen.

Nichts von alledem aber ist möglich, wenn Ländern und Gemeinden die Hauszinssteuer praktisch genommen wird. Der jahrelange Verlust von jährlich rund 60 Millionen Mark Steuereinnahmen aus dieser Quelle, den der Vorschlag des Reichsfinanzministeriums vorsieht, muß mit Hilfe der Gewerbesteuer ausgefüllt werden, und an eine Steuerentlastung der niederen Einkommen über das gesetzlich festgelegte Maß hinaus ist überhaupt nicht zu denken. Die Hauszinssteuer belastet die produktive Wirtschaft von allen bestehenden Steuern am wenigsten. Wenn es eine vernünftige und gerechte Steuer gibt, ist sie es. Ihre Senkung muß in einem gesunden Steuerprogramm an letzter Stelle stehen.

### Stabilisierung des Wohnungselends.

Was aber wird aus dem Wohnungsbauprogramm? Der Reichsarbeitsminister hat wiederholt ein langfristiges Reichswohnungsbauprogramm versprochen. Sein Versprechen ist bis zum heutigen Tage uneingelöst geblieben. Es war ein Lockruf, mit dem man Arbeitnehmer aller Richtungen für die langsame Steigerung der Mieten zu gewinnen suchte; denn von ihr glaubten sie eine Steigerung des Wohnungsbaus, eine fühlbare Erleichterung der Wohnungsnot erwarten zu dürfen. Mietsteigerungen sollten ja scheinbar mit erhöhten Hauszinssteuererträgen für den Wohnungsbau Hand in Hand gehen. Das Programm des Bürgerblocks lautet aber nicht: „Erhöhte Mieten und gesteigerter Wohnungsbau"; es lautet: „Erhöhte Mieten und Verringerung des Wohnungsbaus". In 6 Jahren kann nach dem, was die Hausbesitzer über den Entwurf des Reichsfinanzministeriums zum Abbau der Hauszinssteuer veröffentlicht haben, höchstens noch eine knappe Viertelmilliarde für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen, d. h. nur ein Drittel der Summe, die heute für den Wohnungsbau da ist.

Wir brauchen nicht besonders festzustellen, daß das die Verewigung der Wohnungsnot bedeutet. Wir hoffen nicht, daß es möglich ist, diesem unerhörten Entwurf die Zustimmung der Länder zu verschaffen. Wir halten es für dringend notwendig, daß die deutschen Städte durch ihre berufenen Vertretungen schon jetzt mit aller Schärfe Protest gegen diese Steuerpläne erheben. Wir wissen, daß die Industrie gegen diese Steuerpolitik protestieren müßte, wenn es ihr mit dem Steuerabbau ernst ist, und wir sind überzeugt, daß das arbeitende Volk sich gegen eine Gesetzgebung empören wird, die darauf hinausläuft, die Wohnungsnot zu stabilisieren, statt sie durch den Wohnungsbau zu beseitigen.

---

# Industrie und Rechtsblockregierung.

## Der Reichsverband der deutschen Industrie gegen sich selbst.

Der Reichsverband der deutschen Industrie hat ein Schreiben an den Reichswirtschaftsminister gerichtet. Darin wird dieser ersucht, „seinen ganzen Einfluß dafür einzusetzen, daß Maßnahmen verhindert werden, die neuerdings die deutsche Wirtschaft Experimenten aussetzen, die nur dazu führen können, die Rentabilität der Betriebe dauernd ernstlich zu gefährden, die Lebenshaltung der breiten Massen der Bevölkerung herabzusetzen und letzten Endes die Arbeitslosigkeit zu vergrößern."

In diesem Zusammenhange wird darauf hingewiesen, daß infolge der Entwicklung in unserer Wirtschaft „Preiserhöhungen an sich jetzt schon unvermeidlich geworden sind". Man habe aber von ihnen abgesehen wegen der Wirkung auf die allgemeine Wirtschaftslage und wolle versuchen, „zunächst ohne Preiserhöhungen auszukommen". Wenn es aber nicht gelingen sollte, „weitere Belastungen zu verhindern, dann könnte im Interesse der Existenz der Betriebe eine Preiserhöhung nicht länger hinausgeschoben werden, die vor allen Dingen die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Ware auf dem Weltmarkt noch weiter verringern würde, als das heute schon der Fall ist".

Merkwürdigerweise erblickt der Reichsverband der deutschen Industrie die Ursachen der von ihm selbst als unheilvoll bezeichneten Entwicklung durchweg in den Lohnforderungen der Arbeiterschaft und „den mit Hilfe des Schlichtungsverfahrens durchgesetzten Lohnerhöhungen". Diese gehen nach der Auffassung des Reichsverbandes über die Verteuerung durch die Mietpreiserhöhungen hinaus. Der Reichsverband leugnet die Erfolge der Rationalisierung nicht, ist aber der Auffassung, daß die Arbeitnehmer „sich ihren Anteil an der Rationalisierung verschaffen wollen, ohne die finanzielle Konsolidierung der Betriebe und die Verbilligung der Produktion abzuwarten". Weiter sieht er in dem am 1. Mai in Kraft getretenen Arbeitszeitnotgesetz eine Tatsache, „die die rationelle Ausnützung der Betriebe über acht Stunden hinaus erschwert". Auch die von der Reichsbahn und der Reichspost geplanten Tariferhöhungen, die für die Wirtschaft als untragbar bezeichnet werden, führt der Reichsverband merkwürdigerweise auf Lohnforderungen bzw. Lohnerhöhungen zurück.

In erster Linie muß sich die Arbeiterschaft gegen die Auffassung des Reichsverbandes über unbegründete Lohnforderungen bzw. Lohnerhöhungen wenden. Die vorgenommenen Lohnerhöhungen gleichen keineswegs die eingetretene Verteuerung der Lebenshaltung aus. Angesichts dieser Entwicklung kann man auch wirklich nicht von einer Forderung der Arbeitnehmer nach einem Anteil an den Rationalisierungserfolgen sprechen. Hätte man durch eine vernünftige Wirtschaftsführung und Wirtschaftspolitik Preissteigerungen verhindert und die Arbeiterschaft wirklich an den Rationalisierungserfolgen beteiligt, so hätte sich der Reichsverband heute nicht zu beklagen. Anstatt diesen einzig richtigen Weg zu gehen, machte man aber eine Politik, die ausschließlich auf die Erhöhung der Gewinne und die Begünstigung einzelner Interessentenschichten hinauslief.

Sie ist die wahre Ursache der neuen Teuerungswelle. Wenn der Reichsverband der deutschen Industrie in seinem Schreiben also die Wirtschaftspolitik des Rechtsblocks anklagt, der noch heute seine kräftigste Stütze im Reichsverband hat, so klagt sich der Reichsverband selbst an. Die durch die Rationalisierung erhöhte Rentabilität der Betriebe nicht zur Steigerung der Massenkaufkraft bzw. zur Preissenkung ausgenutzt zu haben, dieser Fehler richtet sich heute gegen die Industrie selbst. Die Absatzsteigerung hätte die Industrie steuerkräftiger und damit auch alle Lasten leichter tragbar gemacht, über die sie heute nicht genug klagen kann.

---

### Der Güterverkehr der Reichsbahn.

In der Woche zum 16. Mai hat die Reichsbahn arbeitstäglich ihre Güterwagengestellung auf 150 300 gegen 148 300 in der Vorwoche wieder erhöhen können. Die Wagengestellung nahm seit Anfang März folgenden Verlauf:

Tabellarische Uebersicht seit Februar. (In 1000 Stück)

| Woche | wöchentlich 1927 | wöchentlich 1926 | durchschnittlich pro Arbeitstag 1927 | durchschnittlich pro Arbeitstag 1926 |
|---|---|---|---|---|
| 27. 2.— 5. 3. | 835,0 | 685,7 | 139,2 | 114,3 |
| 6. 3.—12. 3. | 867,1 | 689,9 | 144,5 | 115,0 |
| 13. 3.—19. 3. | 868,7 | 702,9 | 144,8 | 117,1 |
| 20. 3.—26. 3. | 874,7 | 719,0 | 145,8 | 119,8 |
| 27. 3.— 2. 4. | 873,0 | 594,0 | 145,5 | 118,8 |
| 3. 4.— 9. 4. | 858,2 | 594,5 | 143,0 | 118,9 |
| 10. 4.—16. 4. | 725,6 | 734,2 | 145,1 | 122,4 |
| 17. 4.—23. 4. | 722,0 | 728,2 | 144,4 | 121,4 |
| 24. 4.—30. 4. | 892,6 | 709,4 | 148,8 | 118,2 |
| 1. 5.— 7. 5. | 890,0 | 741,8 | 148,3 | 123,6 |
| 8. 5.—14. 5. | 901,8 | 656,2 | 150,3 | 131,2 |

Zweierlei fällt in dieser Tabelle auf. Einmal die verhältnismäßig sehr geringe Steigerung der täglichen Wagengestellung seit dem 12. März. Die Frühjahrsbelebung hat im Güterverkehr der Reichsbahn keinen deutlichen Ausdruck gefunden. Sodann im Vergleich mit dem Vorjahr das Ausbleiben der gewöhnlich im Mai eintretenden Steigerung des Güterverkehrs.

---

### Landwirtschaftsausstellung in Dortmund.

Am Dienstag wurde in Dortmund, wie uns unser dortiger Mitarbeiter meldet, die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft eröffnet. Der Deutsche Landwirtschaftsrat selbst hat eine Sonderausstellung unter dem Titel „Bilder zur Lage der Landwirtschaft" veranstaltet, die seine bekannte Politik, zu höheren Getreide- und Viehzöllen zu kommen, sehr auffällig unterstreicht. Man kann sagen, daß der Schrei nach höheren Zöllen aus allen seinen Darstellungen in Dortmund tönt. Daß die deutsche Landwirtschaft heute eine beträchtliche Steuerlast aufzubringen hat, wird selbstverständlich so anschaulich wie möglich dargestellt. Verschwiegen wird dagegen, daß sie viele Jahre lang steuerlich sehr bevorzugt war.

Recht lehrreich und dankenswert ist die Sonderausstellung der preußischen Hauptlandwirtschaftskammer über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Qualitätshebung und Standardisierung. Hier gibt es für den deutschen Landwirt in der Tat manchen guten Wink, der ihm in seiner schweren Arbeit vorwärts helfen kann. Beachtenswert ist auch die sehr gut gegliederte Sonderausstellung der westfälischen Landwirtschaftskammer in ihrem umfangreichen anschaulichen Lehrmittelapparat.

---

**Erhöhung der Branntweinpreise.** Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein hat mit Zustimmung des Beirats mit Wirkung vom 1. Juni 1927 den regelmäßigen Verkaufspreis von 4,30 auf 5 Mark erhöht. Dieser Preiserhöhung je Liter Weingeist liegt keine Aenderung der Wirtschaftslage zugrunde; es ist vielmehr nur ein Ausgleich dafür geschaffen worden, daß infolge des Wegfalls der Gemeindegetränkesteuer die Gesamtbelastung des Branntweins geringer geworden war. Die durch die Erhöhung entstehende Mehreinnahme wird zum überwiegenden Teil in Gestalt der Hektolitereinnahme an die Reichskasse abgeführt.

Wir geben Ihnen Kredit
nach Prüfung und berechnen für Unkosten 5% von der Kreditsumme.
Die Waren-Häuser der Firma HERMANN TIETZ
nehmen unsere Kreditscheine als Barzahlung für alle Waren ausser Lebens- u. Genussmittel, an.
Sie kaufen zu gleichen Preisen wie jeder barzahlende Kunde
und zahlen beim Kauf 25% des Kaufbetrages bar an.
KAUF KREDIT G. M. B. H.
Kaufkredit GMBH
Berlin W8 ★ Markgrafenstrasse 28.
Weitere Annahmestellen bei den Theaterkassen HERMANN TIETZ, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Belle-Alliance-Strasse, Chausseestrasse und Kurfürstendamm 23.

# Kommunalpolitische Forderungen.

## Die Reichskonferenz für Kommunalpolitik.

Als Auftakt zum Kieler Parteitag fand am Sonntag vormittag die erste kommunalpolitische Reichskonferenz statt. Daß die kommunalpolitische Zentralstelle beim Parteivorstand damit einem langgehegten und oft ausgesprochenen Wunsch Rechnung getragen hat, zeigte der überaus gute Besuch — weit über 300 Teilnehmer aus allen Gemeinden Deutschlands sowie eine große Anzahl der Parteitagsdelegierten waren anwesend. Außerdem konnte der Vorsitzende des Kommunalpolitischen Beirats, der Genosse Stelling, als Parteivorstandsmitglied bei der Eröffnung eine Reihe Ehrengäste begrüßen, die auch ihrerseits herzliche Worte an die Konferenz richteten. Als Vertreter der Kieler Parteiorganisation begrüßte, zugleich im Namen der Stadtverordnetenfraktion, Genosse Schweitzer die Delegierten.

Für den Magistrat Kiel begrüßte Bürgermeister Genosse Dr. Heimerich, für den Reichsstädtebund Geschäftsführer Dr. Haeckel, für den Deutschen Landkreistag Oberbürgermeister Dr. Heymann, für den Deutschen Landgemeindetag Geschäftsführer Stadtrat Dr. Schmoll und für den Städtetag Vizepräsident Dr. Elsas die erste Reichskonferenz der Sozialdemokratischen Partei. In seinen weiteren Worten betonte Genosse Stelling die Notwendigkeit der Förderung und des Ausbaues der Zusammenarbeit durch ähnliche Tagungen und Konferenzen, da gerade unsere Genossen in der kommunalen Arbeit allerorts nicht nur die Vorwärtstreibenden, sondern, wie das bereits in einer großen Anzahl von Städten und Gemeinden durch die Tat geschieht, auch die Pioniere des Sozialismus sind.

### Gemeindefinanzpolitik.

Referate und Aussprache gaben dann auch ein beredtes Zeugnis davon. Wenn auch in der letzten Zeit die Frage der Lastenverteilung zwischen Gemeinden, Ländern und Reich fast erschöpfend debattiert wurde, so empfand man wohltuend, daß der Stadtrat Genosse **Reuter** es verstand, in seinem Referat „Der Finanzausgleich und die Gemeinden" diese Materie einmal grundsätzlich zu behandeln. Ausgehend von der Erzbergerschen Steuerreform stellte er die Forderungen der Gemeinden bei der zu erstrebenden zentralen Regelung aller finanziellen Beziehungen der öffentlichen Körperschaften durch das Reich dar. Grundlegend muß gefordert werden, daß die Führung geordneter Gemeindefinanzen nicht durch Parlamentsbeschlüsse während des Etatsjahres gehindert wird, da den Gemeinden besonders die Befriedigung der sozialen, wirtschaftlichen und kulturpolitischen Bedürfnisse der Bevölkerung obliegt. Vom Standpunkt der sozialdemokratischen Gemeindevertreter ist unter Berücksichtigung materieller Selbstverwaltung die Erfüllung dieser Gemeindeaufgaben sicherzustellen. Bei der Neuregelung des Finanzausgleichs müssen deshalb die Gemeinden folgendes verlangen:

a) Reichsrahmengesetzgebung auch für die Gemeindesteuern, insbesondere aber für Gewerbesteuer, Grundsteuer und Hauszinssteuer unter Ablehnung der Forderung nach einem sogenannten Höchstbelastungsgesetz,

b) reichsgesetzliche Regelung des Verteilungsschlüssels für die Steuerüberweisungen zwischen den Ländern und Gemeinden;

c) reichsgesetzliche Regelung für den internationalen Lastenausgleich.

**Das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer sowie jede Tendenz zur ungerechtfertigten steuerlichen Bevorzugung agrarischer Teile ist grundsätzlich abzulehnen.** Nur die engste Zusammenarbeit der in den zentralen Organisationen der Gemeinden tätigen Genossen mit der Reichstagsfraktion durch die Vermittlung der Kommunalpolitischen Zentralstelle beim Parteivorstand kann es ermöglichen, daß die großen kultur- und sozialpolitischen Aufgaben der Gemeinden bei der endgültigen Regelung des Finanzausgleichs gegenüber den Angriffen der Wirtschaft gestützt werden.

Das beabsichtigte Referat „Kommunale Wohnungswirtschaft" mußte leider wegen Erkrankung des Genossen Wutzki durch Unfall abgesetzt werden.

### Die Ferngasfrage.

Genosse Dr. **Marschack** sprach zu den heute sehr im Vordergrund der Debatte stehenden Problemen der Ferngasversorgung. Unser Ziel, möglichst billige und möglichst allgemeine Belieferung der Verbraucher mit Kraft, Licht und Wärme in Form von Gas oder Elektrizität ist nur schrittweise zu erreichen, da es als öffentliche Monopolisierung, d. h. Sozialisierung durch öffentliche Körperschaften, die Hindernisse und Widerstände des Privatmonopols überwinden muß. Eine Preiskontrolle durch Besserung der schiedsgerichtlichen Entscheidungen und Einfluß der Gemeinden und Verbraucher im Reichskohlenrat, dessen Funktionen erweitert werden können, vermögen die Gefahren des Privatmonopols zu mindern. In gemischtwirtschaftlichen Betrieben ist die Sicherung eines möglichst großen Verwaltungs- und kapitalmäßigen Anteils der öffentlichen Körperschaften unbedingte Notwendigkeit. Bei eingehender Betrachtung der besonderen technischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Ferngasfrage mit den zahlreichen projektierten Plänen trat bei der Behandlung der Ferngaslieferungsverträge (Dauer, Kohlenklausel, Nebenprodukte, Preiskontrolle) die Notwendigkeit einheitlichen Vorgehens der Kommunen und sonstigen öffentlichen Körperschaften bei Verhandlungen mit privaten Ferngasinteressenten hervor. Bei der Elektrizität ist die Fernversorgungsfrage viel weiter vorgeschritten, da hier die Verhältnisse wesentlich anders liegen. Die Träger sind fast ausschließlich die deutschen Länder und das Reich sowie Kommunalverbände. Die Gefahr des Privatmonopols ist geringer als beim Gas. Auch hier ist der Standpunkt der möglichsten Vereinfachung der Produktion und der möglichsten Unterordnung der fiskalischen Gesichtspunkte unter die Gesamtwirtschaft zu vertreten. Das Bestreben der Privatinteressenten, das Wegerecht für sich zu erhalten, muß schärfstens bekämpft werden. Damit wendet sich die Sozialdemokratie nicht gegen ein Reichswegerecht.

Zum letzten Tagesordnungspunkt sprach der Bürgermeister Genosse **Hirsch**, M. d. L. Er gab einen Ueberblick über die von den sozialdemokratischen Gemeindevertretern in den Städten und Gemeinden geleistete Arbeit und zeigte damit die Notwendigkeit der

### Schaffung eines neuen Kommunalprogramms.

Zwar sind eine Reihe von Entschließungen und früheren Programmen vorhanden, die allgemein und speziell von dem Willen zur Förderung der Gemeinwirtschaft zeugen, doch wurde der Wunsch nach einem neuen und umfassenden Programm mehrfach geäußert. Stehen auch einem solchen durch die verschiedenartigen Städte- und Landgemeindeordnungen, durch die verschiedene Konstellation der parlamentarischen und öffentlichen Körperschaften in den einzelnen Ländern große Hindernisse entgegen und sind auch die Schwierigkeiten selbst in unseren Reihen (Finanzausgleich, Eingemeindungsfragen usw.) sehr erschwerend, so kann man doch nicht umhin, durch große Richtlinien einen einheitlichen Willen und ein geschlossenes Vorgehen zu ermöglichen, ohne dabei eine schematische Bindung an Worte zu fordern.

Die Versammlung griff dann in der Debatte die Vorschläge und Anregungen des Referenten auf und nahm folgende Entschließung an.

„Die Konferenz stimmt den Ausführungen des Referenten grundsätzlich zu und beauftragt den Kommunalpolitischen Beirat beim Parteivorstand mit der Ausarbeitung von Richtlinien sozialdemokratischer Kommunalpolitik und gegebenenfalls eines sozialdemokratischen Kommunalprogramms. Die Richtlinien bzw. das Programm sind einer späteren kommunalen Konferenz zur Genehmigung zu unterbreiten. Dem Kommunalpolitischen Beirat wird das Recht der Zuwahl erteilt."

Danach konnte der Genosse Stelling die Tagung schließen, die für die Vorbereitung eines einheitlichen sozialdemokratischen Kommunalprogramms wichtige Vorarbeit geleistet hat.

# Verein Arbeiterpresse.

Vor dem Beginn des Parteitages hielt der Verein Arbeiterpresse, die Vereinigung der sozialdemokratischen Redakteure, Geschäftsführer und Parteisekretäre seine Generalversammlung im Kieler Gewerkschaftshause ab. Die Genossen Robert Schmidt und Margarete Philipp berichteten über den Stand der Vereinigung, die keine gewerkschaftliche Organisation ist, sondern sich vorwiegend mit beruflichen Fragen befaßt. Parallel mit der fortschreitenden Entwicklung der Parteiunternehmungen steigt auch die Zahl der Mitglieder des Vereins Arbeiterpresse. Es wurde ein Antrag angenommen, der den Vorstand beauftragt, mit dem Parteivorstand und dem ADGB. in Verbindung zu treten zur Schaffung eines ständigen Schiedsgerichtes, das vorkommende Differenzen zwischen den Angestellten und den Aufsichtsinstanzen schlichten soll. Genosse Prager berichtete über die internationale sozialistische Pressekonferenz, die am 20. November 1926 in Berlin stattfand, und in der vor allem der weitere Ausbau des internationalen Nachrichtendienstes der Arbeiterpresse behandelt wurde. Mit der wissenschaftlichen und technischen Fortbildung der Redakteure und Parteisekretäre beschäftigte sich der Bericht des Genossen Stein über die vom Reichsbildungsausschuß im vorigen Jahre veranstalteten Kurse in Wernigerode, sowie die Mitteilungen des Genossen Kempkens-Spandau über die Erfahrungen, die mit Volontären in Redaktionen und Parteisekretariaten gemacht worden sind. Zuletzt hielt Genosse Pargmann-Stettin einen Vortrag über die Werbearbeit für die Parteipresse, der außerordentlich wertvolle Hinweise für dieses Gebiet unserer Parteitätigkeit enthielt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt: Vorsitzender ist Robert Schmidt-Berlin, Kassiererin Margarete Philipp, Schriftführer Eugen Prager, Beisitzer Franz Klühs, Johannes Stelling und Richard Weimann.

# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Stets an das Bezirkssekretariat, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

### Kinderfreunde-Maitag.

**Der Kinderfreunde-Maitag findet nunmehr am Donnerstag, 26. Mai (Himmelfahrtstag), auf der Spielwiese im Volkspark, Neukölln, statt. Beginn um 11 Uhr vormittags. Der Aufmarsch muß um 10½ Uhr beendet sein. Abgeschirr nicht vergessen.**

2. **Kreis Tiergarten. Arbeiterwohlfahrt:** Freitag, 27. Mai, 19½ Uhr, bei Trümper, Flensburger Str. 3, wichtige Sitzung. Jede Abteilung muß unbedingt vertreten sein.
5. **Kreis Friedrichshain.** Freitag, 27. Mai, 19½ Uhr, bei Nesin, Gubener Straße 19, Funktionärinnenkonferenz. Alle Funktionärinnen müssen erscheinen. Tagesordnung: Unsere Arbeit in den Sommermonaten.
7. **Kreis Charlottenburg. Arbeiterwohlfahrt:** Freitag, 27. Mai, 20 Uhr, im Fechtamt, Sitzungssaal 3, Sitzung aller in der Wohlfahrtspflege tätigen Genossinnen und Genossen. — Sonnabend, 28. Mai, 19½ Uhr, Sitzung der Jugendkommission. Nur die gewählten Vertreter haben Zutritt. Jugendheim, Kaiserallee 4.
13. **Kreis Tempelhof.** Freitag, 27. Mai, 19½ Uhr, Sitzung des Kreisbildungsausschusses bei Riendorf, Chausseestr. 19.
14. **Kreis Neukölln.** Sämtliche Ordner treffen sich heute, Donnerstag (Himmelfahrt), 26. Mai, 10 Uhr, im Volkspark am Restaurant.

19. **Kreis Pankow.** Wie in anderen Bezirken, so hat sich jetzt auch in Pankow eine Fraktion der SPD.-Arbeiter, -Angestellten und -Beamten gebildet, die ihre erste konstituierende Versammlung am Freitag, 27. Mai, 19½ Uhr, im Türkischen Zelt, Pankow, Breite Str. 14, abhält. Sämtliche beim Bezirksamt beschäftigten Parteigenossen sind hiermit zu dieser Zusammenkunft eingeladen. Die Tagesordnung wird in der Sitzung bekanntgegeben. Mitgliedsbuch der Partei dient als Ausweis.

### Heute, Donnerstag (Himmelfahrt), den 26. Mai:

9. **Abt.** Da die Mehrzahl der Bezirksführer der Aufforderung, am Sonntag, 22. Mai, abzurechnen, nicht nachgekommen ist, ersucht der Kassierer Herrichen, Wilsnacker Str. 40, unbedingt am Sonnabend, 28. Mai, zwischen 18 und 19 Uhr abzurechnen. Die Monate Januar bis April müssen kassiert werden.
47. **Abt.** Die Bezirke werden höflichst an die Maimarkenabrechnung und die fälligen Akontozahlungen erinnert. — Karl Jacobi.

### Morgen, Freitag, den 27. Mai:

38. **Abt.** 19½ Uhr bei Bartsch, Friedenstr. 88, wichtige Funktionärsitzung. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird ersucht. Interessierte der Kinderfreundebewegung sind eingeladen.

### Frauenveranstaltungen am Freitag, dem 27. Mai:

120. **Abt. Friedrichsfelde.** 20 Uhr bei Korke, Caprivialleee, Ecke Prinzenstraße. Vortrag: „Die Frau in der Dichtung." Ref. Margarete Schenkalowitz.
**Abt. 124. Rahlsdorf-Süd.** 20 Uhr bei Dietz, Uhlandstr. 18, Vortrag der Genossin Else Scheibenhuber.

### Jungsozialisten.

**Gruppe Süden:** Heute, Donnerstag (Himmelfahrt), Treffpunkt um 15 Uhr Untergrundbahnhof Thielplatz. Spaziergang nach Zehlendorf, Krumme Lanke. — **Gruppe Neukölln** I und II: Freitag, 27. Mai, 20 Uhr, in der Volksbücherei, Hangelsberbrücke, Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft „Das Verhältnis zwischen Reich und Länder." Leiter Studienrat Erwin Marquardt. — **Gruppe Mitte:** Freitag, 27. Mai, 20 Uhr, in der Schule Gipsstr. 23a, Vortrag: „Das Arbeitsgerichtsgesetz." Referent Willi Eisberg. — **Gruppe Schöneberg:** Freitag, 27. Mai, 20 Uhr, im Jugendheim Hauptstr. 15, Harzgauzimmer, Literarischer Abend. Vortragender Genosse Barthel.


Eine Wohltat ist eine leichte Massage nach dem Bade mit dem gutgleitenden Scherk Gold Cream. Der natürliche Fettüberzug der Haut, der durch die Seife zerstört wird, wird durch Scherk Gold Cream ersetzt und macht gleichzeitig Ihre Haut zart und rein.

Die ständig zunehmende Inanspruchnahme der Kaufkredit G. m. b. H., Berlin W. 8, Markgrafenstr. 28, hat die Eröffnung einer weiteren Annahmestelle für Kreditanträge zur Notwendigkeit gemacht. Die neue Annahmestelle befindet sich bei der Sammelkasse des Warenhauses Hermann Tietz, Berlin-Allianz-Straße.

Die Tremanwerke, Hersteller des bekannten Handreinigungsmittels Treman, veranstalten jetzt ein großes Preisausschreiben mit erheblichen Geldpreisen, welches wohl größte Beachtung verdient. — Treman beseitigt schnell und sicher Verschmutzungen wie Farbe, Oel, Teer, Ruß, Tinte, Farbband, Nikotin usw., greift die Haut nicht im geringsten an und enthält keine ätzenden oder sonst schädlichen Bestandteile. Treman pflegt die Haut, macht sie geschmeidig und schwerelos, desinfiziert und erzeugt ein angenehmes wohliges Gefühl nach dem Waschen. In seiner hygienischen Streupackung scheint Treman tatsächlich für jeden Stand das ideale und vollkommenste Reinigungsmittel für Hände und Körper zu sein. Im Gebrauch äußerst sparsam, stellt sich die Originalpackung nur auf 45 Pf., die Doppelpackung auf 75 Pf. Treman ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Alleiniger Fabrikant für Deutschland: J. A. Dyes & Co., Deutsche Tremanwerke, Berlin-Köln. Geschäftsstelle für Berlin: Hans Fitzke, Treman-Vertrieb, Französische Str. 24, Zentrum 9851.

## „Himmelfahrt."

Von Max Dortu.

Der junge Goethe schritt mit Charlotte Buff und deren Verlobten Christian Kestner durch das alte Steintor hinein in den Garten der Frau Reichskammergerichtsrat. Frau Rat war seit fünfzehn Jahren Witib, ihr Gatte ruhte auf dem Friedhof unter einem steinernen Obelisken, darauf stand: „Er sprach alle Zeit gut Recht zur Mehrung des Ruhmes unseres Heiligen römischen Reiches deutscher Nation."

Der Garten. Das Landhaus. Der Garten wuchs den Berg hinauf. Das Landhaus der Frau Rat zeigte in der Farbe ein sanftes Gelb, ein Gelb ferner Jugendträume. Der Bronzebrunnen, auf dessen Rand saßen weiße Tauben, die mit ihren roten Schnäbeln silberne Perlen aus dem fallenden Strahle des Bergwassers auffingen.

Im unteren Garten empfing Frau Rat ihre jungen, schönen Gäste. Frau Rat war eine ehrwürdige Matrone, die ihre Silberkrone des Alters wie eine Fürstin trug. Charlotte umarmte Frau Rat. Goethe küßte der Frau Rat die linke Hand, und Christian Kestner küßte ihr die rechte Hand.

Dann saß man gemeinsam unter dem blühenden Kastanienbaum, auf zartgegliederten weißen Rokokosesseln. Im Kastanienbaum sangen die Finken, und man hörte der Bienen und der Hummeln schwirrende Melodie und Baß, Hummeln und Bienen umschwärmten die Blüten des Kastanienbaumes.

Man trank Kaffee aus zierlichen Täßchen, Porzellan von Sèvres. Und ein blondes Bauernmädchen reichte den Gästen der Frau Rat Kuchen herum, Kuchen, der mit gezuckerten Stachelbeeren belegt war, den ersten Früchten des Gartens.

Witzige Worte würzten den Genuß des Kaffees. Goethes Geist funkelte wie die Hand der Sonne, die drüben am braunen Felsstein stillsinnend saß. Edelsteine am goldenen Ringe der schönen Hand.

„Nun, meine lieben Gäste," sagte Frau Rat, „nun ergeht euch in meinem Garten, laßt droben am Berge eure jungen Herzen zum Liede der Nachtigall lauter und höher schlagen, freut euch eurer Jugend, wie ich dereinst mich meiner Jugend erfreute." Und ein wehmütiges Lächeln huschte über das bleiche Antlitz der Frau Rat.

Und Goethe und Charlotte und Kestner stiegen auf roten Sandsteintreppen hinauf zu dem oberen Berggarten. Das war droben ein blühendes und ein duftendes Paradies. Der alte Garten war ein Fliedergarten. Der Flieder blühte weiß, der Flieder blühte lila und der Flieder blühte violett. Die bunten Fliedertrauben hingen überreich an den hochstrebenden Büschen, deren Blätter jegliches die Form eines Herzens zeigte.

Und um den blühenden Flieder her gaukelten und schaukelten die Falter, weiße Falter, gelbe und braunpunktierte. Eine kleine Bergwiese. Da tat Charlotte einen freudigen Schrei. Denn auf der grünen Bergwiese hüpften um die grasende Mutter herum zwei allerliebste kleine weiße Zicklein. Und Lotte kniete im Grase, sie hatte eines der Zicklein eingefangen, hielt das mit den Armen umschlungen — und sie küßte es auf das rosiglippige Schnäuzchen. Goethe dachte: „O, wäre ich jenes Zicklein."

Auf der Stirne des jungen Goethe lagen hart nebeneinander zwei senkrechte Runen, Zornesfalten. Warum zürnte der junge Goethe? Wem zürnte der junge Goethe? Er hatte Zorn auf sich selber. Er fühlte das Unwürdige seines Verhältnisses zu Charlotten, sie, die Verlobte seines Freundes, sie riß mit ihren heißen Blute an seinem Herzen — ein schlechtes Bild, dachte Goethe, so ist es: Vor dem versprochenen Herzen der Lotte kniet mein eigenes Herz, und will nicht sehen das Herz des Freundes, das da in Schmerzen zuckt, ob meines eitlen Mühens um das Herz seiner Braut. Unwürdiges Verhalten!

Aber in den Fliederbüschen sangen und sangen die Nachtigallen, sangen ihre sinn- und gedankenbetäubenden Lieder. Lieder so schön, daß der Mensch die Lebenswelt um sich her vergaß und wie schwebend ward, schwebend als Sonnenstäubchen in der Harmonie des Alls.

Nun war man zu Dreien ganz droben auf dem Berge, wo der Garten der Frau Rat einmündet in das Blau des Himmels, über den hin kleine Silberwölkchen gleich wandernden Schafen leise, leise Schritt bei Schritt zogen.

Drunten sah man die Stadt. Die Stadt — über und über blaugeschiefert. Aus der Stadt heraus der Riese Dom, aus buntem Sandstein erbaut. Und der Fluß um die Stadt glitzerte in der Sonne wie blankes Perlmutter.

Dann lagen Goethe und Charlotte und Kestner droben auf dem Berge im hohen Grase, zwischen den schirmigen Stauden des Schierlings, gebettet auf das Sternengold des blühenden Löwenzahns. Lotte lag in der Mitte, links und rechts von ihr die beiden jungen Männer. Wunderbar! Lotte hatte jetzt zwei Herzen in der Brust, das linke Herz schlug für Goethe, das rechte Herz schlug für Kestner. Und am Himmel hatte Mädchen Sonne ein orangenfarbenes Abendkleid angezogen, sie stand schon tief im Westen. Stand die Sonne? Nein, die Sonne saß auf einem goldenen Wagen, der war bespannt mit vier weißen Schimmeln. Und das sonnige Schimmelgespann jagte daher, hin zu den drei ruhenden jungen Menschen im Berggrase. Die Sonne lud mit einem freundlichen Lächeln die ruhenden Drei zu sich in den goldenen Wagen. Sie sitzen schon, sie fahren schon — aufwärts geht die Himmelfahrt, aufwärts, vorwärts, immer höher und höher hinauf.

Dann war man am Sterne Venus. Und hier begab sich das andere Wunder, der Charlotten gab es nur zweie. Aus eins war zwei geworden, aus drei ward viere. Die beiden Herzen Charlottens hatten nun jedes ihren eigenen Körper. Aus dem Sonnenwagen heraus stiegen zwei strahlend schöne Pärchen. Goethe führte seine Lotte, und auch der Kestner führte die seinige.

Und die vier jungen schönen Menschen schritten durch die duftenden Gärten des Sternes Venus. Da blühten zartweiß und traubehängig die vielen runenrindigen alten Akazienbäume, das war ein reiches herrliches Duften. Das war wie in den Gärten Arkadiens! Und der Goldregen blühte. Und die veilchenblaue Blüte der Iris war umschwirrt von seidenbunten langgeschnäbelten kleinen Kalibris. Da waren Betten aus Farrenkraut, nebenan trällerte ein silberzüngiger Bach, und im Farrenbette liebten sich die jungen Menschen mit dem Feuer ihres Blutes. So war der Stern der Venus.

Aber der Erdgeist riß den Venusträumer Goethe zurück in die Wirklichkeit. Der junge Goethe lag einsam droben im Berggarten der alten Frau Rat. Heute nachmittag hatte er sich von Frau Rat verabschiedet, mit Wort und Hand — zu Charlotte wollte er nicht mehr gehen, er hatte der Frau Rat einen Brief für sie übergeben, der war sein letztes Wort an die Geliebte. Und eine goldene Schatulle war bestimmt für den Freund Kestner: Bewahre du darinnen in Sorgfalt Charlottens Herz.

Goethe sprang nun auf, er hatte einsam im Berggarten geträumt, er war im Grase eingeschlafen, er hatte mit der untergehenden Sone die Reise hin zu dem Sterne Venus getan, er hatte — seine! — Lotte geliebt, geliebt, geliebt — wenn auch nur im Traume. Es war Abend geworden, mit dunkler Schwinge flog die Fledermaus um den blühenden Flieder, am Westhimmel strahlte hell der Stern des Abends, die rotblitzende Venus.

Am anderen Morgen stieß von der Römerbrücke der Stadt eine Passagierbarke ab, sie fuhr stromab gen Westen, der Schiffer sang ein Reiselied — aber der Passagier, der junge Goethe, der hatte auf den Knien sein schmerzzuckendes Herz, und wie es zuckte in Wehmut und Leid, so wuchs in der Seele des jungen Goethe der erste Entwurf zu seinem Buche, das eine Welt erschüttern sollte: „Die Leiden des jungen Werther".

## Der englisch-russische Konflikt.

Fest an die Leine nehmen, sonst beißen sie sich!

## Betrogene Frauen.

Von Dr. Else Loewecke-Möbus.

Als in den letzten Julitagen des Jahres 1914 die Völker Europas unter Einwirkung der furchtbarsten Kriegspsychose, die das Abendland jemals erlebt hatte, zu den Waffen griffen, da waren es auch Millionen Frauen, die ihre Männer und Brüder mit stolzer Freude hinausziehen ließen. Wurde doch von den Regierungen der beteiligten Völker alles versucht, um das Gefühlsleben der Frauen ihren Zwecken dienstbar zu machen! Als „Heldenmütter" wurden sie gepriesen, als würdige Nachkommen der Germaninnen, die ihre Männer in die Schlacht begleitet hätten! Und als Jahr um Jahr verging, als Phrasen und falsche Romantik vor der fürchterlichen Wirklichkeit zu verblassen begannen, da erlosch auch langsam der Begriff des „Heldenhaften" im Seelenleben der Frau. Ihr Blick fiel auf ihre hungernden, vaterlosen Kinder, und mit Entsetzen sah sie der Zukunft entgegen. Aber die kriegführenden Regierungen gaben noch eine letzte wirkungsvolle Parole aus, das Wort vom „Dank des Vaterlandes". Und wenn auch Tausende und Zehntausende ungläubig die Achsel zuckten, so klammerten sich doch auch jetzt noch unzählige verzweifelte Mütter an dieses Wort und hofften, daß die Regierung wenigstens ihren Kindern eine ausreichende Unterstützung zukommen ließe. Aber auch in dieser letzten Hoffnung wurden sie getäuscht. Bis zum heutigen Tag ist die Versorgung der Kriegsopfer, der Frauen und Kinder, wie der Kriegsbeschädigten, eine so unzulängliche, daß diese Familien mit dauernder Not und Entbehrung zu kämpfen haben.

Das traurige Schicksal der betrogenen Frauen und Mütter steht in der Geschichte nicht vereinzelt da. In grauenvoller Wiederholung ist es als Folge jedes Krieges zu verzeichnen, ob das betreffende Volk als Sieger oder als Besiegter hervorging, ob der Krieg Monate oder Jahre dauerte. Nur zu bekannt ist das Schicksal der Kriegsbeschädigten von 1870, die häufig genug als Drehorgelmänner durch Deutschland zogen, unvergessen sind Not und Entbehrungen der Witwen und Waisen. Aber selbst ein Krieg zwischen zwei relativ kleinen Staaten, wie er 1864 zwischen Preußen und Dänemark geführt wurde, zeigt in seinen Folgen mit furchtbarer Deutlichkeit das gleiche Verhalten der Regierung gegen die Hinterbliebenen der „auf dem Felde der Ehre" Gefallenen, wie es aus dem Weltkrieg bekannt ist. Die Akten, die über die Verhältnisse von hinterbliebenen Familien aus dem Krieg gegen Dänemark berichten, geben einen erschütternden Einblick in Kindereelend und Frauennot: Da ist die Witwe eines Handwerkers in Berlin mit einem 5jährigen Töchterchen. Sie erhielt 4 bis 5 Taler monatlich von der Gemeinde und ebensoviel aus einer privaten Stiftung. Der Berichterstatter schreibt, die Frau habe an allgemeiner Schwäche gelitten, sich aber mit den 30 Mark Monatseinkommen weder stärkende Arznei noch entsprechende Nahrungsmittel kaufen können. Als er sie 2 Jahre nach dem Tode ihres Mannes besuchen wollte, war sie an Unterernährung gestorben. Eine andere Witwe erhielt für sich und ihr 4jähriges Kind vom Kriegsministerium vier Monate lang eine Unterstützung von je 6 Talern, damit war der Staat seiner Verpflichtungen ledig. Sie verdiente durch Feldarbeit täglich etwa 60 Pfennig, im Winter dagegen mußte sie sogar dieses kärgliche Einkommen entbehren. Trotzdem war die unglückliche Frau froh, daß man ihr wenigstens ihr Kind ließ, da die meisten Kinder der hinterbliebenen Witwen in Waisenhäusern untergebracht wurden. Noch grauenhafter war das Lebensschicksal einer Kriegswitwe in Landsberg an der Warthe. Ihr Mann war schwindsüchtig aus dem Feldzug heimgekehrt und bald nach seiner Rückkehr gestorben. Ihr erstes Kind, das sie hatte verlassen müssen, um sich in Berlin einer Operation zu unterziehen, war in ihrer Abwesenheit aus Mangel an Pflege gestorben. Das zweite Kind starb ebenfalls an der Proletarierkrankheit der Unterernährung. Das letzte, dessen Geburt mit der Heimkehr des Todkranken zusammenfiel, erbte im Krankenzimmer, dem einzigen Wohn-, Eß- und Schlafraum der Familie, die Krankheit des Vaters und wurde an dessen Todestag begraben. Die am Rande der Verzweiflung stehende Frau, die infolge der schweren Schicksalsschläge am Zusammenbrechen war, erhielt keinerlei Unterstützung und mußte als Wäscherin ihr Brot verdienen. — Eine Kriegswitwe aus dem Kreise Guben begab sich mit ihren beiden kleinen Kindern zu ihrer Mutter, als ihr Mann einberufen wurde. Aus diesem Grunde versagte ihr der Dorfschulze jede Unterstützung, und so war sie, sowohl als der Mann im Felde stand als nach seinem Tode vollkommen mittellos.

Endlich, nach langer Zeit, wurden für die kränklichen Kinder von dem Militärwaisenhaus zu Potsdam 4 Taler monatliche Unterstützung bewilligt.

Nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Riesenkapitel des Kriegswitwenelends konnte an dieser Stelle dargeboten werden, aber er genügt, um die Behauptung zu widerlegen, daß die unzulängliche Unterstützung der heutigen Kriegsopfer eine Folge des verlorenen Krieges, vor allem aber der Revolution sei. Die Witwen von 1870 darbten in einem siegreichen, emporblühenden Deutschland, die Kriegswaisen von 1864 hungerten im Siegerstaat Preußen, der nichts von Aufständen oder Revolutionswirren wußte. Die jetzige, gesetzlich geregelte und allen Frauen garantierte Unterstützung bedeutet, so unzulänglich sie im Einzelfalle auch ausfällt, vielmehr eine Errungenschaft der Revolution, einen Fortschritt auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge. Er ist um so bemerkenswerter, da ihn die Sozialdemokratie in einem militärisch zusammengebrochenen, total verarmten, von inneren Wirren zerrissenen Deutschland im Kampf gegen die Vertreter der bürgerlichen Parteien erringen mußte.

**Himmelfahrtstag im alten Venedig.** Im alten Venedig war das Himmelfahrtsfest nicht nur ein hoher kirchlicher Feiertag, es war auch ein hoher staatlicher Festtag. Seit in den achtziger Jahren des zwölften Jahrhunderts Papst Alexander III. der Republik Venedig einen goldenen Ring geschenkt hatte, der die Herrschaft Venedigs über die Adria sinnbildlich darstellen sollte, wurde in Venedig jedesmal am Himmelfahrtstage die Vermählung des Meeres mit Venedig gefeiert. Bei der Ueberreichung des Ringes hatte Alexander III. gesagt: „Empfanget ihn aus meiner Hand als ein Zeichen der Herrschaft über das Meer; vermählet ihr und eure Nachfolger euch alljährlich mit ihm, auf daß die Nachwelt wisse, daß das Meer euch gehört und eurer Republik unterworfen sein soll, gleichwie es die Gattin ihrem Gatten ist." Auf einer glänzend ausgeschmückten Galeere fuhr der Doge mit einem großen Gefolge auf die Adria hinaus, und umgeben von den Gesandten der verschiedensten in Venedig vertretenen Staaten wurde dann stets von neuem die Zeremonie der Besitzergreifung des Meeres gefeiert. Während eine Nachahmung des päpstlichen Ringes ins Meer geworfen wurde, sprach der Doge die Worte: „Wir vermählen uns mit dir, Meer, zum Zeichen der wahren und beständigen Herrschaft." Vor jetzt gerade 130 Jahren, im Jahre 1797, wurde diese Art Himmelfahrtsfeier in Venedig zum letzten Male abgehalten; Bonaparte rückte bald darauf in Venedig ein, und im Frieden zu Campo Formio kam Venedig an Oesterreich.

**Moderne Pflanzen der Braunkohlenzeit.** Die Tertiärzeit, in der sich die Braunkohlen bildeten, liegt Jahrmillionen zurück. In der darauf folgenden Eiszeit wurde die Pflanzenwelt, die an der Entstehung der Braunkohlen den hauptsächlichsten Anteil hatte, in Deutschland zerstört. In anderen europäischen Ländern, die von der Eiszeit weniger heimgesucht wurden, sind aus dieser Braunkohlenzeit noch viele Pflanzen in der heutigen Flora erhalten. Nun ist eine ganze Anzahl dieser Pflanzen, die vor Jahrmillionen in Deutschland blühten, von Westen, Südosten und Osten her wieder zu uns zurückgekehrt. Nach den neuesten Forschungen über die fossile Flora, wie Rudolf Hundt in der Leipziger „Illustrirten Zeitung" mitteilt, sind es hauptsächlich Ziersträucher, die jetzt wieder bei uns heimisch geworden sind. Dazu gehören in erster Linie die Sumpfzypressengewächse, die in der Braunkohlenzeit sehr verbreitet waren. Heute gibt es von ihnen nur noch zwei bis drei Gattungen, und zu ihnen gehören der eigentliche Wacholder und der Sadebaum. Von den Lebensbäumen, die in der Braunkohlenzeit sehr häufig waren, hat sich die Thuja auf unseren Friedhöfen und in unseren Parks wieder eingebürgert. Von den Tannengewächsen, die vor Jahrmillionen Deutschland bedeckten, sind mehrere Kiefernarten, eine Fichtenart und eine Tannenart übrig geblieben. Viele der einst verschwundenen Pflanzen findet man jetzt wieder bei uns als Zierbäume, so Schierlingstannen und Blaufichten, Weimutskiefer und Himalajakiefer, die Douglasfichte, die Eibe und den Gingkobaum.

**Der geheizte Fluß.** Der langgestreckte Wasserarm, der New York von Long Island trennt, wird gewöhnlich „East River" genannt, ist aber kein eigentlicher Fluß; er enthält zwar bewegtes, aber kein fließendes Wasser. Nach einer von der staatlichen Gas- und Elektrizitätsvereinigung veröffentlichten Studie ist die Temperatur dieses Wasserbeckens um durchschnittlich 10 Grad höher als diejenige der benachbarten Gewässer, wie des Hudson usw., und zwar ist diese Erscheinung auf die Tätigkeit einiger dort gelegener Kraftwerke zurückzuführen. Innerhalb von 12 Meilen finden sich an dieser Küste neun gewaltige Elektrizitätswerke, deren Kondensatoren das Flußwasser zum Kühlen benötigten. Diese Anlagen haben im Durchschnitt eine Leistungsfähigkeit von 1 300 000 Kilowatt und verbrauchen stündlich 1000 Tonnen Kohle für die Dampferzeugung zum Antrieb der Turbinen. Für jede Tonne Kohle sind rund 400 Tonnen Kühlwasser erforderlich, und die Wärme der zu diesem Zweck aus dem East River entnommenen Wassermengen erhöht sich um etwa 20 Grad, wenn sie durch die Kondensatorröhren strömen. Im Hinblick auf die besonderen Strömungsverhältnisse des East River, der fast stehendes Grundwasser hat, schätzen die Fachleute, daß das in den Maschinen erwärmte Wasser sich um höchstens 10 Grad wieder abkühlt. Da bei den ständig notwendigen riesigen Wassermengen sozusagen der ganze Inhalt des Flußbeckens fortwährend durch die Kondensatorröhren strömt und erhitzt wird, ist die Tatsache der höheren Wassertemperatur durchaus erklärlich. Man nimmt an, daß der East River schließlich — wie sonst in besonders kalten Wintern — überhaupt nicht mehr zufrieren dürfte, falls sich noch weitere große Kraftwerke an diesem „Fluß mit Dampfheizung" ansiedeln sollten.

**Innungskrankenkasse der Juweliere, Gold- und Silberschmiede (Zwangsinnung) zu Berlin.**

**Bekanntmachung.**

Die vom Ausschuß beschlossene 19. Satzungsänderung ist vom Oberversicherungsamt genehmigt worden und tritt mit dem 18. Mai 1927 in Kraft.

**Der Vorstand.**
Max Rost, Vorsitzender.
Hugo Hertz, Schriftführer.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

**Achtung! Dreher Achtung!**

**Sonnabend, 28. Mai, abends 6 Uhr,** findet in unserer **Kulturabteilung,** Linienstraße 198, für die Branche ein

**Filmvortrag**

statt. — Die Abrechnung der Billetts erfolgt am selben Abend beim Kollegen **Kintscher.**

**Achtung! Verwaltungsmitglieder!**

Die **Sitzung der Mittleren Ortsverwaltung** fällt Freitag, den 27. Mai, aus.

Die Liquidationen können an demselben Tage in der Zeit von 3—6½ Uhr beim Kollegen Tirpitz, Zimmer 20, in Empfang genommen werden.

**Bau-, Geldschrank- und Möbelschlosser!**

Die neuen Lohnsätze können unsere Kollegen im **Verbandshause,** Linienstraße 83/85, in der Zeit von 9—4 Uhr im Zimmer 20, nach 4 Uhr im Zimmer 4 erhalten. Mitgliedsbuch ist vorzulegen.

**Wahlkörperversammlungen der arbeitslosen Mitglieder.**

**Wahlkörper I.**

**Freitag, 27. Mai, vormittags 11 Uhr,** im **Sitzungssaal** des **Verbandshauses,** Linienstr. 83/85:

**Hobler, Bohrer, Stoßer, Fräser, Schnittarbeiter, Drahtarbeiter, Autogenschweißer.**

**Wahlkörper II.**

**Sonnabend, 28. Mai, vorm. 11 Uhr,** im **Sitzungssaal** des **Verbandshauses,** Linienstr. 83/85:

**Eisen-, Metall- u. Revolverdreher, Karussell- und Bohrwerksdreher, Rundschleifer, Schraubendreher und Automateneinrichter.**

**Die Ortsverwaltung.**

## Theater, Lichtspiele usw.

**Staats-Theater** Opernhaus a. Platz d. Republ. 7½: Cavalleria rusticana — Bajazzi. Schauspielhaus 8 Uhr: Florian Geyer. Schiller-Theater 8 Uhr: Musik.

**Städtische Oper** Charlottenburg 7 Uhr: **Margarethe.** Abonn.-Turnus III

**Deutsches Theater** Norden 10334—37. 8 U. Ende 11 U. Letzte Aufführung! **Der Arzt am Scheideweg** Sommerspielplan Emil Lind. Freitag, den 27. Zum 1. Male: **Der Hexer**

**Die Komödie** Bismarck 2414, 7516. 8½ U., Ende 10 Uhr **Der Snob** Nachtvorstellung Tägl. 11 U., Ende 1 U. Revue: Was Sie wollen. Preise 2, 3, 4 u. 5 M.

**Kammerspiele** Norden 10334—37. 8½ Uhr. Ende 10 U. **Dyckerpotts Erben** Sonnabend, 28. 8 Uhr Zum 1. Male: **Papiermühle**

**Theat. a. Nollendorfpl.** Kurfürst 2091. 8 U., Ende gegen 11 Uhr **Drei arme kleine Mädels** Operette von Walter Kolb

**Zentral-Theater** Täglich 8½ Uhr: **Die Wette** Lustspiel von Carl Sloboda

**SCALA** Nollendorf 7360. 8 Uhr **Charlie Rivel Trio** und weitere **Varieté-Sensationen! Himmelfahrt** 2 Vorstellungen 3³⁰ und 8 Uhr, 3³⁰ zu ermäßigt. Preisend. ganze Programm

**Theater des Westens** 8 Uhr: **Heinrich Heines erste Liebe** Sommerpr. 1—8 M.

**Rose-Theater** 8¼ Uhr: **Der Vetter aus Dingsda**

Tuchinsky-Bühne Dtsch. Künstler-Th. 8¼ Uhr: **Adieu Mimi**

Lessing-Theater 8 U.: **Der Patriot** Kortner, Hansen

Lustspielhaus 8¼ Uhr: **Bobby's letzte Nacht** Vespermann, Kinder, Jenkermann

**Metropol-Theat.** Täglich 8 Uhr **Zirkusprinzessin**

**Thalia-Theater** 8 Uhr: **Wenn der junge Wein blüht**

Tuchinsky-Bühne Th. Königgrätz St. Hasenheide 2110. 8 Uhr: **Die Schule v. Uznach**

**Komödienhaus** Norden 6304. 8 Uhr **Theo macht alles!**

**Walhalla-Theat.** Täglich 8¼ Uhr: **Die von der Liebe leben!** Jugendliche haben Zutritt! Vorzeiger zahlt nur halbe Kassenpr.

**Neues Theater am Zoo** 8¼ Uhr: **Ein ganzer Mann**

**Theater am Kottb. Tor** Kottb. Str. 6. Tägl. 8 Uhr: **Elite-Sänger** Großes Ueberraschungs-Programm!

8 Anf. Uhr — Sig. am. 4 **CIRCUS-BUSCH** Heute Himmelfahrt: 2, 4 u. 8 Uhr **BEN HUR** 31. 5. unwiderr. letzte Aufführg. Nachm. halbe Preise.

**Volksbühne**

Theater am Bülowplatz 8 Uhr: — **Ein Sommernachtstraum.** Morgen 8 Uhr: **Ein Sommernachtstraum.**

Th. am Schiffbauerdamm 8 Uhr: **Jan der Wunderbare**

ERIK CHARELL BRINGT:

**Alfred Braun, Lucie Mannheim** z. G. Bendow, Westermeier, Kupfer u. a. **Großes Schauspielhaus**

**Wallner-Theater** 8¼ Uhr: Der Lustspielerfolg: **Auf der Sonnenseite**

**Reichshallen-Theater** Allabendlich 8 Uhr: **Stettiner Sänger** (Meysel, Britton, Steidl usw.) Das wundervolle Mai-Progr.! **Dönhoff-Brett'l:** Varieté, Konzert, Tanz

**CASINO-THEATER** 8 Uhr: **Pimpelhuber der Millionen-Erbe** Ab 28. Mai: **Der Fehltritt einer Frau.** Gutschein: Faut. 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

**ZOOLOGISCHER GARTEN** Täglich ab 4 Uhr nachm. **GROSSES KONZERT** Dienstag-Donnerstag-Sonnabend-Abend: **Berl. Sinfon.-Orch.** Dir.: Clemens Schmalstich. **AQUARIUM** Wilh. Kuhnert geöffn. 9—7 Uhr. Afrika-Ausstellung.

**WELLENBAD Luna Park**

VORRUNDE FÜR DIE DTSCH. **WASSERBALL-MEISTERSCHAFT LEIPZIG – BERLIN**

**Heute 5 Uhr nachmittags**

ES STARTEN ARNE BORG / RADEMACHER HEINRICH / CORDES

Veranstalt „Schwimm- u. Sport Club Berlin" Eintritt von 80 Pfennig an. — Vorverkauf Theaterkasse Wertheim u. Lunapark 27

**WELLENBAD Luna Park**

**Berliner Neukölln. Ulk-Trio** Lahnstr. 74/76 L.

Zum Wochenend ein schönes Kleid wenn eine **SINGER** steht bereit

Weitestgehende Zahlungserleichterungen

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**

Singer Läden überall

UFA

**Des großen Erfolges wegen weiter auf dem Spielplan**

**Ernst Lubitsch's Meisterwerk**

# Madame Dubarry

**Drama in 7 Akten von Norbert Falk und Hanns Kräly**

**Regie: Ernst Lubitsch**

**In den Hauptrollen: Pola Negri / Emil Jannings Harry Liedtke / Reinh. Schünzel**

**Heute Himmelfahrt**

**5 7 9¹⁵**

**Ufa-Palast am Zoo**

**Vorverkauf an der Theaterkasse ab 12 Uhr ununterbrochen**

UFA

**Himmelfahrt Luna Park**

Im Wellenbad: Wasserball-Spiel

**Trabrennen Ruhleben**
**Donnerstag, den 26. Mai**
**nachm. 3 Uhr**

**Eisenmoorbad Wilsnack**

(Berlin-Hambg.-Bahn). Erfolgreichstes Bad gegen Gicht, Rheuma, Ischias und Frauenleiden. Erfolg tausendfach bestätigt. Eröffnung 1. Mai 1927. Kurzeit ganzjährig. Prospekte durch die Badeverwaltung und diverser Reisebureaus.

Plötzlich und unerwartet verschied am Sonntag, dem 22. Mai, früh 7 Uhr, in Bad Thal, wo sie Erholung suchte, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

**Frau Bertha Sühring**

geb. Behrend

im Alter von fast 60 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

**Karl Sühring und Frau Anna, geb. Finke. Heinz, Kurt** als Enkel.

Berlin SW. 29, Friesenstr. 1.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 27. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Dreifaltigkeits-Friedhofs, Bergmannstr., aus statt.

**Achtung! Metallkartell Achtung!**

Die für Donnerstag, den 26. Mai, angesetzte

**Versammlung**

**aller Vertrauensleute und Betriebsrats-Delegierten aus den Betrieben des Verbandes der Berliner Metallindustriellen**

findet umständehalber

**Freitag, den 27. Mai, abends 7 Uhr, im Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain 16-23**

mit folgender Tagesordnung statt:

**Bericht von den Verhandlungen über den Rahmenvertrag.**

Zutritt nur gegen Vorzeigung der mit dem VBMR.-Stempel versehenen Legitimationskarte und des Mitgliedsbuches einer dem Metallkartell angeschlossenen Organisationen.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Former

**Johann Lange**

am 24. Mai gestorben ist.

**Ehre seinem Andenken!**

Die Einäscherung findet am Montag, dem 30. Mai, 20 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.

Rege Beteiligung erwartet

**Die Ortsverwaltung.**

Am 24. Mai verschied mein lieber Mann und unser guter Vater, der Zigarettenmaschinenführer

**Willy Harder**

im 37. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen

**Frau Harder nebst Kindern.**

Manteuffelstr. 127.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 28. Mai, 19 Uhr, im Krematorium Baumschulenweg statt.

**„Sarotti"**
**Aktiengesellschaft, Berlin.**

Die Auszahlung der für 1926 auf **12%** festgesetzten **Dividende** erfolgt abzüglich 10% Kapitalertragsteuer **von heute ab** bei:

der **Dresdner Bank, Berlin** und **Zweigniederlassungen,**
dem Bankhause **von Goldschmidt-Rothschild & Co., Berlin,**
dem Bankhause **Kanold & Grüneberg, Berlin**
und an der **Gesellschaftskasse** in **Berlin-Tempelhof**

gegen Einlieferung des auf Reichsmark lautenden Dividendenscheins für 1926.

**Berlin,** den 24. Mai 1927.

**Der Vorstand.**

Unserem verehrten Genossen

**Max Schmitt**

zu seinem 25jährigen Parteijubiläum die herzlichsten Glückwünsche.

**Die 15. Abteilung.**

**Ohne Anzahlung!**
**Landparzellen**
**Lindenberg bei Ahrensfelde**
□ Mtr. 80 Pf., monatl. 20 M. Abzahlung verkauft Hein, Bötzowstr. 38, b. Gerlach.

**Metallbetten 10⁵⁰**
**Schlafchaiselongues 24.-**
Fabrikpreise Ratenzahlung
**Göhr** Berlin, Pappelallee 12 Pankow, Schmidtstr. 1
**frei jeder Bahnstation.**

**Wöch. Teilzahlung**

**Eleg. Herren- u. Damenmoden**
**fertig und nach Maß**
zu außergewöhnlich billigen Preisen
Garantie f. guten Sitz u. gute Verarbeitung
**Julius Fabian**
**Maßschneiderei,**
**Große Frankfurter Str. 37**
**Kein Laden! Nur II. Etage!**
Bitte genau auf Straße und Hausnummer zu achten.

Ziehung 2. und 3. Juni 1927

**Rote Kreuz-Lose zu 50 Pfg.**

Nur Geldgewinne ohne Abz. = M.

Höchstgewinn und Prämien
**22 500**
**10 000**
**5 000**
**3 000**
**2 000**

10 Lose aus versch. Taus. = 5 M.

Lose überall zu haben.

**Lud. Müller & Co.**
Jerusalemer Straße 18.

Ferner empfehlen:
**Kölner Dombau-Geld-Lose** Ziehung am 2.—4. Juni. zu 3 M.

**Komische Oper**
8¼ Uhr: die neue große James-Klein-Revue **Streng verboten!!!**
Die Revue der verbotenen Leidenschaften!
Ueber 200 Mitwirk. / 8 Ballette.
Vorverkauf s. d. Theaterkasse ab 10 Uhr ununterbr.

**Auf an die Deutsche Ostsee**

zum **Wochenende** und zu den **Ferien**

Der „Führer durch alle Bäder 1927" ist da!

Preis M. 1.—, Porto 0.20, Nachnahme 0.40. Führer der Einzelbäder kostenfrei.

**„Ostseebäder" Berlin NW 7, Unter den Linden 53**
Fernsprecher: Zentrum 4335

**Beleuchtungskörper**

**Gegen Monats- 12 Raten**

**Raddatz & Co.**
Berlin, Leipziger Str. 122-123